

Germanicus und Lady Di: zur öffentlichen Verarbeitung zweier Todesfälle

Von Andreas Hartmann

I. *Déjà vue*

Der September des Jahres 1997 bot der Welt ein bemerkenswertes Schauspiel: Der Unfalltod der Princess of Wales führte zu einer nicht für möglich gehaltenen Welle öffentlicher Trauer – nicht nur in England, sondern weit darüber hinaus. Die englische Königin musste sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu ostentativen Trauerbekundungen für eine ehemalige Schwiegertochter herbeilassen, die dem Haus Windsor abgesehen von der Geburt zweier potentieller Thronfolger hauptsächlich Scherereien bereitet hatte¹. Die Kommentatoren wurden nicht müde, die scheinbar „einzigartigen“ und „noch nie da gewesenen“ Ereignisse als Ausfluss der modernen Mediengesellschaft zu deuten². Viele Intellektuelle standen mit einer gewissen Ratlosigkeit vor einem Ereignis, das sich so gar nicht in ihr Bild der Moderne einpassen ließ. Nur wenige freilich nahmen dies zum Anlass, über die Beschränktheit der eigenen Deutungskategorien zu reflektieren³: „[W]e are in a sense taught not

¹ Das nicht wirklich überraschende Geständnis kam erst im Jahre 2002: „Königin Elisabeth fand Diana unmöglich“ (wem), In: FAZ 3. 5. 2002, Nr. 102, S. 14.

² So z. B. Mancini, *Principessa*, 1998, S. 19-22 und Stapf, *Medienmythos*, 1999, S. 214-215. Tatsächlich lassen sich andere Todesfälle im britischen Königshaus seit dem Beginn des 19. Jh. als Parallelen heranziehen (Wolffe, *Royalty and public grief*, 1999; umfassend dazu Bland, *Royal way of death*, 1986).

³ Vorherrschend wurde stattdessen zunächst eine Art „sociology or [...] psychology of error“, welche das beobachtete „Fehlverhalten“ zu erklären trachtete (Walter, *Questions*, 1999, S. 39). Versuche dieser Art schreiben seit der Antike tradierte Ansichten über die Irrationalität der Masse fort. Vgl. dazu Walkerdine, *Crowd*, 1999, S. 98-101 und Blackman, *Mass hysteria*, 2001, S. 186-191. Mit zunehmendem Abstand gegenüber den Ereignissen setzte sich das Deutungsmodell *mass hysteria* gegenüber dem zwischenzeit-

to be able to understand such ‚irrational‘ phenomena as the reaction to Diana’s death, or indeed anything to do with public attitudes to royalty, and are frequently embarrassed if asked to do so. Historians of the twentieth century are particularly disabled – historians of the medieval religion or Byzantinists at least know what questions to ask.“⁴

Auch einige Althistoriker beschlich bald das Gefühl, das Textbuch der beobachteten Tragödie schon zu kennen, zumal in den Jahren zuvor zwei der bedeutendsten Inschriftenfunde des letzten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Forschung auf einen ganz besonderen Trauerfall der frühen Kaiserzeit gelenkt hatten: den Tod des Germanicus. Auch hier ein alternder Herrscher, der mit seinem strengen Konservatismus bei den Zeitgenossen auf Unverständnis stößt; auch hier ein junger, populärer *prince charming*, der bald als gefährliche Konkurrenz empfunden wird und allzu früh eines tragischen Todes stirbt; auch hier schier grenzenlose Trauer der Massen, deren Sprengkraft der Herrscher zunächst verkennt und dann nur mühsam kanalisieren kann; auch hier das Aufblühen von Verschwörungstheorien; und auch hier letztlich kein Sturz der Monarchie, sondern eine Befestigung des Systems. Und all dies *ohne* Massenmedien.

Es ergeben sich daraus weitergehende Fragen: Gibt es so etwas wie eine überzeitliche Typologie des *prince charming*? Wie fügen sich solche Gestalten in monarchische Systeme ein? Wie vertragen sich derartige Vorgänge mit unserem Begriff der Monarchie, was sagen sie über die Rolle des Volkes bzw. der Öffentlichkeit in monarchischen Systemen aus? Die diesbezüglichen Parallelen zwischen den „Fällen“ Germanicus und Lady Di wurden von der Forschung zwar bereits mehrfach angedeutet, aber nie systematisch untersucht⁵. Auch im Folgenden muss aus der Fülle des Materials notwendig eine Auswahl getroffen werden: So hat eine Untersuchung der Ursachen für die Popularität des Germanicus bzw. Lady Dianas hier aus Raumgründen zu unterbleiben. Und auch die klassizistische Gestaltung von Dianas Grab in Althorp sowie der Vergleich der ihr zu Ehren

lichen *people power* im öffentlichen Diskurs wieder zunehmend durch (Thomas, *Diana's mourning*, 2002, S. 16-23).

⁴ McKibbin, *Mass-observation*, 1998, S. 15.

⁵ Griffin, *Show us you care*, 1998; Eck, *Mysteriöser Tod*, 1998; Eck, *Unparteilichkeit*, 2000, S. 191.

errichteten Denkmäler mit jenen, die für den römischen Prinzen beschlossen wurden, muss ausgeklammert werden.

II. Die Quellen

Das Thema kann an wichtige Inschriftenfunde der letzten Jahre anknüpfen. Hinzu kommen bereits länger bekannte papyrologische⁶, numismatische⁷ und archäologische⁸ Quellen, die die Berichte der literarischen Quellen – also vor allem Suetons⁹, Tacitus¹⁰ – bestätigen, illustrieren oder auch korrigieren. Wie selten in der Alten Geschichte steht uns also eine Vielzahl von Quellen unterschiedlichster Art zur Verfügung, so dass sich am konkreten Fall paradigmatisch das Problem der spezifischen Perspektivität jeder einzelnen Quelle herausarbeiten lässt. Ich beschränke mich auf eine kurze Charakterisierung der wichtigsten epigraphischen Quellen:

⁶ P. Oxy. 25,2435 *recto* (Rede des Germanicus in Alexandria); SB 1,3924 (Edikt über die Requirierung von Quartieren und Nahrungsmitteln für die Reisegesellschaft des Germanicus, sowie Verbot allzu überschwänglicher Akklamationen). Text, Übersetzung und ausführlicher Kommentar jeweils bei Weingärtner, Ägyptenreise, 1969.

⁷ RIC I² Caligula 12, 18, 25, 35 und 57; RIC I² Claudius 105 und 106: Caligula und Claudius suchten aus dem Hinweis auf ihre Verwandtschaft mit Germanicus politisches Kapital zu schlagen, und dokumentieren damit für uns die politische Wirksamkeit des Germanicus-Mythos. Bildmaterial in hoher Qualität macht die Numismatische Bilddatenbank Eichstätt (NBE) zugänglich: <http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/nbe/nbe.html>.

⁸ Grundlegend zu den Bildnissen des Germanicus Fittschen, *Ritratti*, 1987 und Hausmann, *Germanicus-Porträt*, 1996. Hervorragendes Bildmaterial bietet VIAMUS, das Virtuelle AntikenMuseum des Archäologischen Instituts der Universität Göttingen (<http://viamus.uni-goettingen.de>). Besonders beeindruckend ist die im August 1963 im italienischen Amelia gefundene Bronzestaupe des Germanicus. Ausführliche Informationen dazu auch im Internet unter <http://oldarcheopg.c2i.it/germanico/Default.htm>.

⁹ Suet Cal. 1-6 bietet eine „Mini-Vita“ des Germanicus.

¹⁰ Tac. ann. 2,53-3,19 stellt als ausführlichster Bericht über die Orientmission des Germanicus, die Vorgänge um seinen Tod sowie den Prozess gegen Piso unsere Leitquelle dar.

- (1) *Tabula Hebana und Tabula Siarensis*¹¹: Bereits in den 50er Jahren wurde im italienischen Magliano, dem antiken Heba, eine Bronzetafel entdeckt, die Teile eines Senatsbeschlusses und eines Gesetzesantrages bot, die Ehrungen für den toten Germanicus festlegten (im Folgenden kurz: TH)¹². Zu Beginn der 80er Jahre kam dann in Spanien im Gebiet des antiken Siarum eine weitere Bronzetafel an die Öffentlichkeit, die den ersten Teil jenes Senatsbeschlusses enthielt, dessen Ende bereits aus der Tabula Hebana bekannt war (im Folgenden kurz: TS)¹³.
- (2) *Decreta Pisana*¹⁴: Germanicus war weder der erste noch der letzte Prinz der *domus Augusta*, für den außerordentliche Totenehrungen beschlossen werden mussten. Den traditionbildenden Präzedenzfall gaben die früh verstorbenen Adoptivsöhne des Augustus ab, C. und L. Caesar. Zwar sind die entsprechenden SC und Gesetze nicht überliefert, aber auf zwei Inschriften aus Pisa sind uns die jeweiligen Beschlüsse des Stadtrates der dortigen Kolonie erhalten, die sich offensichtlich sehr eng an stadtrömische Vorbilder anlehnten. Diese Texte können daher zur Ergänzung und Erklärung mancher Details der Ehrungen für Germanicus herangezogen werden, zumal diese in der TH und der TS oft explizit aus denen für die beiden Caesares hergeleitet werden.

¹¹ Edition, englische Übersetzung und Kommentar bei Crawford, *Roman statutes*, 1996, S. 507-547 mit den Angaben zur älteren Literatur.

¹² Deutsche Übersetzung bei Freis, *Historische Inschriften*, 1984, S. 24-28.

¹³ Maßgebliche Edition, spanische Übersetzung und ausführlicher Kommentar jetzt bei Sánchez-Ostiz Gutierrez, *Tabula Siarensis*, 1999, der die ältere Literatur – insbesondere die grundlegenden Arbeiten Wolfgang Lebeks – verarbeitet. Deutsche Übersetzung im Materialteil dieses Aufsatzes.

¹⁴ CIL 11,1420 = InscrIt 7,1,6 = ILS 139; CIL 11,1421 = InscrIt 7,1,7 = ILS 140 (bei Zitaten wird im Folgenden der Übersichtlichkeit wegen nur die ILS-Nummer gegeben). Kommentar bei D'Agata, *Decreta Pisana*, 1980. Deutsche Übersetzung des Beschlusses für C. Caesar bei Freis, *Historische Inschriften*, 1984, S. 21-23.

- (3) *SC de Cn. Pisone patre*¹⁵: Im Jahre 1996 erschien die Erstpublikation dieser wiederum in mehreren Kopien in Spanien aufgefundenen Inschrift, die mit Recht als neben dem Tatenbericht des Augustus bedeutendstes Dokument der lateinischen Epigraphik gelten kann¹⁶. Es handelt sich um den Text jenes Senatsbeschlusses, mit dem die Untersuchung der Germanicus-Affäre abgeschlossen wurde. Das *SC de Cn. Pisone patre* (im Folgenden kurz: SCP) bietet zuerst eine Schilderung des Tatbestandes, d. h. also die offizielle Sicht der Vorgänge, dann die Strafsentenz gegen die Angeklagten und schließlich eine lange Liste von Belobigungen, die das Bild einer geschlossenen, aber hierarchisch nach dem *top-down*-Prinzip geordneten Trauer des gesamten *populus Romanus* vermitteln sollen.

Für die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Tod von Prinzessin Diana wurde die überregionale Presse herangezogen, in erster Linie die FAZ. Ergänzend wurden die Archive von FR, SZ, NZZ, *Die Welt* und *Der Spiegel* konsultiert, wobei sich jedoch kaum zusätzliche Aspekte ergaben. Eine Auswertung der Boulevardpresse und der internationalen Presse wäre aus methodischen Gründen sicher wünschenswert, kann aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht geleistet werden¹⁷. Auf wirklich

¹⁵ Edition, deutsche Übersetzung und Kommentar bei Eck, SCP, 1996. Die Publikation wurde wiederholt und mit Recht als in jeder Hinsicht vorbildlich gelobt. Ihr Materialreichtum kann in den folgenden Anmerkungen kaum angemessen gewürdigt werden. Eine vorzügliche Fotografie steht auf den Seiten der Universidad Complutense de Madrid zur Verfügung: <http://www.ucm.es/info/archiepi/aevh/singulares/senadoconsulta.html>. Griffin, Senate's story, 1997, S. 255-257 gibt einen prägnanten Überblick über die durch den Text ermöglichten Wissensgewinne.

¹⁶ Der Titel des Aufsatzes Yakobson, Princess of inscriptions, 1998 nimmt nicht von ungefähr Bezug auf Mommsens Charakterisierung des *Monumentum Ancyranum* als „Königin der Inschriften“.

¹⁷ Ein Florilegium von Beiträgen aus der angelsächsischen Presse bietet McArthur, Requiem, 1997, die Berichterstattung der deutschen Boulevardpresse behandelt Rössler, "Und Diana ging zum Regenbogen", 1999. Hingewiesen sei zudem auf zwei mir leider nicht zugänglich gewordene Arbeiten: eine Münsteraner Magisterarbeit, die Artikel der Zeitschrift *Gala* auswertet: Bentz, Me-

repräsentativem Datenmaterial aufsetzende soziologische Untersuchungen zum Phänomen Diana liegen nicht vor¹⁸. Solche Untersuchungen existieren jedoch für einen anderen spektakulären Todesfall des 20. Jh. – die Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy im Jahre 1963¹⁹. Dieser soll deshalb zusätzlich in die Betrachtungen einbezogen werden²⁰.

III. Die Fakten

1 Germanicus²¹

Germanicus wurde geboren im Jahre 15 v. Chr. als Sohn des älteren Drusus und der jüngeren Antonia, war mithin Enkel der Livia und des Triumvirn Marcus Antonius, sowie Neffe des Tiberius und Großneffe des Augustus. Nachdem mit dem Tod zuerst des L. Caesar, dann seines Bruders Gaius, der beiden Enkel und Adoptivsöhne des Augustus, dessen dynastische Nachfolgepolitik gescheitert war, zwang der Princeps seinen erst vor kurzem aus einem kaum verhüllten Exil in Rhodos zurückgerufenen Stiefsohn Tiberius, den Germanicus zu adoptieren, um dann seinerseits ihn selbst an Sohnes statt anzunehmen. Manches deutet darauf hin, dass der nicht blutsverwandte Tiberius von Augustus eigentlich nur als Platzhalter für seinen

dienkarriere, 1998, sowie eine Untersuchung über das Dianabild in französischen Zeitungen: Markkula, Diva, 2000.

¹⁸ Neben Thomas, *Diana's mourning*, 2002 bietet Turnock, *Interpreting Diana*, 2000 quantitatives Datenmaterial. In beiden Fällen kann aber die Gruppe der Befragten statistisch nicht als repräsentativ gelten.

¹⁹ Gesammelt in Greenberg, *Kennedy assassination*, 1965.

²⁰ Ergänzend wird bisweilen auf Orlansky, *Death of president Roosevelt*, 1947 verwiesen, der sich (teilweise unter Heranziehung heute überholter ethnologischer Theorien) mit den Reaktionen auf den Tod Theodore Roosevelts im Jahre 1945 beschäftigt.

²¹ Allgemein zu Germanicus Akveld, *Germanicus*, 1961, Gallotta, *Germanico*, 1987 und der Sammelband *Bonamente, Germanico*, 1987. Speziell zu den Ereignissen der Jahre 17-20 n. Chr. bietet die beste Darstellung Eck, *Mord im Kaiserhaus*, 1996. Die Quellen sind bequem zusammengestellt bei Gelzer, M.; Kroll, W., *RE* 10,1 (1918), Sp. 435-464 s. v. Iulius 138 sowie *PIR*² I 221. Die Nachweise sind daher im Folgenden auf ein Minimum beschränkt.

Großneffen Germanicus ausersehen war, und in der Tat konnte niemand damit rechnen, dass der bereits in vorgerücktem Alter stehende Tiberius den jungen Germanicus überleben würde²². Seit früher Jugend mit Militärkommanden in Pannonien und am Rhein betraut, war Germanicus bei den Truppen außerordentlich beliebt, und als auf die Nachricht vom Tode des Augustus hin die Rheinlegionen meuterten, boten sie ihm die Kaiserakklamation an. Germanicus blieb loyal, doch es musste Tiberius hart treffen, dass ausgerechnet die Truppenverbände, die unter seiner Führung jahrzehntelang erfolgreich gekämpft hatten, sich als solchermaßen unzuverlässig erwiesen. Die Saat des Misstrauens war gelegt, hinzu kamen bald ernsthafte Differenzen über den Fortgang der römischen Germanienpolitik: Während Germanicus in riskanten Feldzügen eine Rückeroberung der 9 n. Chr. verloren gegangenen Provinz anstrebte, erklärte Tiberius dies für staatspolitisch gefährlich und berief den Prinzen im Jahre 16 n. Chr. ab. Schon im folgenden Jahr erhielt Germanicus jedoch eine nicht weniger prestigeträchtige Aufgabe: Komplikationen an der Ostgrenze des Reiches erforderten die Präsenz eines Angehörigen der *domus Augusta*. Germanicus erhielt ein *imperium*, das größer sein sollte als das aller Prokonsuln, deren Provinzen er betreten würde, wobei ihm freilich Tiberius „in allem“ übergeordnet bleiben sollte²³. Noch Augustus hatte gegenüber Agrippa unter ähnlichen Umständen auf eine derartige formalrechtliche Fixierung seiner überragenden

²² Explizit weisen in diese Richtung Suet. Cal. 4 und Tac. ann. 4,57. Dass Augustus den Germanicus noch im Jahre 5 n. Chr. mit seiner Enkelin Vipsania Agrippina verheiratete, verdeutlicht die dynastische Rolle, die dem jungen Prinzen zugedacht war.

²³ SCP Z. 33-36. Tac. ann. 2,43 bezieht das *imperium maius* des Germanicus auch auf die kaiserlichen Legaten, doch ist die Angabe des SCP vorzuziehen. Der aus den Senatsakten arbeitende Tacitus referierte wohl sinngemäß die dort verzeichneten Beschlüsse über die Entsendung des Germanicus (TS fr. I Z. 23-24; SCP Z. 30-31) und die Bestellung Pisos zu seinem *adiutor* (ann. 3,12), verunklarte damit aber die formalrechtlichen Verhältnisse. Zu den einzelnen Verfahrensschritten bei der Bestallung des Germanicus vgl. die klaren Ausführungen von Lebek, Proconsulat, 1991 (natürlich noch ohne Verarbeitung des SCP). Grundlegend zur Entwicklung des so genannten *imperium maius* jetzt Ferrary, Pouvoirs d'Auguste, 2001, S. 130-141.

auctoritas verzichtet, und so zeigt die im SCP genau überlieferte Bestimmung das Misstrauen an, das sich zwischen dem Princeps und seinem präsumtiven Nachfolger entwickelt hatte²⁴. Da das Entsendungsgesetz nur von Prokonsuln sprach, blieb das Rechtsverhältnis des Germanicus gegenüber den *legati pro praetore* in den kaiserlichen Provinzen, besonders gegenüber dem syrischen Statthalter Cn. Calpurnius Piso, in einer eigentümlichen Schwebelage – mit katastrophalen Folgen²⁵. Bald kam es zum Konflikt zwischen Piso, einem mit anachronistischem Selbstbewusstsein ausgestatteten Angehörigen der alten republikanischen Nobilität²⁶, und dem hellenophilen Germanicus. Dieser provozierte seinerseits den Kaiser durch eine Reise nach Ägypten, das von Senatoren und hochstehenden Rittern seit Augustus nur mit besonderer Genehmigung betreten werden

²⁴ Eck, SCP, 1996, S. 160-161. Das entscheidende Zeugnis gibt die *laudatio funebris* des Augustus für Agrippa (P. Köln 6,249). Dazu zuletzt Ameling, Augustus und Agrippa, 1994.

²⁵ Dazu Eck, SCP, 1996, S. 157-162. Zwar war Piso dem Germanicus als *adiutor* zugeordnet (SCP Z. 33: *adlect(us) pro co(n)s(ule)* – „beigeordnet einem Prokonsul“; Tac. ann. 3,12), doch begründete dies keine bindende Kommandohierarchie. Pisos Unterstellung unter Germanicus bezog sich wohl nur auf dessen in den kaiserlichen *mandata* festgelegten Auftrag. Eine grundsätzliche Überordnung des Germanicus resultierte natürlich allein schon aus der Tatsache, dass er als *pro consule* mit Anrecht auf zwölf Liktores amtierte, während Piso als *legatus pro praetore* nur auf deren fünf Anspruch erheben konnte (Barnes, Tacitus, 1998, S. 143). Eich, *Proconsulis appellatio*, 2004, S. 231-238 schlägt nun einen Eingriff in den Text des SCP vor, der Piso zu einem selbständigen Prokonsul machen würde, auf den dann auch das im SCP zitierte Privilegierungsgesetz hätte Anwendung finden können. Piso befand sich jedoch so oder so in einer äußerst heiklen Rolle als „Diener zweier Herren“, da die höchste Entscheidungsgewalt immer bei Tiberius verblieb.

²⁶ Zu Piso vgl. PIR² C 287, Shotton, Calpurnius Piso, 1974 (teilweise zu unkritisch gegenüber Angaben der pisefeindlichen Tradition), Eck, SCP, 1996, S. 71-77 und 289-298, sowie Hofmann-Löbl, Calpurnii, 1996, S. 234-268. Manche Zeitgenossen berichteten, Augustus habe den Piso auf dem Sterbebett als *capax imperii* angezeigt (Tac. ann. 1,13).

durfte²⁷. Im Laufe dieser Reise zog sich Germanicus eine langwierige Krankheit zu, an der er schließlich am 10. Oktober 19 n. Chr. versterben sollte. Er selbst bezichtigte freilich den Piso des Mordes durch Gift. Dass auch die Frauen der beiden Männer nicht eben Zurückhaltung pflegten, und die jeweiligen Freunde und Adjutanten sich als Scharfmacher und Ohrenbläser betätigten, ließ die Situation eskalieren. Germanicus kündigte dem Piso die Freundschaft, verwies ihn vielleicht auch der Provinz – wozu er keinesfalls berechtigt war²⁸. Bereits auf dem Weg nach Rom erfuhr Piso dann vom Tod des Germanicus und ließ sich von seinen Beratern und einigen Offizieren des syrischen Heeres überzeugen, die Rückkehr in seine Provinz zu versuchen. Dort hatten die Freunde des Germanicus jedoch zwischenzeitlich einen neuen Statthalter installiert, und so war ein Bürgerkrieg unausweichlich, in dem sich Piso schnell geschlagen geben musste²⁹. Dass er dennoch freies Geleit nach Rom erhielt, macht aber deutlich, dass zu diesem Zeitpunkt Gut und Böse noch nicht eindeutig zu trennen waren. In der Hauptstadt beschloss der Senat am 8. Dezember offiziell das *iustitium*³⁰. Trauer und Zorn der Massen waren kaum zu kontrollieren, und bei seiner Rückkehr wäre Piso beinahe von der aufgebracht Menge gelyncht worden. Schlimmer: Da der Kaiser und seine Mutter sich der allgemeinen Trauerhysterie nicht anschlossen, kam bald der Verdacht auf, sie selbst hätten die angebliche Ermordung des Germanicus durch Piso gebilligt oder gar befohlen. Die Lähmung des öffentlichen Lebens hielt bis in den April des Jahres 20 n. Chr. an. Es folgte ein Prozess vor dem Senat, und als klar wurde, dass Tiberius Piso fallenlassen würde, fügte sich dieser in sein Schicksal und beging Selbst-

²⁷ Tiberius äußerte sich im Senat ziemlich heftig (*acerrime increpuit*, Tac. ann. 2,59). Grundlegend zu allen Aspekten der Reise Weingärtner, Ägyptenreise, 1969 und Hennig, Ägyptenreise, 1972.

²⁸ Suet. Cal. 3; Tac. ann. 2,70. Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 155-156.

²⁹ Unabhängig von der Frage des Verweises durch Germanicus war das *imperium* Pisos zugleich mit dem Verlassen der Provinz automatisch erloschen (die Regel gibt Cass. Dio 53,13,8). Tiberius legitimierte die Statthalterschaft des Cn. Sentius Saturninus offensichtlich nachträglich (CIL 3,6703).

³⁰ InscrIt 13,1,5 p. 184 (*fasti Ostienses*).

mord. Seine Söhne und seine Frau wurden auf Intervention des Tiberius und der Livia begnadigt und kamen ohne wesentliche Strafen davon. Zwei ritterliche Begleiter des Piso wurden ins Exil geschickt oder gar hingerichtet³¹.

2 Lady Di³²

Zu einer Person des öffentlichen Lebens wurde Lady Diana Spencer durch ihre Hochzeit mit dem britischen Thronfolger Prinz Charles im Jahre 1981. Was als Märchen begann, nahm bald eine tragische Wendung: Nachdem Diana die Thronfolge durch Geburt zweier Kinder gesichert hatte, wandte sich ihr Gatte zunehmend seiner Jugendfreundin Camilla Parker-Bowles zu. Diana stürzte sich ihrerseits in einige Affären und litt zunehmend an Essstörungen. Als sich das Scheitern der Ehe kaum noch verbergen ließ, begann eine regelrechte Schlacht um das Wohlwollen der Öffentlichkeit. Die offizielle Trennung des Paares erfolgte im *annus horribilis* 1992. In ihrer Instrumentalisierung der Medien erwies sich Prinzessin Diana insgesamt als weitaus erfolgreicher als ihr Mann, dessen Beliebtheitswerte in Umfragen steil nach unten tendierten. Die Königin zog schließlich im Jahr 1995 die Notbremse und drang auf Scheidung, die für Diana das formale Ausscheiden aus der königlichen Familie bedeutete. Dafür legte sie sich selbst den Titel einer *queen of hearts* zu³³, und stilisierte sich damit zweifach: als Opfer und als „echte“ Königin im Vergleich zu jener, die zwar über den Titel verfügte, aber eben nicht über die Herzen ihrer Untertanen. Alle irgendwie öffentlichen Aktivitäten der Princess of

³¹ SCP Z. 120-123. Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 232-233.

³² Der folgende Abriss beruht weitgehend auf den Berichten der Tagespresse, sowie den Angaben im *Munzinger Archiv*. Ein ganz gegenläufiges Bild vermittelt hingegen die erkennbar „höfische“ Darstellung von Seward, *The Queen and Di*, 2000. Bei aller Apologetik bietet das Buch eine wertvolle Alternativperspektive.

³³ Erstmals von August Wilhelm Schlegel auf Luise von Preußen angewandt (Dreyhaus, *Königin Luise*, 1926, S. 7; ursprünglich publiziert im zweiten Band der *Jahrbücher der preußischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms III.*). Dazu Speth, *Königin Luise*, 1999, S. 270-271. Diana selbst dachte bei dem Titel *queen of hearts* wohl eher an die Herzkönigin des Kartenspiels. Nach ihrem Tod legten viele Trauernde ihren Blumen Gaben die entsprechende Spielkarte bei.

Wales waren nun geeignet, die Windsormonarchie zu delegitimieren³⁴. Gerade als sich die Wogen zu glätten schienen, erweckte das Interesse der Presse an Lady Diana von neuem, als unscharfe Bilder den Beweis für eine Beziehung mit Dodi al-Fayed lieferten. Da Dodis Vater Muhammad, der Besitzer des Londoner Edelkaufhauses Harrod's, in den Jahren zuvor Zielscheibe einer durchaus chauvinistischen Hetzkampagne der britischen Tagespresse, namentlich des *Observer*, geworden war, konnte diese an sich private Angelegenheit mit erheblicher politischer Brisanz aufgeladen werden. Durch wiederholte offene Kritik an der konservativen Regierung unter John Major verstärkte Diana diesen Eindruck zusätzlich³⁵. Am 1. September 1997 kam es schließlich in Paris zu jenem tödlichen Unfall, der die Prinzessin und ihren Liebhaber das Leben kostete. Auf der Flucht vor Papparazzi steuerte der stellvertretende Sicherheitschef des Pariser Ritz, der zwar nicht über eine adäquate Fahrerlaubnis, dafür aber einen Alkoholspiegel von über 1,5 Promille verfügte, den Wagen mit stark überhöhter Geschwindigkeit gegen einen Pfeiler des Pont D'Alma³⁶. Für alle nicht angeschnallten Fahrzeuginsassen endete der Unfall tödlich. Obwohl Prinz Charles sofort nach Paris eilte und für die Überführung des Leichnams mit einer Maschine der RAF und unter dem königlichen Banner sorgte, trafen die königliche Familie, die sich auf Schloss Balmoral aufhielt, bald Vorwürfe, nicht angemessen um Diana zu trauern³⁷. Nachdem die Queen diese zunächst entschieden zurückwies und auf die objektiven Erfordernisse des Protokolls hinwies, musste sie diese Haltung auch auf

³⁴ Erbrecht, Gläsernes und steinernes Herz, 1999, S. 128-130.

³⁵ So bezeichnete sie etwa die Regierung Major als „hoffnungslos“ (Schulz, B.: „Wer wird sie nun berühren?“, In: FAZ 2. 9. 1997, Nr. 203, S. 12).

³⁶ „Der Fahrer Prinzessin Dianas war wahrscheinlich betrunken“, In: FAZ 2. 9. 1997, Nr. 203, S. 1; „Die britische Königin wendet sich mit einer Ansprache an die trauernde Nation“, In: FAZ 5. 9. 1997, Nr. 206, S. 13; „Auch Medikamente in Henri Pauls Blut“ (vM), In: FAZ 11. 9. 1997, Nr. 211, S. 13.

³⁷ Schulz, B.: „In langen Schlangen zur ‚Königin der Herzen‘“, In: FAZ 4. 9. 1997, Nr. 205, S. 9. Auch nach früheren Trauerfällen hatte sich die königliche Familie nach Balmoral zurückgezogen (Seward, *The Queen and Di*, 2000, S. 21).

Druck des neuen Premierministers Tony Blair bald ändern³⁸ und in einer Fernsehansprache³⁹ sowie der Gestaltung der Trauerfeierlichkeiten den Erwartungen der Öffentlichkeit weitgehend entgegenkommen⁴⁰. Diese gestalteten sich zu einem globalen Ereignis, das mehrere Milliarden Menschen vor den Bildschirmen miterlebten.

IV. Die Trauer

1 Medien und Massenwahn: die Todesnachricht

Eine weite Bevölkerungsteile erfassende Trauerbewegung wie diejenige nach dem Tod von Prinzessin Diana setzt natürlich zunächst einmal voraus, dass sich die Todesnachricht mit hoher Geschwindigkeit verbreitet. Unter den Bedingungen des modernen Medienzeitalters stellt dies kein Problem dar, doch wie hat man sich derartiges in antiken Gesellschaften vorzustellen? Sind die Berichte der antiken Historiker über einen schlagartigen Zusammenbruch des öffentlichen Lebens nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tod des Germanicus überhaupt glaubwürdig? Untersuchungen über die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Ermordung John F. Kennedys im Jahre 1963 haben gezeigt, dass über die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung

³⁸ Heimrich, B.: „Das sanfte Aroma herbstlichen Verfalls“, In: FAZ 15. 9. 1997, Nr. 214, S. 5.

³⁹ Eine nochmalige Betroffenheitsbezeugung erfolgte in der Weihnachtsansprache des Jahres („Königin Elisabeth äußert abermals Trauer über den Tod Dianas“ (AFP), In: FAZ 27. 12. 1997, Nr. 300, S. 6).

⁴⁰ Schubert, Ch.: „Eine stille Prozession durch die Straßen Londons“, In: FAZ 6. 9. 1997, Nr. 207, S. 10; Thomas, G.: „Potpourri von Pomp und Pop“, In: FAZ 6. 9. 1997, Nr. 207, S. 35; Heimrich, B.: „Eine Erprobung des königlichen Ich“, In: FAZ 8. 9. 1997, Nr. 208, S. 13. Dazu Davie, Liturgy, 1999; den palastinternen Entscheidungsprozess beschreibt wiederum Seward, The Queen and Di, 2000, S. 22-25. Zu den praktischen Aspekten der Trauerfeierlichkeiten vgl. Laidlaw, Policing the funeral, 1999: Während des Ereignisses waren über 4000 Polizisten im Einsatz. Dies sollte Anlass geben, die maliziösen Bemerkungen des Tacitus (ann. 1,8) über die Militärpräsenz während des Begräbnisses des Augustus zu überdenken.

nicht aus den Medien, sondern von Freunden und Bekannten von dem Ereignis erfuhr⁴¹. Eine Ursache scheint zu sein, dass Menschen im Angesicht der Katastrophe ein großes Mitteilungsbedürfnis entwickeln und ihr Wissen und ihre Ängste mit anderen teilen wollen. In freilich nicht repräsentativen Umfragen über die Reaktionen der Menschen auf die Nachricht vom Tod Lady Dianas lassen sich ähnliche Abläufe erkennen⁴². Die Ausbreitung von Nachrichten ist also auch heute keineswegs so monopolisiert, wie es der Begriff „Mediengesellschaft“ glauben machen könnte⁴³. Sicher – heute begünstigen Kommunikationsmittel wie Telefon und E-Mail die Weitergabe von Informationen; andererseits jedoch kannte Rom zwar bereits Mietskasernen, doch kaum die Anonymität, wie sie heute für städtische Wohnverhältnisse typisch geworden ist. Die Weitergabe von Nachrichten von Nachbar zu Nachbar dürfte daher für eine sehr schnelle Ausbreitung gesorgt haben⁴⁴. Das nach der Ermordung John F. Kennedys gesammelte Datenmaterial zeigt überdies, dass Nachrichten, denen eine existentielle Relevanz für die Gemeinschaft zugeschrieben wird, in erheblichem Maße auch an völlig Fremde mitgeteilt werden⁴⁵. Es darf den antiken Quellen also durchaus geglaubt werden.

2 Verzweiflung und Trauer

⁴¹ Schramm, *Communication in crisis*, 1965, S. 14-19, Greenberg, *Diffusion of news*, 1965 (40 % durch persönliches Gespräch, 10 % per Telefon), Spitzer, *Diffusion of news*, 1965 (55 %), Sheatsley, *National survey*, 1965, S. 153 (49 %), Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 181 (75 % in Dallas).

⁴² Turnock, *Interpreting Diana*, 2000, S. 10.

⁴³ Vgl. Walter, *Questions*, 1999, S. 21-23.

⁴⁴ Konkret beschreibt dies Tac. ann. 2,82 in Bezug auf die falschen Meldungen über eine Genesung des Germanicus: „Sofort wurden [die Berichte] geglaubt, sofort verbreitet: wo einer anderen begegnet, gibt er das noch so unverbürgte Gerücht an sie, geben diese es an wieder mehr Leute weiter und schmücken es in ihrer Freude noch aus. [...] es fördert die Nacht die Leichtgläubigkeit, und leichter findet in der Dunkelheit eine Behauptung Gehör.“

⁴⁵ Spitzer, *Diffusion of news*, 1965, S. 109: Immerhin 13 % der persönlich Informierten erhielten die Nachricht von einem Fremden. Vgl. Orlansky, *Death of president Roosevelt*, 1947, S. 252.

Die Reaktionen auf die Nachricht vom Tod des Germanicus überstiegen jedes Maß: Die Quellen berichten, jedes öffentliche Leben sei spontan zusammengebrochen⁴⁶. Die Menschen hätten die Tempel mit Steinen beworfen, die Altäre der Staatsgötter zerstört, die Figuren der Hausgötter auf die Straße geworfen und neugeborene Kinder ausgesetzt⁴⁷. Das Volk ließ sich nicht dazu bewegen, die anstehenden Saturnalien zu feiern⁴⁸, obwohl es sich davon während des Vierkaiserjahres selbst durch blutige Straßenkämpfe nicht abhalten lassen sollte⁴⁹. Und von all dem sei nichts aufgesetzt gewesen, sondern aus tiefstem Herzen sei die Trauer entsprungen⁵⁰. Wie immer lässt sich der Wahrheitsgehalt derartiger Berichte mit dem Hinweis in Zweifel ziehen, es handele sich eben um topische oder hyperbolische Beschreibungen, die aus dem rhetorischen Charakter der antiken Geschichtsschreibung zu erklären seien. Das Problem dabei ist, dass das Urteil darüber, wo die Realität endet und die rhetorische Hyperbel beginnt, wesentlich davon abhängt, was dem Historiker plausibel erscheint. Und Plausibilitätserwägungen wiederum werden maßgeblich durch den kulturellen Bezugsrahmen und die persönlichen Erfahrungen des Urteilenden bestimmt. Subjektiven Abwägungen sind also Tür und Tor geöffnet. Der Vergleich kann hier einen Ausweg aus dem Dilemma weisen, indem besser dokumentierte Parallelen aus anderen Kulturen und/oder Zeiten zu zeigen vermögen, dass eine bestimmte Handlungsweise bei Vorliegen entsprechender kultureller Bedingtheiten *vorstellbar* ist. Der Vergleich beweist indes nicht, dass es so oder so gewesen *ist*, wohl aber, dass es grundsätzlich so gewesen sein *könnte*.

Im konkreten Fall hat nun der Religionshistoriker Hendrik Versnel in einem gewichtigen Aufsatz eine Fülle von Parallelen aus der ethnographischen Forschung angeführt, um zu zeigen, dass die von den antiken Quellen beschriebenen Reaktionen auf

⁴⁶ Tac. ann. 2,82. Vgl. die Reaktionen auf die Nachricht vom Tod des älteren Drusus nach Ps.-Ov. cons. ad Liv. 183-190. Ganz ähnlich malt Liv. 9,7,7-8 die Reaktionen in Rom auf die Nachricht von der Niederlage an den Caudinischen Pässen.

⁴⁷ Suet. Cal. 5.

⁴⁸ Suet. Cal. 6.

⁴⁹ Tac. hist. 3,83.

⁵⁰ Tac. ann. 2,82; ebd. 3,2.

den Tod des Germanicus keineswegs so ungewöhnlich sind, wie sie zunächst scheinen mögen⁵¹; Zerstörungsakte und Bestrafung der Götter können als Ausdruck eines melancholischen Zerstörungswahnes gedeutet werden⁵². Um freilich die in den Quellen geschilderten Phänomene wirklich erklären zu können, musste er sie in ihrem genuinen kulturellen Kontext betrachten. Hier ist insbesondere die seit der späten Republik ständig zunehmende Bündelung aller persönlichen und gesellschaftlichen Heilserwartungen in der Person des charismatischen Führers zu beachten⁵³: Bereits zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. brachten die Städte Italiens *vota* für die Gesundheit des M. Livius Drusus dar⁵⁴, ganz ähnlich wie es später während der Krankheit des Pompeius im Jahre 50 v. Chr. geschehen sollte⁵⁵. In beiden Fällen wird offensichtlich das Heil des politischen Führers mit dem Staatsheil in eins gesetzt. Ganz konsequent werden daher seit Caesar *supplicationes* nicht mehr nur als Dank für besondere Ereignisse dargebracht, sondern für die schiere Existenz des politischen Führers. Dementsprechend brachten die Bewohner von Halikarnassos in augusteischer Zeit Dankopfer dafür dar, dass „die ewige und unsterbliche Natur des Alls das größte Gut aus überschäumender Wohltätigkeit den Menschen schenkte, indem sie Caesar Augustus hervorbrachte, den Vater für ein glückseliges Leben bei uns und Vater seiner einheimischen Göttin Roma, den heimischen Zeus und Heiland des gesamten Menschengeschlechtes, dessen umsichtiges Wirken die Wünsche aller nicht nur erfüllte, sondern übertraf“⁵⁶. Überhaupt riefen „Euangelien“ aus dem Kaiserhaus enthusiastische Reaktionen in den hellenistischen Poleis des Ostens hervor⁵⁷. Inschriften feierten später den Regierungsantritt des Caligula als den Anbruch eines neuen

⁵¹ Versnel, *Destruction*, 1980, S. 548-557 und 577-605.

⁵² Auch nach der Ermordung John F. Kennedys ließen sich bei Studenten diffuse Aggressionsgefühle nachweisen, die aus der Frustration über die eigene Machtlosigkeit den Ereignissen gegenüber resultierten (Greenstein, *College students' reactions*, 1965, S. 228).

⁵³ Versnel, *Destruction*, 1980, S. 563-567.

⁵⁴ *Aur. Vict. vir. ill.* 66,12.

⁵⁵ *Cic. Att.* 8,16; *Cic. Tusc.* 1,86; *Vell. Pat.* 2,48,2; *Iuv.* 10,283-286.

⁵⁶ Ehrenberg-Jones 98a Z. 1-8.

⁵⁷ Ehrenberg-Jones 98 Z. 40 (Geburtstag des Augustus); *IGRR* 4,1756 Z. 14 (Annahme der *toga virilis* durch C. Caesar).

goldenen Zeitalters, das durch den Sohn des Germanicus heraufgeführt werden sollte⁵⁸. Als nun in Rom Ende des Jahres 19 n. Chr. irrtümlich Meldungen über eine Genesung des Germanicus umliefen, eilten die Menschen daher mitten in der Nacht auf das Kapitol, um ihre Gelübde einzulösen, und rissen dabei mit ihren Akklamationen den Tiberius aus dem Schlaf: „Gerettet ist Rom, gerettet die Heimat, denn gerettet ist Germanicus!“⁵⁹

Der Tod des Prinzen hinwiederum führte vor diesem Hintergrund zu dem, was Émile Durkheim mit dem Begriff *anomie* bezeichnete: einem völligen Zusammenbruch aller gesellschaftlichen Werte⁶⁰. *Nihil spei reliquum* – „Alle Hoffnung ist dahin!“ akklamierten die Massen noch am Tag der Beisetzung des Germanicus⁶¹. Schon zu Beginn des Jahres hatten das als Vorzeichen gedeutete Spiel des sich auf der Trompete übenden Konsuln Norbanus, der Sturz der Statue des Janus und ein angeblich den sibyllinischen Büchern entstammender Orakelspruch dafür gesorgt, dass die Angst vor einem Bürgerkrieg in Rom umging⁶². Was den spontanen Zusammenbruch des öffentlichen Lebens angeht, zeigen Umfragen, dass 54 % der Befragten auf die Nachricht von der Ermordung John F. Kennedys hin nicht mehr mit ihren gewöhnlichen Tätigkeiten fortführen⁶³, und eine Mehrheit hatte mit physischen Symptomen der Trauer wie Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Übelkeit usw. zu kämpfen⁶⁴. Die Daten zeigen auch, dass die emotionalen Reak-

⁵⁸ IK 4,26 = SIG³ 797 Z. 5-9. Vgl. Phil. leg. 10-13 und 22; Suet. Cal. 13. Beispiele für die zahlreichen Ehrungen der Germanicus selbst als *sotêr kai euergetês* in den Städten des griechischen Ostens bieten Versnel, *Destruction*, 1980, S. 546-548 und Angeli Bertinelli, *Documentazione epigrafica*, 1987, S. 40-41.

⁵⁹ Suet. Cal. 6. Vgl. die fast wörtliche Parallele HA Sev. Alex. 57,5 und die Reaktionen auf die Genesung des Caligula bei Phil. leg. 18-22.

⁶⁰ Versnel, *Destruction*, 1980 *passim*.

⁶¹ Tac. ann. 3,4.

⁶² Cass. Dio 57,18,3-5.

⁶³ Sheatsley, *National survey*, 1965, S. 154; Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 183. Vgl. Orlansky, *Death of president Roosevelt*, 1947, S. 255-258.

⁶⁴ Sheatsley, *National survey*, 1965, S. 158; Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 185-186.

tionen umso extremer ausfielen, je geringer der Grad an formaler Bildung war⁶⁵.

Ganz ähnliche Reaktionen wie der Tod des Germanicus provozierte später die schwere Krankheit des Caligula: „Da ließen die Leute von ihrem Leben voll Genuss ab, bestürzt verdüsterte sich ihr Gesicht. [...] Sie vergegenwärtigten sich nämlich, wie viel gefährliche Übel aus einer Anarchie entstehen: Hunger, Krieg, Zerstörung der Pflanzungen, Verwüstung der Felder, Plünderungen des Besitzes, Entführungen, die verzweifelte Furcht vor Knechtschaft und Tod. Für sie gebe es keinen Arzt, nur ein Heilmittel: Die Wiederherstellung des Gaius.“⁶⁶ Eben dieser Verzweiflungszustand vermag dann Kindesaussetzungen als eine Art von „sozialem Selbstmord“ zu provozieren⁶⁷. Die Aussetzung von Kindern ist dabei an sich eine gängige Praxis in antiken Gesellschaften, die Deutung als Trauer- bzw. Verzweiflungstat rührt daher, dass umgekehrt das Aufziehen möglichst vieler Kinder immer als Anzeichen des Goldenen Zeitalters galt⁶⁸. Die Abhaltung der Säkularspiele durch Augustus setzte daher auch die Ehegesetzgebung des Kaisers voraus, die Heirat und Kinderzeugung zumindest für die Angehörigen der Oberschicht zur Pflicht machte⁶⁹.

Zudem war die formale *devotio* der eigenen Person für den Princeps Bestandteil der Lebenswelt jedes einzelnen Reichsbeherrschers: Jedes Jahr bekundete die Bevölkerung eidlich, dass das Leben des Kaisers ihr mehr bedeute als das eigene⁷⁰, und in

⁶⁵ Coleman, *Changes of belief*, 1965, S. 262-265; Bradburn, *Public apathy*, 1965, S. 280; Greenstein, *College students' reactions*, 1965, S. 229-230; Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 180 und 187.

⁶⁶ Phil. leg. 15-17. Dem Zeugnis Philos kommt umso höheres Gewicht zu, als er gewiss nicht als Freund des Caligula gelten kann.

⁶⁷ Versnel, *Destruction*, 1980, S. 575-576 und 610-612.

⁶⁸ Vgl. z. B. Sen. clem. 1,13,5; Plin. pan. 26-27. Dazu Versnel, *Destruction*, 1980, S. 560-561.

⁶⁹ Die diesbezüglichen frommen Wünsche des Horaz blieben freilich unerhört (Hor. *carm saec.* 17-20): Man umging die Regelungen der *lex Papia Poppaea* durch Scheinadoptionen (Tac. ann. 15,19).

⁷⁰ Suet. Cal. 15. Die *devotio Iberica* für den Kaiser initiierte der Volkstribun Sex. Pacuvius (oder Ampudius) bereits in augusteischer Zeit (Cass. Dio 53,20,2-4). Cassius Dio leitet daraus einen bis in seine Zeit allgemein üblichen Brauch ab. Dazu Olivier, *Acte de dévotion*, 1944.

den Theatern wurde der Wunsch akklamiert, Jupiter möge das Leben des Kaisers aus den Jahren seiner Untertanen verlängern⁷¹. Familienväter ließen von ihren Erben Dankopfer dafür darbringen, dass sie vor dem Kaiser gestorben waren und die mit seinem Tod eintretende Unsicherheit nicht mehr erleben mussten⁷². Bei Krankheiten des Kaisers weihten manche ihr Leben für die Genesung des Herrschers⁷³, am Scheiterhaufen der Agrippina durchbohrte sich ihr Freigelassener Mnester⁷⁴, und nach dem Tod Othos kam es unter seinen Soldaten zu Massenselbstmorden⁷⁵. Solche Formen der *devotio* sind wiederum nicht künstlich erzeugt, sondern wachsen natürlich aus Tendenzen der späten Republik. Dem M. Livius Drusus weihten vielleicht bereits die um das Bürgerrecht kämpfenden Italiker ihr und ihrer Angehörigen Leben⁷⁶, Sertorius sammelte in Spanien angeblich tausende von *devoti* um sich⁷⁷, und Cicero äußerte mit Blick auf Caesar in der Rede *pro Marcello* ganz ähnliche Gedanken⁷⁸. Wie ein Blick auf den Tod Theodore Roosevelts im Jahre 1945 zeigt, handelt es sich hier freilich nicht um ein ausschließlich vormodernes Phänomen⁷⁹: Wenn damals mitunter der Wunsch geäußert wurde, selbst anstelle des Präsidenten gestorben zu sein oder doch wenigstens auf die unerträgliche Nachricht hin zu sterben, so ist darin dasselbe Gemenge rhetorischer Emphase und echter Verzweiflung zu erblicken wie in der römischen *devotio*. Und wenn es beim Begräbnis des Germanicus hieß *nihil spei reliquum*, dann nach dem Ableben Roosevelts „The world has died“. Das eigene Leben wird hier wie dort in extremer Weise auf die Gestalt der Führerpersönlichkeit bezogen und verliert mit deren Tod Sinn und Berechtigung.

⁷¹ Tert. apol. 35. Vgl. Ov. fast. 1,613.

⁷² Suet. Aug. 59.

⁷³ Suet. Cal. 14 und 27; Cass. Dio 59,8,3. Caligula bestand dann tatsächlich auf der Einlösung der *vota*.

⁷⁴ Tac. ann. 14,9.

⁷⁵ Plut. Otho 17,3-5; Suet. Otho 12; Tac. hist. 2,49,3-4; Cass. Dio 64,15,2.

⁷⁶ Diod. 37,11. Die Authentizität des Eides ist jedoch nicht unumstritten.

⁷⁷ Plut. Sert. 14,5. Die Nachricht muss sich bereits in Sallusts *Historien* gefunden haben (fr. 1,125 Maurenbrecher).

⁷⁸ Cic. Marc. 22 und 32.

⁷⁹ Orlansky, Death of president Roosevelt, 1947, S. 245-246.

Von daher wird verständlich, warum Augustus auf dem Totenbett in Nola besorgt (oder erwartungsvoll?) fragte, „ob es denn auf den öffentlichen Plätzen seinetwegen schon einen *tumultus* gebe“⁸⁰.

Seit dem Jahr 1997 sind uns diese an sich fremd gewordenen Phänomene wieder ein gutes Stück näher gerückt⁸¹: Die Zeitungen berichteten, der Besuch von Psychiatern habe in den Wochen nach dem Tod Dianas sprunghaft zugenommen⁸². Ein Mann beging kurz vor seiner Hochzeit (!) sogar Selbstmord, weil er mit der depressiven Stimmung nicht mehr fertig wurde⁸³. Etliche Befragte einer Studie über die Reaktion von Fernsehzuschauern auf den Tod Dianas gaben an, von diesem stärker berührt worden zu sein als von Verlusten in der eigenen Familie⁸⁴. Diese Beobachtung deckt sich mit den nach der Ermordung John F. Kennedys unter Studenten erhobenen Daten⁸⁵. Insgesamt beteiligten sich weit mehr Frauen als Männer an den Trauerakten für Prinzessin Diana. Auch wenn dies – anders als in der Antike – heute nicht mehr offen thematisiert wird, sind doch öffentliche Trauergesten anscheinend immer noch vorrangig eine Sache des weiblichen Geschlechts⁸⁶. Von Kirchen-

⁸⁰ Suet. Aug. 99.

⁸¹ Einen guten Überblick über die Trauer nach dem Tode Dianas gibt Davies, *Week of mourning*, 1999.

⁸² „Zahl depressiver Patienten nach Lady Dianas Tod stark gestiegen“ (AFP), In: FAZ 25. 9. 1997, Nr. 223, S. 11. Dazu Shevlin, *Nation under stress*, 1999.

⁸³ Heimrich, B.: „Das sanfte Aroma herbstlichen Verfalls“, In: FAZ 15. 9. 1997, Nr. 214, S. 5.

⁸⁴ Turnock, *Interpreting Diana*, 2000, S. 36.

⁸⁵ Greenstein, *College students' reactions*, 1965, S. 229.

⁸⁶ Walter, *Questions*, 1999, S. 27-28; Shevlin, *Nation under stress*, 1999, S. 92-93; Thomas, *Diana's mourning*, 2002, S. 116-135. Die nach der Ermordung John F. Kennedys erhobenen Daten stützen den Eindruck, dass Frauen in derartigen Situationen zu stärkeren emotionalen Reaktionen neigen (Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 188 und 190-191; Coleman, *Changes of belief*, 1965, S. 265; Feshbach, *Personality*, 1965, S. 292). Zu bedenken ist freilich, dass weniger die Auswirkungen der Ermordung geschlechtsspezifisch differieren als vielmehr das Grundniveau emotionaler Erregung (Bradburn, *Public apathy*, 1965, S. 283). So in vergrößernder Formulierung im Prinzip schon Plut. *cons. ad. Apoll.* 22 (mor. 113a): „Trauern ist weibisch, schwach und unehrenhaft; Frauen

schändungen wussten die Agenturen zwar nichts zu berichten, doch der Grund ist leicht auszumachen: Wo Gott immer weniger Macht über die Abläufe in der Welt zugeschrieben wird, kann er auch nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Wer im Allgemeinen keine Wunder mehr vollbringt, muss sich im Fall der Katastrophe auch nicht mehr für sein Nichteingreifen zur Rechenschaft ziehen lassen. Die Sündenböcke fand man anderswo: Nicht gegen die Altäre der Götter, sondern gegen die Kameras der Fotografen und Fernsehjournalisten richtete sich nun die Zerstörungswut der Trauernden vor dem Kensington Palace⁸⁷. Wie die Phänomene, so gleichen sich auch die soziologischen Analysen: Auch Dianas Tod scheint manchen einen Zustand der *anomie* heraufgeführt zu haben⁸⁸.

3 Schweige- und Trauerspiralen

In einer Hinsicht bestärkt jedoch die Medienberichterstattung nach dem Tode Dianas die Skepsis gegenüber den antiken Quellen: Der Eindruck einer in Trauer geeinten Nation entpuppt sich nämlich weitestgehend als Fiktion der Medien⁸⁹. Tatsächlich nahmen nur gut 10 % der Briten an Trauerbekundungen für Diana teil, eine Mehrheit der Fernsehzuschauer war schon am Abend ihres Todestages der Berichterstattung überdrüssig und bevorzugte Unterhaltungsprogramme⁹⁰. 41 % der Fernsehgeräte blieben während der Übertragung des Trauergottesdienstes ausgeschaltet – was freilich erst ein Jahr später öffentlich ausgesprochen werden konnte⁹¹. Es liegt in der Logik einer spannenden

neigen eher dazu als Männer, Barbaren eher als Hellenen, Gemeine eher als Edle“.

⁸⁷ Zu Beschimpfungen von Journalisten und zu spontanen Trauerkundgebungen vor dem Kensington Palace Schubert, Ch.: „Heute haben wir eine Königin verloren“, In: FAZ 1. 9. 1997, Nr. 202, S. 12.

⁸⁸ Davies, *Week of mourning*, 1999, S. 17.

⁸⁹ Walter, *Questions*, 1999, S. 31-34, McGuigan, *British identity*, 2000, S. 13-16 und jetzt die umfassende monographische Studie von Thomas, *Diana's mourning*, 2002.

⁹⁰ Turnock, *Interpreting Diana*, 2000, S. 30, 55 und 79-89. Stimmen von Trauerkritikern gesammelt bei Jack, *Those who felt differently*, 1997.

⁹¹ Schubert, Ch.: „Nachdenken nach dem Taumel“, In: FAZ 31. 8. 1998, Nr. 201, S. 13.

Erzählung, stets das Extrem gegenüber dem Durchschnitt, die auffällige Besonderheit gegenüber der stillen Normalität hervorzuheben. Selbstmorde nach dem Tod Dianas blieben Einzelfälle, genauso wie sicher nicht alle Neugeborenen nach dem Tod des Germanicus ausgesetzt wurden. Dennoch schienen den Berichterstattern in beiden Fällen diese Extremfälle symptomatisch für die Gemütsverfassung der Mehrheit zu sein. Eine „laute“ Minderheit setzte das in Gang, was Elisabeth Noelle-Neumann als „Schweigespurale“ bezeichnet hat⁹²: Die stille Mehrheit verhielt sich in der Öffentlichkeit konform zu dem, was – nicht durch die Medien erzeugt, aber im Falle Dianas medial verstärkt – als Meinung der Mehrheit wahrgenommen wurde⁹³.

Die Konstruktion einer in Trauer geeinten Gemeinschaft zeichneten im Falle des Germanicus vor allem die TS und das SCP⁹⁴. Vom *consensu<s> universorum honoranda memoria Germanici Caesaris* ist in der TS explizit die Rede⁹⁵. Das war eine fromme Lüge: Tiberius entsprach gerade nicht den Erwartungen der *plebs*, und die vom Senat gelobte Vorbildhaftigkeit im Trauerverhalten von der *domus Augusta* abwärts hatte eben

⁹² Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, 1996. Das Phänomen an sich wurde bereits früher beschrieben (z. B. Harrison, Public opinion, 1940).

⁹³ Dazu auch Hume, Televictims, 1998 *non vidi*. Im Gegensatz zu Thomas, Diana's mourning, 2002, S. 153-181 scheint mir jedoch gerade der Vergleich mit dem Verhalten der römischen *plebs* nach dem Tod des Germanicus zu zeigen, dass Massenmedien eben keine *conditio sine qua non* für solche Phänomene darstellen. Die ebd. S. 176 zutreffend geäußerte These, dass die Medien durch eine ausgewogenere Berichterstattung den Lauf der Dinge in eine gänzlich andere Richtung hätten lenken können, berechtigt nicht zum Umkehrschluss: Eine schweigende Mehrheit kann *nur* durch die Medien Präsenz erhalten, die auffällige Minderheit wird durch die Medien nur noch auffälliger.

⁹⁴ TS fr. II col. b; SCP Z. 124-165. Zu den Danksagungen des SCP Eck, SCP, 1996, S. 236-254.

⁹⁵ TS fr. II col. b Z. 22-23. Zur Problematik der Textkonstitution Sánchez-Ostiz Gutierrez, Tabula Siarensis, 1999, S. 252-253. Vgl. Ps.-Ov. cons. ad Liv. 199: *omnibus idem oculi, par est concordia flendi*.

nicht stattgefunden⁹⁶ – abgesehen von einer gewaltsamen Maßregelung⁹⁷. Umso wichtiger war es für Tiberius, dass der Senat ihm nachträglich bescheinigte, von allen den größten Schmerz über den Tod seines Adoptivsohnes empfunden zu haben, und dass er seine und der Livia Zurückhaltung öffentlich belobigte und positiv von den milde getadelten Rachegelesten der *plebs* gegenüber Piso abhob⁹⁸. Der *consensus universorum* nimmt nicht von ungefähr eine Formulierung aus dem Tatenbericht des vergöttlichten Augustus wieder auf⁹⁹: Die Zustimmung aller war letztendlich die ideologische Grundlage des Prinzipatssystems, und wo sie faktisch nicht vorhanden war, musste sie nachträglich behauptet werden, um die Gesellschaft wieder als harmonisches Ganzes zu reintegrieren. In seiner *laudatio funebris* für Agrippa hatte Augustus dessen Aufstieg als Ergebnis eines *consensus universorum* dargestellt, obwohl der Boykott der Leichenspiele durch die Nobilität gerade das Gegenteil bewies¹⁰⁰. Den Titel *pater patriae* nahm Augustus erst an, als er ihm im Jahre 2 v. Chr. vom Senat „in Übereinstimmung mit dem römischen Volk“ (*senatus consentiens cum populo Romano*) angetragen wurde, und unter Tränen beschwor er die Dauerhaftigkeit dieses Konsenses¹⁰¹. Auch damals agierte bezeichnenderweise der Senat als Sprachrohr der allgemeinen Einmütigkeit¹⁰². Von daher erklärt sich auch der hohe Aufwand, der sowohl im Falle des SC der TS als auch des SCP für die

⁹⁶ Hierarchische Ordnung als Grundzug der vom SCP gezeichneten Idealgesellschaft arbeitet Severy, *Family and state*, 2000, S. 328-329 heraus. Zur Stilisierung der *domus Augusta* als moralisches Vorbild vgl. Cooley, *Moralizing message*, 1998, S. 207-210.

⁹⁷ Eck, *Plebs und princeps*, 1995, S. 10. Tiberius griff ein, als die *plebs* bereits während des Prozesses die Statuen Pisos umstürzte und zu den *scalae Gemoniae* schleifte (Tac. ann. 3,14). Diese Disziplinierung kann wohl nur durch Einsatz der Prätorianer geschehen sein.

⁹⁸ Eck, SCP, 1996, S. 238-239 und 298-303.

⁹⁹ RgdA 34: *per consensum universorum potitus rerum omnium*.

¹⁰⁰ Leichenrede: P. Köln 6,249; Boykott: Cass. Dio 54,29,6. Dazu Frascchetti, *Roma e il principe*, 1990, S. 291-294.

¹⁰¹ Suet. Aug. 58. Vgl. RgdA 35: *senatus et equester ordo populusque Romanus universus appellavit me patrem patriae*.

¹⁰² Potter, *SC de Cn. Pisone*, 1998, S. 451.

reichsweite Publikation getrieben wurde¹⁰³: Denn an sich bedurften Senatsbeschlüsse überhaupt nicht der Publikation. Der Text des in der TS erhaltenen SC vom 19. Dezember 19 n. Chr. sollte jedoch von den Konsuln per Edikt publiziert und Abschriften an alle Munizipien und Kolonien des Reiches versandt werden; auch die Provinzstatthalter sollten für eine Publikation sorgen¹⁰⁴. Das SCP wurde in den belebtesten Orten der Provinzen sowie sämtlichen Winterlagern der Legionen veröffentlicht¹⁰⁵. Wie aus dem Fragment des vor dem Augustusmausoleum für Germanicus aufgestellten *elogium* hervorgeht, fand die Trauer des römischen Volkes auch dort gebührende Erwähnung¹⁰⁶. Die Schweigespirale wurde in ihrer konformisierenden Wirkung also in der auf Inschriften veröffentlichten Meinung gewissermaßen durch eine „Trauerspirale“ mit erheblicher Eigendynamik ergänzt. Der Publikation der nach dem Tod des Germanicus gefassten Senatsbeschlüsse entsprach funktional im Jahre 1997 die Verbeugung der Queen vor dem vorbeiziehenden Sarg Dianas. Die Rolle des integrierenden „Belobigers“ übernahm an Stelle des Senates nun ein Tony Blair, der die königliche Familie in Schutz nahm und verkündete, es sei ihr „hoch anzurechnen“, wie sie mit der schwierigen Situation umgegangen sei¹⁰⁷. Und wenn die Queen ihrem Volk televisionäre Abbitte zu leisten hatte, dann klingt die *consensus*-Rhetorik unserer antiken Quellen nur zu deutlich an: „It is a chance to show to the whole world the British nation united in grief and respect.“¹⁰⁸

V. Auf der Suche nach Sinn und Sündenböcken

¹⁰³ Dazu Eck, SCP, 1996, S. 254-272.

¹⁰⁴ TS fr. II col. b Z. 21-27. Ebd. Z. 30-31 ist jedoch, wie bereits Nicolet, *Tabula Siarensis*, 1988 zeigte, nicht im Sinne einer Verschmelzung zweier SC zu Publikationszwecken zu verstehen. Zum Verständnis der Formulierung vgl. Lebek, Ehrenbeschlüsse, 1992, S. 65-77 und Mackay, *Quaestiones Pisonianae*, 2003, S. 322-337.

¹⁰⁵ SCP Z. 165-172.

¹⁰⁶ CIL 6,894b = 31194b.

¹⁰⁷ „Blair verteidigt das Königshaus und spricht von ‚schwieriger Situation‘“ (dpa/AP), In: FAZ 8. 9. 1997, Nr. 208, S. 15.

¹⁰⁸ Zitiert nach McArthur, Requiem, 1997, S. 51.

1 Unschuldslämmer

Unglücke zerstören die Ordnung unseres Lebens. Für eine solche Katastrophe braucht es heute weniger als früher: Schon ein ganz alltäglicher Unfall lässt den Machbarkeitsmythos der technisierten Welt zusammenbrechen¹⁰⁹. In solchen Momenten beginnt die Suche nach Sinn: Die verunglückte Person darf nicht umsonst gestorben sein, sie wird entweder zum Objekt verdienster Bestrafung oder – wie im Falle des Germanicus und Lady Dianas – zum „Opfer“ umgedeutet¹¹⁰. Doch nicht jeder Unfall lässt sich gleichermaßen gut durch den im Kultischen wurzelnden Opferdiskurs erklären¹¹¹: Seit jeher die wichtigste Eigenschaft des Opfers ist seine Unschuld. Deren Zuschreibung ist die Jugend des potentiellen Opfers zwar keine notwendige, aber eine sehr vorteilhafte Voraussetzung. Der junge Mensch hat notwendigerweise weniger Zeit und Möglichkeit, schuldig zu werden, zudem birgt ein Tod „vor der Zeit“ mehr tragisches Potential¹¹². Es ist daher kein Zufall, dass bei Unglücksfällen der Aufschrei dann am Größten ist, wenn Kinder unter den Betroffenen sind¹¹³. In dieses Schema fügte sich Diana ganz vortrefflich: Sie war relativ jung und hatte sich stets als passiv Leidende inszeniert¹¹⁴, und so kam auch zunächst niemand auf die

¹⁰⁹ Dementsprechend war die Identifikation mit Diana nur ein Grund für die Betroffenheit weiter Teile der Bevölkerung. Viele Befragte gaben an, sie hätten sich durch den Unfall der Prinzessin mit ihrer eigenen Sterblichkeit konfrontiert gesehen (Turnock, *Interpreting Diana*, 2000, S. 32-34).

¹¹⁰ Vgl. die Reaktionen auf die Ermordung von John F. Kennedys: Barber, *Peer group discussion*, 1965, S. 119-120.

¹¹¹ Zur Kontinuität des Opferdiskurses in modernen Mythen am Beispiel Luise von Preußens Speth, *Königin Luise*, 1999, S. 274-276.

¹¹² Die Option „Felt deeply sorry that a strong young man had been killed at the height of his powers“ war die in den Umfragen nach der Ermordung John F. Kennedys am zweithäufigsten gewählte (Sheatsley, *National survey*, 1965, S. 156; Bradburn, *Public apathy*, 1965, S. 274; vgl. Bonjean, *Reactions*, 1965, S. 184).

¹¹³ Die *emotional correctness* nach dem Massaker in Dunblane im Jahre 1996 übertraf noch diejenige nach dem Tod Dianas (Walter, *Questions*, 1999, S. 33).

¹¹⁴ Schmitter, *Scheitern als Erfolg*, 1999. Vgl. O'Hear, *Diana*, 1998 mit polemischer Zuspitzung. Zu der durch diesen Essay bis in höchste Regierungskreise hervorgerufenen Empörung vgl. „Fa-

Idee zu fragen, ob denn ein in den 30ern stehender Mensch, der sich einem hochgradig alkoholisierten Fahrer anvertraut und auf das Anschnallen verzichtet, nicht eigentlich selbst für sein Unglück (mit-)verantwortlich ist¹¹⁵. Auch Germanicus gehört in diese Kategorie des jugendlich-unschuldigen Opfers, und das SCP streicht seine *moderatio* und *patientia* denn auch überdeutlich heraus: Der Prinz wird zum Lamm auf Pisos Schlachtbank¹¹⁶.

Diese Zuschreibungen absoluter Unschuld geschehen zu einem guten Teil erst postum, denn an Toten Kritik zu üben galt und gilt als pietätlos: *de mortuis nil nisi bene*¹¹⁷. Im SCP wird Piso auch daraus noch ein Vorwurf gemacht, dass er „die Menschlichkeit, die nicht zulässt, dass Hassgefühle über den Tod hinaus fortbestehen“ verletzt habe, indem er nach dem Tod des Germanicus diesen in einem Brief an Tiberius schwerer Verfehlungen bezichtigte¹¹⁸. Ähnlich skandalträchtig erschienen im Jahre 1998 die Aussagen zweier Lehrer einer englischen Sonntagsschule, die ihren Zöglingen mitteilten, Prinzessin Diana schmore als Ehebrecherin nun zweifellos in der Hölle¹¹⁹. Alle die sich der epidemischen Betroffenheit nicht anschließen wollten, sahen sich einer strikten *emotional correctness* bzw. einem *floral fascism*¹²⁰ ausgesetzt¹²¹. Diese Tendenz zur postumen

king It“ (GT), In: FAZ 22. 4. 1998, Nr. 93, S. 41. Zur Infantilisierung des öffentlichen Bildes der Prinzessin Hockey, *Children's princess*, 1999, S. 82-86.

¹¹⁵ Nur in anonymen Befragungen wurden derartige Überlegungen geäußert (Thomas, *Diana's mourning*, 2002, S. 56-59).

¹¹⁶ SCP Z. 26-27: „dass die einzigartige Mäßigung und die Zurückhaltung des Germanicus Caesar zunichte gemacht worden seien durch die ungezügelten Verhaltensweisen des Cn. Piso pater“. Diese Tradition prägt auch das Germanicusbild bei Suet. Cal. 3: *lenis [...] et innoxius*.

¹¹⁷ Dass Caesar in seinem Triumphzug ein Bild des sich tötenden Cato mitführen ließ, erwies sich als grober propagandistischer Fehlgriff (App. civ. 2,101).

¹¹⁸ SCP Z. 58-61. Zum Inhalt des Briefes Tac. ann. 2,78. Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 181-182.

¹¹⁹ Kaiser, A.: „Spirituelle Nachfrage“, In: FAZ 29. 8. 1998, Nr. 200, S. 10.

¹²⁰ Der Ausdruck wurde von der Psychologin Maggie Winkworth geprägt (Jack, *Those who felt differently*, 1997, S. 18) und nimmt

Sanktifizierung lässt sich ebenso im Fall John F. Kennedys beobachten: Dieser befand sich zum Zeitpunkt seiner Ermordung an einem Tiefpunkt seiner Popularität, erst sein Tod machte ihn zur allgemein verehrten Lichtgestalt der amerikanischen Politik¹²². Was Germanicus angeht, sah Sueton ganz klar, dass seine Popularität nach seinem Tod noch weitaus größer war als zuvor¹²³.

2 Die große Verschwörung

Da nun das Opfer nicht selbst an seinem Unglück schuld sein, andererseits die Sinnlosigkeit seines Todes nicht eingestanden werden kann, beginnt die Suche nach einem Sündenbock. In den ersten Tagen nach Dianas Tod machte man vor allem die Presse verantwortlich für ihren Tod¹²⁴: Meldungen, der Wagen sei von Papparazzi abgedrängt worden bzw. diese hätten die Rettungsarbeiten behindert, erwiesen sich bald als unwahr, wurden aber dennoch bereitwillig geglaubt. Zudem bezichtigte Dianas Bruder in seinem ersten Interview nach dem Unfall sofort die Boulevardpresse, „Blut an ihren Händen“ zu haben. Nachdem diese Version den Tatsachen nicht standhielt, begann

auf den ebenfalls umlaufenden Begriff der *floral revolution* Bezug. Parallelen zwischen den fanatisierten Jubelmassen der Nürnberger Parteitage und den emotionalen Ausbrüchen nach dem Tod Dianas zogen freilich mehrere Befragte im Rahmen des *Mass Observation*-Projektes (Thomas, *Diana's mourning*, 2002, S. 112).

¹²¹ Die Haltung der Presse zu Diana war vor ihrem Tod alles andere als positiv. Erst das *memorial broadcasting* nach dem Tod führte zu einer Umwertung zur Heiligengestalt (Bennett, *Born a lady*, 1998; Turnock, *Interpreting Diana*, 2000, S. 62-65). Vgl. die monographische Studie Hume, *Televictims*, 1998 *non vidi*. Die Berichterstattung der deutschen Boulevardpresse war hingegen seit jeher unkritisch dianafreundlich (Rössler, "Und Diana ging zum Regenbogen", 1999, S. 121-128).

¹²² Sheatsley, *National survey*, 1965, S. 166.

¹²³ Suet. *Cal.* 5. Der Vergleich mit den Vorgängen des Jahres 1997 bereits bei Eck, *Unparteilichkeit*, 2000, S. 202.

¹²⁴ Schulz, B.: „Die erbitterte Verfolgung einer Prinzessin“, In: FAZ 1. 9. 1997, Nr. 202, S. 12; „Tödliche Jagd“ (KF), In: FAZ 2. 9. 1997, Nr. 203, S. 1; „„Das ist eine Show-Justiz““ (vM), In: FAZ 4. 9. 1997, Nr. 205, S. 9. Vgl. dazu Meckel, *Tod auf dem Boulevard*, 1999.

ein Prozess der Verantwortungsdiffusion, demzufolge alle ein bisschen und niemand wirklich Schuld am Tod der Prinzessin trug. Im Internet hingegen florierten immer abstrusere Verschwörungstheorien. Jeder Satz, den sie in der letzten Zeit vor ihrem Tod äußerte oder geäußert haben sollte, wurde nun *ex eventu* interpretiert. Salonfähig sind dergleichen Fantasien in der westlichen Welt jedoch nicht, obwohl der Konsens bröckelt¹²⁵.

Es lohnt daher ein Blick in die arabische Welt, die über die Person Dodi al-Fayeds ebenfalls ein intensives Interesse an dem Unglück in Paris entwickelte¹²⁶: Als die Beziehung zwischen Diana und Dodi öffentlich wurde, projizierten die ägyptischen Medien zunächst Hoffnungen auf einen Ausgleich zwischen westlicher und islamisch-arabischer Welt auf diese Verbindung. Diese konnte freilich nur so vorgestellt werden, dass Diana zum Islam konvertieren und sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen würde, um am Herd trautes Familienglück zu genießen. Gleichzeitig wurde die Familie al-Fayed „repatriert“, indem man ihre Vorfahren zu Freiheitskämpfern, sie selbst zu heimatverbundenen Ägyptern machte. Die „romantische Liebe“ zwischen Dodi und Lady Di stellte man sich so vor, dass Dodis Vater dem Vater Dianas an dessen Sterbebett versprochen haben sollte, sich um seine Tochter zu kümmern. In der Folge fädelte er dann angeblich die Verbindung zwischen seinem Sohn und Diana ein. Nach dem Unfall war den ägyptischen Kommentatoren schnell klar, dass Diana und Dodi aus rassistischen und/oder

¹²⁵ Vgl. den Klappentext zu Hounam, *Who killed Diana?*, 1998: „Sorting through a web of traceless drugs and poisons, inexplicable caches of money, fuzzy photographs, stolen negatives, gap-filled medical reports, phantom cars of changing color, a large mysterious dog, and rivals in class and ethnic combat, they reveal a startling number of possible plots and conspiracies, all interwoven in a mystery that resembles Heisenberg’s uncertainty principle even more than a John Le Carré novel.“ Das Buch erfüllt die Erwartungen. Zum verschwörungstheoretischen Diskurs über den Tod Dianas allgemein Birchall, *alt.conspiracy.princess-diana*, 1999. Dass das Thema auch journalistisch verantwortlich zu behandeln ist, zeigen Sancton, *Death of a princess*, 1998.

¹²⁶ Zum Folgenden ausführlich Hamzawy, *Ägyptische Berichterstattung*, 1999 und Köhler, W.: „Auf der Fotomontage als Hochzeitspaar“, In: FAZ 18. 9. 1997, Nr. 217, S. 10.

religiösen Gründen ermordet worden waren¹²⁷. Die beiden wurden zu Märtyrern und Ikonen eines anstehenden „Endkampfes“ mit der westlichen Welt erklärt. Zwei ausgewiesene Experten in Sachen Staatsterrorismus meldeten sich auch zu Wort: Muammar el Ghaddafi machte den britischen Geheimdienst für den Unfall verantwortlich, der eine Verbindung der Prinzessin mit einem Muslim habe verhindern sollen. Saddam Hussein – und wer hätte in diesem Punkt besser informiert sein können – klagte, die internationale Rüstungslobby habe Diana wegen ihres Engagements gegen Landminen umbringen lassen¹²⁸. Und endlich erfuhr man aus den Tageszeitungen, die Papparazzi, die Diana verfolgt hatten, seien Juden gewesen. Wieder einmal ein „Beweis“ für die zionistische Weltverschwörung also. Nicht dass derartige Theorien im Westen keine Anhänger hätten, doch in Ägypten wurden sie von der Presse ungefiltert aufgenommen und prägen bis heute die Anschauungen der Mehrheit. In Europa wurde derweil Mohammad al-Fayed zur tragischen Figur: Obwohl ein Angestellter seines eigenen Hotels unverantwortlich gehandelt hatte, wurde er nicht müde, seine Interpretation des Unfalls als Mord zu propagieren und eine unabhängige Untersuchung zu fordern¹²⁹. In dem exorbitanten Alkoholspiegel Henri Pauls, der den Unfallwagen gesteuert hatte, sah al-Fayed kein Problem: „Alkoholkonsum sei Teil der französischen Lebensart. Viele Menschen führen dort Auto mit ‚Alkohol im Blut‘. Das bedeute nicht, daß sie fahruntüchtig seien.“¹³⁰

¹²⁷ In der Tat hatte die Darstellung der Familie al-Fayed in der britischen Öffentlichkeit durchaus rassistische Untertöne (dazu Lomax, Diana al-Fayed, 1999).

¹²⁸ „Protest gegen Gaddafi“ (dpa), In: FAZ 4. 9. 1997, Nr. 205, S. 9.

¹²⁹ „Unangemessen und geschmacklos“ (dpa/AFP/Reuters), In: FAZ 16. 2. 1998, Nr. 39, S. 12; „Prinzessin Dianas Bruder weist Mordkomplott-These zurück“ (dpa), In: FAZ 26. 6. 1998, Nr. 145, S. 10; Wiegand, W.: „Der Fotograf als Sündenbock“, In: FAZ 11. 9. 1999, Nr. 211, S. 45 ; „Queen verliert Geduld mit Mohammed al Fayed“ (AFP), In: FAZ 20. 12. 1999, Nr. 296, S. 11. Al-Fayed klagte gar in den USA auf Herausgabe von Geheimdienstberichten: „Herausgabe der Berichte über Diana noch nicht sicher“ (dpa), In: FAZ 12. 2. 1999, Nr. 36, S. 9; „Kleine Meldungen“ (Reuters), In: FAZ 28. 4. 2000, Nr. 99, S. 9.

¹³⁰ „Al Fayed glaubt an Verschwörung“ (dpa), In: FAZ 13. 2. 1998, Nr. 37, Nr. 9.

Was hat nun all dies mit Germanicus zu tun? Auch um seine Person bildete sich eine wirksame Verschwörungstheorie, für die er freilich selbst den Grundstein legte: Auf dem Totenbett bezichtigte er Piso, ihn vergiftet zu haben, und trug seinen Freunden auf, Rache zu nehmen¹³¹. Immerhin waren im Hauptquartier des Germanicus „menschliche Leichenreste, Zaubersprüche mit Verwünschungen sowie der Name Germanicus, auf Bleitafelchen eingeritzt, Asche halbverbrannter Körperteile, mit Jauche beschmiert, und andere Zaubermittel, durch die nach allgemeinem Glauben Seelen den Göttern der Unterwelt geweiht werden,¹³²“ gefunden worden¹³³. Aus der *Naturgeschichte* des älteren Plinius erfahren wir ein weiteres interessantes Detail: Als die Leiche des Germanicus auf dem Marktplatz von Antiochia verbrannt wurde, erkannten seine Freunde einen untrüglichen „Beweis“ für die Giftmordthese darin, dass sich das Herz nicht einäschern ließ¹³⁴. Piso konterte später während seines Prozesses, die Unverbrennbarkeit des Herzens sei im Gegenteil ein Indiz für bestimmte Erkrankungen dieses Organs¹³⁵. Bereits zuvor war der Leichnam nackt ausgestellt worden –

¹³¹ SCP Z. 28; Suet. Cal. 3; Tac. ann. 2,69-71.

¹³² Tac. ann. 2,69. Vgl. Cass. Dio 57,18,9. Dazu Tupet, *Pratiques magiques*, 1980, die vielleicht nicht zu Unrecht die verheerende psychosomatische Wirkung auf den bereits erkrankten Germanicus betont.

¹³³ Der Glaube an die Wirkmächtigkeit magischer Praktiken war in der römischen Führungsschicht weit verbreitet: Lucullus starb an einem Liebestrank (Plin. nat. hist. 25,25; Plut. Luc. 43,1-2; vgl. die analoge Vermutung über den Geisteszustand des Caligula, Suet. Cal. 50), Caesar setzte nach einer Wagenpanne die Reise nur nach dreimaliger Rezitation eines Zauberspruches fort (Plin. nat. hist. 28,21). Man muss nur die medizinischen Bücher der *Naturgeschichte* des älteren Plinius lesen, um zu sehen, dass eine scharfe Grenze zwischen Medizin und Magie in der Antike gar nicht zu ziehen war. Anklage wegen *carmina et veneficia* war in der frühen Kaiserzeit nichts Ungewöhnliches: Tupet, *Mentalité superstitieuse*, 1984.

¹³⁴ Plin. nat. hist. 11,187 (unter Bezug auf die ihm noch vorliegende Rede des Anklägers P. Vitellius, der auch früh für die Überstellung der Giftmischerin Martina nach Rom gesorgt hatte, Tac. ann. 2,74); Suet. Cal. 1-2.

¹³⁵ Plin. nat. hist. 11,187. Vgl. Tac. ann. 2,73 zu den Spekulationen über das Aussehen der Leiche.

Schaum vor dem Mund und dunkle Flecken am ganzen Körper sollten auf einen Giftmord deuten¹³⁶. Tiberius rügte später diese Schau­stellung als „Übereifer“ (*nimia studia*)¹³⁷. Die Politisierung der Begräbnisfeier des Germanicus durch seine Freunde erinnert nicht von ungefähr an die tumultuösen Bestattungen Clodius' und Caesars, bei denen der Anblick der entstellten Leiche ebenfalls instrumentalisiert wurde, um die Menge aufzustacheln¹³⁸. Wir greifen in diesen Vorgängen jene *common sense*-Rationalität, die typisch für Verschwörungstheorien ist: Ein objektives, auf den ersten Blick schwer zu erklärendes Faktum wird zum Ausgangspunkt der Spekulation¹³⁹. Im Falle Dianas waren es weiße Lackspuren am Unfallwagen gewesen. Zum wesentlichen Träger der Giftmordtheorie wurde im Falle des Germanicus seine Familie, die – ebenso wie Muhammad al-Fayed – den Ergebnissen der offiziellen Untersuchungen keinen Glauben schenkte¹⁴⁰. Als später der Sohn Pisos als Prokonsul der Provinz Africa ausgelost wurde, teilte Caligula die Provinz, um ihm das Kommando der dort stationierten Legion zu entziehen¹⁴¹.

Das Volk schenkte den Verdächtigungen Glauben, weil so der benötigte Sündenbock gefunden war. Da Piso überdies ein

¹³⁶ Bestandteil der Überlieferung noch bei Oros. 7,4. Diese Fehlinterpretation natürlicher Leichenflecken als Giftmale gehört zur antiken Allgemeinbildung: Cass. Dio 61,7,4 (Nero lässt den Leichnam des vergifteten Britannicus mit Gips beschmieren); Quint. inst. 2,21,19; ebd. 4,2,54; ebd. 5,9,11; Quint. decl. 15,4. Ebenso die medizinischen Experten: Gal. loc. aff. 6,8,423. Vgl. dazu Esser, Cäsar, 1958, S. 120-121.

¹³⁷ Tac. ann. 3,12.

¹³⁸ Vgl. besonders Ascon. ad. Cic. Mil. 32-33: „Die Abscheu vor der Tat verstärkte aber des Clodius Frau Fulvia, die unter großem Klagen seine Wundmale vorzeigte. [...] Auf deren [sc. des Munatius Plancus und des Pompeius Rufus] Betreiben hin trug der unkundige Pöbel den nackten und misshandelten Leichnam, so wie er auf die Bahre gelegt worden war, damit man die Wunden sehen konnte, auf das Forum und stellte ihn auf die Rednerbühne.“

¹³⁹ Vgl. die bei Rivers, Press, 1965, S. 56-58 zusammengestellten Ungewissheiten über Details der Ermordung John F. Kennedys.

¹⁴⁰ Vgl. zum Rachedurst der Agrippina Tac. ann. 2,75.

¹⁴¹ Cass. Dio 59,20,7. Die Ereignisse des Jahres 19 n. Chr. müssen auf den jungen Caligula, der seine Eltern in den Osten begleitet hatte, einen erheblichen Eindruck gemacht haben.

Freund des Kaisers war¹⁴², fügte sich alles zu einem bekannten narrativen Muster: Der neidische Adoptivvater hatte den beliebten Sohn aus dem Weg geräumt. Seine Weigerung, ostentativ zu trauern, lieferte den sichtbaren „Beweis“ für diese Unterstellung¹⁴³. Tatsächlich beschloss der Senat das offizielle *iustitium* offenbar nicht unmittelbar auf das Eintreffen der Todesnachricht hin, sondern erst – nach römischem Kalender – genau zwei Monate nach dem Tod des Germanicus¹⁴⁴. Damit ergab sich aber von Anfang an eine deutlich sichtbare Differenz zwischen der spontanen Trauer der *plebs* und der offiziellen Staats Trauer¹⁴⁵. Des Nachts hallte über die Straßen bald der Ruf: *redde Germanicum* – „Gib uns den Germanicus zurück!“¹⁴⁶ Und wenn im Jahre 1997 die Unmenschlichkeit beklagt wurde, dass die Queen ihre Enkel „zwang“, am Morgen nach dem Tod Dianas den Gottesdienst zu besuchen, „als ob nichts passiert wäre“¹⁴⁷, so berichtet Tacitus aus der antiken Gerüchteküche, Antonia, die Mutter des Germanicus, sei wohl mit Gewalt von Tiberius und Livia zu Hause festgehalten worden¹⁴⁸. Auch die von Tacitus überlieferte Kritik an der angeblichen Glanzlosigkeit der Beisetzungszeremonie erinnert nicht von ungefähr an die Diskussionen nach dem Tod Dianas¹⁴⁹. Angesichts der Tatsache,

¹⁴² So zutreffend Bird, Tiberius, 1987 gegen Rapke, Tiberius, Piso, and Germanicus, 1982.

¹⁴³ Tac. ann. 3,3; ebd. 3,5; ebd. 4,1

¹⁴⁴ Fraschetti, *iustitium*, 1988, S. 868-871 und Fraschetti, Roma e il principe, 1990, S. 94-96 unter Berufung auf Tibiletti, Principe, 1953, S. 196-197.

¹⁴⁵ Diesen Eindruck betont aber gerade auch Tac. ann. 2,82. Die von Fraschetti, *iustitium*, 1988, S. 872-884 und Fraschetti, Roma e il principe, 1990, S. 100-110 vertretene Auffassung, dass – anders als im Falle des C. Caesar (ILS 140 Z. 20-22) – das *iustitium* nun nicht bis zum, sondern nur für den Tag des Begräbnisses des Germanicus angeordnet wurde, beruht freilich auf einer irrigen Ergänzung von TH Z. 54-55. Dazu bereits Weinstock, Posthumous honours, 1966, S. 892-893 und nun auch Crawford, Roman statues, 1996, S. 539-541.

¹⁴⁶ Suet. Tib. 52.

¹⁴⁷ In Wahrheit stellte die Queen den Prinzen den Besuch des Morgengottesdienstes frei (Seward, The Queen and Di, 2000, S. 16).

¹⁴⁸ Tac. ann. 3,3.

¹⁴⁹ Tac. ann. 3,5. Im Falle Dianas hielt sich hartnäckig das Gerücht, die Queen sei gegen eine Überführung durch die RAF gewesen

dass Tiberius zwei Prätorianerkohorten nach Brundisium geschickt hatte, um die Urne des Germanicus zu geleiten, und diese in Tarracina von seinem Sohn Drusus, dem Germanicusbruder Claudius und den Kindern des Germanicus einholen ließ, kann man die Vorwürfe nur als absurd bezeichnen¹⁵⁰. Objektive Hindernisse standen in beiden Fällen einem großen Staatsbegräbnis entgegen: Diana gehörte formal nicht mehr der Königsfamilie an¹⁵¹; Germanicus war weit entfernt von der Heimat verschieden, und konnte nicht – wie einst sein Vater Drusus – nach Rom überführt und dort mit allen Paraphernalia eines adligen Leichenbegängnisses eingäschert werden. Damit entfiel freilich ein zweifach bedeutsamer Akt: Das Begräbnis bot traditionell Gelegenheit, die eigene *pietas* gegenüber dem Verstorbenen zu inszenieren und politische Kontinuität zu suggerieren. Das Begräbnis bedeutet aber auch für den einzelnen Trauernden einen entscheidenden kathartischen Moment, der als endgültiger Abschied geeignet ist, die Trauerzeit zu beenden und den Tod im Ritual zu verarbeiten. Sowohl nach der Ermordung John F. Kennedys als auch nach dem Tod Dianas leisteten die zu Medienereignissen gesteigerten Staatsbegräbnisse diese Aufgabe und leiteten eine Rückkehr zur Normalität ein¹⁵². Doch im Falle des Germanicus war diese Möglichkeit verbaut, und die Einholung der Urne konnte nur ein unbefriedigendes Surrogat für ein

(„Charles distanziert sich von Biographie“ (dpa), In: FAZ 27. 10. 1998, Nr. 249, S. 13). Weitere Unterstellungen mussten demontiert werden: „Königin kritisiert ‚Spekulationen‘“ (dpa), In: FAZ 16. 9. 1997, Nr. 215, S. 13. Jede Handlung des Palastes wurde stets in der denkbar negativsten Weise interpretiert. Vgl. dazu den in manchen Formulierungen fast an Tacitus erinnernden Aufsatz von Richardson, *Disposing with Diana*, 1999.

¹⁵⁰ Tac. ann. 3,2. Zudem erging Anweisung an die Lokalverwaltungen, den Trauerzug würdig zu empfangen.

¹⁵¹ Manche Taktlosigkeit kam freilich hinzu: So ließ sich die Queen etwa die Kosten für die Überführung Dianas von der Versicherung erstatten – mit dem unter anderen Umständen sicher konsensfähigen Argument, man müsse mit dem Geld des Steuerzahlers sparsam umgehen („Elizabeth II. lässt sich Kosten für Dianas Heimflug erstatten“ (AFP), In: FAZ 16. 8. 1999, Nr. 188, S. 11).

¹⁵² Vgl. die Äußerung eines amerikanischen Studenten: „It’s funny that the funeral function ... really had its effect on me. [...] I began to realize, okay, Kennedy is dead and on we go.“ (Greenstein, *College students' reactions*, 1965, S. 237).

funus publicum darstellen¹⁵³. Vielleicht erklärt sich das lange Anhalten der Trauer in Rom auch daraus. Der Fund der TS zeigt uns deutlich, dass jedenfalls der Vorwurf, man habe dem Germanicus keine gebührenden Ehren zuteil werden lassen, unbegründet ist¹⁵⁴. In Wahrheit drückte man das Gesetz sogar unter Aussetzung der dreiwöchigen Vorankündigungsfrist für Gesetzesanträge durch die Volksversammlung. Man hat darin ein Indiz für den mangelnden Respekt vor der republikanischen Institution sehen wollen¹⁵⁵, aber die um Germanicus trauernde Masse wird das in der konkreten Situation kaum so empfunden haben: Könnte es nicht im Gegenteil sein, dass das auffällige Verfahren gerade dem Wunsch nach Beruhigung der emotionalisierten *plebs* geschuldet war¹⁵⁶?

3 Dementi und Untersuchungen¹⁵⁷

Sowohl Tiberius als auch die Queen reagierten mit öffentlichen Verlautbarungen auf die laut werdende Kritik: Während letztere sich ob der Unterstellungen „verletzt“ zeigte – eine Ungeheuerlichkeit für britische Verhältnisse –¹⁵⁸, tadelte Tiberius offen die exzessive Trauer der *plebs*. Er erinnerte daran, „dass viele erlauchte Römer im Dienste des Staates den Tod gefunden hätten, keiner aber mit so heißer Sehnsucht verherrlicht worden sei. Dies sei für ihn persönlich wie für alle ehrenvoll, wenn man Maß zu halten wisse. Denn nicht das gleiche sei führenden Per-

¹⁵³ Wie TH Z. 54-57 zeigt, wurde jedoch die Beisetzung der Urne durch die Beteiligung der Ritter protokollarisch an die eigentlichen Prinzenbegräbnisse angeglichen (Demougin, Proposition de restitution, 1992, S. 77).

¹⁵⁴ Lebek, Welttrauer, 1990, S. 101-102. Der Neufund machte damit auch die Überlegungen von Weinstock, Posthumous honours, 1966, S. 895 hinfällig.

¹⁵⁵ Richardson, Rogatio Valeria Aurelia, 1988, S. 38-39.

¹⁵⁶ So auch Frascetti, Roma e il principe, 1990, S. 105-106.

¹⁵⁷ Einen prägnanten Überblick über Ablauf und Hintergründe des Prozesses gegen Cn. Calpurnius Piso verschaffen Eck, Mord im Kaiserhaus, 1996, Eck, Täuschung, 1997 und Eck, Unparteilichkeit, 2000.

¹⁵⁸ „Die britische Königin wendet sich mit einer Ansprache an die trauernde Nation“ (AFP/AP/dpa), In: FAZ 5. 9. 1997, Nr. 206, S. 13; Heimrich, B.: „Eine Erprobung des königlichen Ich“, In: FAZ 8. 9. 1997, Nr. 208, S. 13.

sönlichkeiten und einem Herrschervolk angemessen wie gewöhnlichen Familien oder Gemeinden. Angestanden hätten dem frischen Schmerz die Trauer und die Trostmittel, die man aus der Trauer schöpfe; aber jetzt müsse man zurückfinden zu einer festen Haltung, wie einst der göttliche Iulius nach dem Verlust seiner einzigen Tochter, wie der göttliche Augustus, als ihm seine Enkel entrissen wurden, ihre Trauer für sich behalten hätten. Man brauche keine Beispiele aus älterer Zeit, um zu zeigen, wie oft das römische Volk die Niederlagen seiner Heere, den Tod seiner Feldherrn, den völligen Untergang adliger Geschlechter standhaft aufgenommen habe. Auch Männer in höchster Stellung seien sterblich, das Staatswesen ewig.¹⁵⁹ Ob Tiberius mit derartigen Ausführungen vielen die Trauer erleichterte, wie das SC der TS behauptete¹⁶⁰, darf bezweifelt werden. Im Gegenteil, die emotionale Kluft zwischen „Oben“ und „Unten“ wurde nur noch offener¹⁶¹. Wenn aber monarchische Systeme grundsätzlich eine hierarchische Distanz zwischen dem Herrscher und seinen Untertanen begründen, warum stellte die emotionale Divergenz nach dem Tod des Germanicus und Lady Dianas ein derartiges Problem dar? Ganz offensichtlich eröffneten beide Ereignisse einen Raum der Liminalität, in dem die Hierarchien des Alltags ihre Gültigkeit verloren. An ihre Stelle trat das, was der Anthropologe Victor Turner *communitas* nann-

¹⁵⁹ Tac. ann. 3,6.

¹⁶⁰ TS fr. II col. b Z. 4-5.

¹⁶¹ Nach dem Tode des Drusus prallten die unterschiedlichen Trauerkulturen direkt aufeinander: Tiberius hielt auf dem Forum vor dem *weinenden* Volk mit *versteinerter Miene* die *laudatio funebris* (Sen. cons. ad Marc. 15,3; die Trauer nach Tac. ann. 4,12 jedoch nur geheuchelt). Dasselbe Bild im Senat: Tac. ann. 4,8. Vgl. dazu Lebek, Ritter und plebs, 1993, S. 101. Die altrömische *stiff upper lip* des Tiberius galt seinen Zeitgenossen jedoch schon als Gefühlsarmut. Ganz ähnlich hatte er bereits auf den Tod eines Enkels im Jahre 15 n. Chr. reagiert (Cass. Dio 57,14,6). Zur Haltung des Tiberius vgl. Fraschetti, *Roma e il principe*, 1990, S. 113-119, der auf den erheblichen Unterschied zur augusteischen Praxis hinweist. Umgekehrt erschien die Queen einem anonymen Kommentator des *Independent* wie „an ancient Roman matriarch, stern-faced and unfaltering as the family tragedies pile up around her“ („If only the Royals could weep with the people“, In: *The Independent* 3. 9. 1997, zitiert nach McArthur, *Requiem*, 1997, S. 38).

te¹⁶²: Eine temporäre Aussetzung aller sozialen Differenzierungen. Genau dies verweigerten Tiberius und die Queen. Die englische Presse forderte es unbarmherzig ein: „Where is the Queen when the country needs her? [...] the Queen’s place is with her people. She should fly back to London immediately and stand on the Palace balcony, as she did on Di’s wedding day. Then she will see and feel the overwhelming outpouring of emotion. She will taste the tears in the air. She will know what her people want.“¹⁶³ Dieses Bedürfnis nach *communitas* äußerte sich im Rom des Jahres 20 n. Chr. darin, dass die Asche des Germanicus von der Menge nicht in der sonst üblichen zeremoniellen Ordnung empfangen wurde¹⁶⁴: In der Trauer verschwanden alle Statusunterschiede. Nur einer – Tiberius – entzog sich dem.

Heute tritt man Gerüchten und Verschwörungstheorien durch Einsetzung von „unabhängigen“ Untersuchungskommissionen entgegen, und die Antike hat es nicht viel anders gemacht. Das SCP lässt sich in gewisser Weise als das Dokument eines verzweifelten Kampfes gegen die öffentliche Meinung lesen¹⁶⁵. Es lässt sich nur verstehen vor dem Hintergrund der von Tacitus und anderen berichteten Gerüchte und Unruhen¹⁶⁶: Zunächst hatte Tiberius geglaubt, das Problem „aussitzen“ zu können – auch dies ja eine noch heute im politischen Geschäft verbreitete Methode¹⁶⁷. Dass Piso sich mit seiner Rückreise

¹⁶² Turner, *Ritual process*, 1987.

¹⁶³ *The Sun* 4. 9. 1997, Titelblatt (zitiert nach McArthur, *Requiem*, 1997, S. 43-44).

¹⁶⁴ Tac. ann. 3,2: *disiecti et ut cuique libitum flentes*.

¹⁶⁵ Vgl. Eck, *Unparteilichkeit*, 2000, S. 203-204.

¹⁶⁶ Shotter, *Tacitus*, 1968, S. 214: „not a entity of evidence in itself, but a part of the historical event. How important a part it was is clear when we realise that it led eventually to the travesty that constituted the trial of Piso“

¹⁶⁷ Die von Tac. ann. 2,77 berichteten Empfehlungen des Domitius Celer an Piso gehen genau in diese Richtung.

Ich folge im Weiteren der von Eck, *SCP*, 1996, S. 109-121 vorgeschlagenen Chronologie. Zweifel an dieser Rekonstruktion der Ereignisse äußern jedoch Griffin, *Senate's story*, 1997, S. 259-260, Talbert, *Tacitus*, 1999, Flower, *Piso in Chicago*, 1999, S. 110-115, Segura Ramos, *Juicio*, 2000 und Giua, *Storiografia*, 2000, S. 254-265. Falls die Publikation tatsächlich erst längere

nach Rom Zeit ließ – wohl mindestens ein halbes Jahr –, war dem Kaiser offenbar ganz angenehm¹⁶⁸. Doch die Trauerbewegung ebte über Monate hinweg kaum ab, und als Piso schließlich in Rom ankam, sah er sich immer noch als Retter des Staates und des Kaisers vor den Umtrieben des Germanicus und seiner Freunde¹⁶⁹. Unmittelbar am Augustusmausoleum ließ er sein Schiff anlegen, um möglichst viel Aufsehen zu erregen. Mit großem Gefolge zog er in die Stadt und lud noch am Abend zum Festmahl¹⁷⁰. Dieses uneinsichtige und politisch geradezu verantwortungslose Verhalten heizte die Stimmung weiter an¹⁷¹, und Piso wäre von der aufgebrachten Menge beinahe gelyncht worden¹⁷². Freilich – wie gesehen hatte Tiberius selbst eine

Zeit nach Abschluss des Prozesses erfolgte, würde dies das apologetische Anliegen des Dokumentes (als Reaktion auf Unruhen am ersten Jahrestag des Todes des Germanicus?) nur noch deutlicher hervortreten lassen. Mackay, *Quaestiones Pisonianae*, 2003, bes. S. 357-367 setzt nun die Rückkehr Pisos in den Mai es Jahres 20 n. Chr., was für die Zitierung der Zeugen und die Beschaffung der Beweismittel (aus Syrien!) noch ein halbes Jahr bis zum Prozessbeginn Ende November beließe.

¹⁶⁸ Tac. ann. 3,7. Tiberius gab sich in der Zwischenzeit betont unparteiisch und instruierte auch seinen Sohn Drusus in dieser Hinsicht (ebd. 3,8). Vgl. dazu Eck, Plebs und princeps, 1995, S. 2-3, Eck, SCP, 1996, S. 119-121 und Barnes, Tacitus, 1998, S. 129-132.

¹⁶⁹ Diese Position vertrat Piso in einem Brief gegenüber Tiberius (Tac. ann. 2,78) und gegenüber seinen Truppen (ebd. 2,80). Die kilikischen Klientelfürsten hielten dies für stichhaltig genug, um Hilfstruppen zu schicken (ebd.). Vgl. auch ebd. 2,43: „Er zweifelte nicht daran, dass er als Statthalter von Syrien ausgewählt worden war, um die Ambitionen des Germanicus im Zaum zu halten.“ Als Piso nach Rom zurückkehrte, war diese Deutung der Ereignisse allerdings bereits obsolet, da Germanicus durch die Ehrenbeschlüsse des Dezembers 19 n. Chr. jeder Kritik entzogen war: Piso musste sich im Angesicht dieser Ehrenbeschlüsse (TS fr. II col. b Z. 20-21) und der *imago clipeata* des Germanicus (TS fr. II col. c Z. 13-17 = TH Z. 1-4) in der Bibliothek des Tempels des Apollo Palatinus verantworten (SCP Z. 1). Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 131-132.

¹⁷⁰ Tac. ann. 3,9.

¹⁷¹ Eck, Plebs und princeps, 1995, S. 6-7.

¹⁷² Suet. Cal. 2. Wünsche nach Lynchjustiz und Folter der Schuldigen flackerten auch nach der Ermordung John F. Kennedys auf, wurden aber durch ein allgemeines Vertrauen in die Justiz im

Rückkehr zur Normalität gefordert und seinen Sohn Drusus am 28. Mai des Jahres die ihm zusammen mit Germanicus beschlossene *ovatio* feiern lassen.

Die ruhige Hand des Kaisers musste sich jetzt aber doch bewegen. Es kam Ende November des Jahres 20 n. Chr. zu einem Prozess vor dem Senat gegen Piso, seine Frau Plancina, seinen Sohn Marcus und einige seiner *amici*. Die Konsuln überwiesen die Sache zunächst an Tiberius, doch der war sich nur zu bewusst, dass er als Richter in dieser Angelegenheit nur verlieren konnte, und spielte den Schwarzen Peter an den Senat weiter¹⁷³. Das abschließende Urteil drückte die Vergehen gegen Germanicus in den Hintergrund: Der Mordvorwurf wurde nicht bestätigt, aber auch nicht deutlich für unbegründet erklärt¹⁷⁴. Vor allem aber stellte das SCP das Verhalten Pisos als Verrat am Kaiser selbst bzw. als Verletzung der *maiestas domus Augustae* und des *ius publicum* dar¹⁷⁵: Er hatte den *mandata*

Zaum gehalten (Barber, Peer group discussion, 1965, S. 121-122 und 125-126; Lipsitz, Fate of due process, 1965, S. 330-335: immerhin 19 % Forderung nach „torture, suffering“ für Oswald, 38 % nach Todesstrafe).

¹⁷³ Tac. ann. 3,10. Dazu Kierdorf, Piso-Prozess, 1969 und Shotter, Calpurnius Piso, 1974, S. 239.

¹⁷⁴ Die unkommentierte Anführung der Beschuldigungen des Germanicus kommt fast einem taciteischen *innuendo* gleich (SCP Z. 23-28; vgl. dazu Potter, Political theory, 1999, S. 73). Nach Tac. ann. 3,14 scheint die Verteidigung Pisos in diesem Punkt überzeugend gewesen zu sein. Gleichwohl heißt es ebd., der Senat sei unerbittlich gewesen, „weil es nie hinreichend glaubhaft war, dass Germanicus ohne tückischen Anschlag umgekommen sei“. Leider folgt an dieser Stelle eine durch Beschädigung des Archetypus bedingte Textlücke. Ios. ant. 18,54 und Cass. Dio 57,18,9 vertreten eine Tradition, die an der Schuld Pisos am Tod des Germanicus keinen Zweifel hegte.

Aus einem Vergleich zwischen den berichteten Symptomen des Germanicus und dem medizinischen Bulletin über den Selbstmord des Duc de Praslin im Jahre 1847 zieht D'Erce, Mort de Germanicus, 1969, S. 130-145 den Schluss, dass Germanicus einer Arsenvergiftung zum Opfer gefallen sei. Es ist freilich zweifelhaft, ob sich die knappen Aussagen der antiken Autoren so einfach als medizinische Anamnese auswerten lassen.

¹⁷⁵ SCP Z. 29-70. Zur tendenziösen Natur der gegen Piso im SCP erhobenen Vorwürfe Eck, SCP, 1996, S. 145-188.

des Tiberius nicht Folge geleistet, er hatte seine Provinz ohne Erlaubnis verlassen, er hatte einen Bürgerkrieg provoziert, er hatte die von Augustus und Tiberius gefestigte Disziplin des Heeres zerstört, er hatte Gelder aus dem *fiscus Caesaris* im eigenen Namen als Donativ ausgegeben, er hatte den trauernden Tiberius durch Kritik an Germanicus verletzt, er hatte sich gegen das *numen* des Augustus vergangen. Man gab sich alle Mühe, Piso als Einzeltäter und Tiberius neben Germanicus zum eigentlichen Opfer zu stilisieren¹⁷⁶. Dabei bediente man sich im Senat grundsätzlich derselben kruden Argumentationsfiguren wie die gewaltbereite Menge vor der Kurie¹⁷⁷: Schon allein die Nichtbeteiligung an den allgemeinen Trauerbezeugungen stempelte Piso und Plancina zu Tätern¹⁷⁸. Unter allen Umständen sollte der Eindruck vermieden werden, es gäbe eine Verbindung zwischen Piso und Tiberius. Umgekehrt betont der Text wiederholt die (in guten Teilen erst postum hergestellte) Eintracht zwischen Tiberius und Germanicus¹⁷⁹. Als Tiberius nicht wie von Piso erhofft intervenierte und auch seine Frau Plancina von ihm abrückte, wusste er, was er zu tun hatte¹⁸⁰: Er beging vor Abschluss des Prozesses Selbstmord und hinterließ einen Brief, in dem er seinen Sohn entlastete¹⁸¹. Ziel war es, um den Preis des eigenen Lebens die Tradition der *gens Calpurnia* zu wahren. Dass der Prozess nicht zwangsläufig eingestellt werden würde, muss Piso nach dem Vorgang der Verhandlungen gegen

¹⁷⁶ Eck, SCP, 1996, S. 297; Eck, Täuschung, 1997, S. 144: „Damit aber war Germanicus in den Hintergrund gerückt, Tiberius war das eigentliche Opfer Pisos.“ Dies übersieht Yakobson, *Princess of inscriptions*, 1998, S. 208-209, der sich gegen eine Deutung des SCP als Apologie des Tiberius wendet, da es gerade die milde Behandlung des Familie Pisos hervorstreiche.

¹⁷⁷ Die vor der Kurie wartende *plebs* drohte mit Gewalt für den Fall eines Freispruchs, und nur unter militärischem Schutz konnte Piso die Kurie verlassen (Tac. ann. 3,14). Das SCP bestätigt in Z. 155-158 diesen Wunsch nach Lynchjustiz. Dazu Eck, *Plebs und princeps*, 1995, S. 8-9. Grundlegend zu Demonstrationen und Aufständen der *plebs* in der frühen Kaiserzeit Yavetz, *Plebs and princeps*, 1969, S. 9-37.

¹⁷⁸ SCP Z. 57-68; Vgl. Tac. ann. 2,75.

¹⁷⁹ SCP Z. 38-39 und 43-44. Dazu Eck, *Mord im Kaiserhaus*, 1996, S. 125-126.

¹⁸⁰ Tac. ann. 3,15.

¹⁸¹ Tac. ann. 3,15-16.

Scribonius Libo klar gewesen sein¹⁸², doch bestand nun die Chance, dass wenigstens die Bestimmungen seines Testamentes im Wesentlichen respektiert und seine Leiche nicht in den Tiber geworfen würde¹⁸³. In Wahrheit ging es ohnehin weniger um eine Verurteilung Pisos als um einen Freispruch für Tiberius¹⁸⁴. Es musste also nachträglich festgestellt werden, dass Piso zu Recht Selbstmord begangen hatte¹⁸⁵. Die Antwort fiel positiv aus, und Pisos Andenken wurde mit den üblichen Ehrenstrafen belegt¹⁸⁶. Dass es nicht um Rache oder gar die Beseitigung einer als gefährliche Konkurrenz empfundenen senatorischen Familie ging, zeigt die praktisch völlige Rehabilitierung sowohl der Plancina¹⁸⁷, als auch der Söhne und der Enkelin des Piso auf Betreiben des Tiberius und entgegen dem ursprünglichen Antrag des Konsuln Aurelius Cotta¹⁸⁸. Pisos ältester Sohn wurde durch die Affäre in seiner Karriere keineswegs behindert¹⁸⁹.

¹⁸² Tac. ann. 2,31.

¹⁸³ Tac. ann. 6,29: *pretium festinandi*. Dazu Eck, SCP, 1996, S. 190-192.

¹⁸⁴ So schon Cass. Dio 57,18,10. Das SCP stellt demgemäß die Unparteilichkeit des Kaisers gebührend heraus (Z. 15-22). Die verbleibenden zwei Verhandlungstage bezeichnet Tac. ann. 3,17 als *imago cognitionis* – als Schauprozess.

¹⁸⁵ SCP Z. 5-7. Vgl. den postumen Prozess gegen L. Antistius Vetus und seine Familie im Jahre 65 n. Chr., in dem nach bereits erfolgtem Selbstmord über die anzuwendende Hinrichtungsart verhandelt wurde: „solcherlei Komödien pflegte man damals nach vollbrachter Mordtat zu spielen“ (Tac. ann. 16,12).

¹⁸⁶ SCP Z. 71-84 und 105-108. Dazu Eck, SCP, 1996, S. 192-211, Flower, Rethinking "*Damnatio Memoriae*", 1998, Bodel, Punishing Piso, 1999 und Flower, Piso in Chicago, 1999, S. 99-106.

¹⁸⁷ Die auch im SCP anerkannte Rolle, die Livia in diesem Punkt spielte (Z. 109-120), war für den Princeps nicht unproblematisch und führte zu viel Kritik (Tac. ann. 3,17). Tiberius mochte sie im Sinne einer deutlichen Zuweisung von Verantwortung dennoch begrüßen (für einen parallel gelagerten Fall bezeugt dies Suet. Tib. 51). Dazu Eck, SCP, 1996, S. 222-228. Vgl. zur Darstellung der Livia im SCP auch Severy, Family and state, 2000, S. 329-331.

¹⁸⁸ SCP Z. 84-105: praktisch komplette Schenkung des eingezogenen Vermögens an die Söhne Pisos sowie seine Enkelin (zu dieser Identifikation Eck, SCP, 1996, S. 83-87); Tac. ann. 3,17-18. Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 202-207 und 211-222. Dabei hatte der

Die Alleinschuld Pisos war somit festgestellt und die allgemeine Publikation des SCP sollte diese offizielle Lesart der Ereignisse verbreiten¹⁹⁰. Genützt hat es wenig¹⁹¹. Dem Tacitus erzählten Augenzeugen, Piso habe während des Prozesses öfter eine Briefsammlung bei sich gehabt, und diese hätte – nach Auskunft gut informierter Kreise – ganz ohne Zweifel eben jene *scelesta mandata* enthalten, in denen Tiberius die Beseitigung des Germanicus befahl¹⁹². Piso habe sich selbstverständlich auch nicht selbst umgebracht, sondern sei ermordet worden, bevor er das Komplott aufdecken konnte. Seine Hand für diese Version ins Feuer legen will Tacitus nicht – aber einen Zeitzeugenbericht unterschlagen, das liefe doch dem Recht des Publikums auf „Information“ zuwider. Auch nach dem Tod Dianas glaubten viele vieles zu wissen und entwickelten einen lukrati-

jüngere Sohn Marcus, der den Vater begleitete, von der gewaltsamen Rückkehr nach Syrien zwar abgeraten, sich dann aber sehr umtriebig an den Kampfhandlungen beteiligt (Tac. ann. 2,78).

¹⁸⁹ Auf den ordentlichen Konsulat 27 n. Chr. folgte die Stadtpräfektur 36-37 n. Chr. und der Prokonsulat von Afrika 38-39 oder 39-40 n. Chr. Erfolgreicher konnte eine senatorische Karriere zu dieser Zeit nicht verlaufen. Vgl. dazu Eck, SCP, 1996, S. 77-80 und Hofmann-Löbl, Calpurnii, 1996, S. 269-273. Dass wir von dem jüngeren Sohn Marcus im Folgenden nichts mehr hören, ist kaum auf kaiserliche Ungnade zurückzuführen, sondern auf freiwilligen Rückzug oder frühen Tod (Eck, SCP, 1996, S. 80-82).

¹⁹⁰ SCP Z. 165-172. Vgl. Eck, Täuschung, 1997, S. 130-131.

¹⁹¹ Ähnlich nach der Ermordung John F. Kennedys: Trotz des für den *Warren Report* getriebenen Aufwandes glaubte eine Mehrheit der Amerikaner nicht an die Einzeltätertheorie (Sheatsley, National survey, 1965, S. 173-174). Wie zu erwarten, ist die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien bei Schichten mit geringer Bildung größer (Bonjean, Reactions, 1965, S. 180 und 194-195; Lipsitz, Fate of due process, 1965, S. 332-335).

¹⁹² Tac. ann. 3,16; dasselbe Gerücht auch bei Suet. Tib. 52. Den Aufhänger bildete die Weigerung des Tiberius und des Piso, bestimmte Korrespondenzen herauszugeben (Tac. ann. 3,14). Leider ist der Text an dieser Stelle durch eine Lücke entstellt, so dass wir nicht wissen, um welche Schriftstücke es sich handelte. Das SCP Z. 15-17 behauptete hingegen explizit, der Kaiser habe dem Senat alle relevanten Beweisstücke zugänglich gemacht und argumentiert damit direkt gegen die von Tacitus überlieferte Tradition (Potter, Political theory, 1999, S. 72-73).

ven Mitteilungsdrang¹⁹³. Dabei kam auch ein Brief zutage, in dem Diana den Verdacht äußerte, ihr Mann wolle sie ermorden lassen, um Camilla Parker-Bowles heiraten zu können. Ähnlich wie im Fall Germanicus wurde nun das Opfer selbst zum entscheidenden Kronzeugen. Im Januar 2004 begann „routinemäßig“ eine Untersuchung von Dianas Tod durch die britischen Behörden, die jedoch erst Mitte 2005 abgeschlossen sein soll¹⁹⁴. Schon jetzt wird selbst in öffentlich-rechtlichen Medien über manipulierte Beweise, unterdrückte Akten und einen angeblichen Zeugen spekuliert, dessen Selbstmord – Mord gewesen sein könnte¹⁹⁵. Die Muster wiederholen sich. Man muss kein großer Prophet sein, um vorauszusagen, dass am Ende der Diana-Untersuchung ein Dokument stehen wird, welches in Absicht und Wirkungslosigkeit dem SCP gleichkommt. Die Kommentatoren quer durch den Blätterwald werden dann *mutatis mutandis* Überlegungen wiederholen, die bereits Tacitus aus

¹⁹³ An erster Stelle ist natürlich Dianas ehemaliger Butler Paul Burrell zu nennen, der behauptete, einen Brief zu besitzen, in dem die Prinzessin Ängste vor einem Mordanschlag geäußert haben soll. Der entscheidende Name – derjenige ihres Mannes – wurde freilich in der Publikation zunächst geschwärzt („Was der Butler zu wissen glaubt“ (pps), In: FAZ 24. 10. 2003, Nr. 247, S. 7). Zu den von Burrell gelieferten „Informationen“ vgl. auch Heimrich, B.: „Diener vieler Herren“, In: FAZ 14. 11. 2002, Nr. 265, S. 9. Auch Dianas Privatsekretär publizierte mittlerweile zwei Bücher: Jephson, *Shadows of a princess*, 2000 und Jephson, *Portraits of a princess*, 2004. Trevor Rees-Jones breitete im Jahre 2001 *The bodyguard's story* aus. Auch Dodi al-Fayeds Faktotum Rene Delorm brachte seine intimen Einsichten in Buchform: *Delorm, Diana & Dodi*, 1998.

Schon antike Historiker saßen freilich ihren Burrells auf: Sueton übernahm von seinem Großvater Informationen, die dieser bei *interiores aulici* aufgeschnappt hatte (Cal. 19). Notorisch eine Passage bei Plutarch, in der er sich auf Erzählungen seines Großvaters Lamprias stützte, der sie wiederum von seinem Freund Philotas übernommen hatte, der seinerseits durch die Bekanntschaft mit einigen Köchen der Kleopatra an sein Wissen gekommen war... (Ant. 28,2-7).

¹⁹⁴ http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185_OID2818378_00.html.

¹⁹⁵ <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/0/0,1872,2122944,00.html>.

gegebenem Anlass zu Papier brachte: „Damit endete der Prozess zur Ahndung des Todes des Germanicus, der nicht nur unter seinen Zeitgenossen, sondern auch in der Folgezeit aufgrund widersprüchlicher Gerüchte immer wieder erörtert wurde. So sehr liegen gerade die wichtigsten Geschehnisse im Ungewissen, weil die einen, was sie irgendwie gehört haben, für verbürgte Tatsachen nehmen, die anderen die Wahrheit ins Gegenteil verkehren, und beides wuchert bei der Nachwelt weiter.“¹⁹⁶

VI. Die Erinnerungsarbeit

1 Grabkult, Reliquien und Gedenktage

Wenden wir uns nun der nach dem Tod einsetzenden Erinnerungsarbeit zu. Während viele Formen der Kommemoration über die Jahrtausende gleich geblieben sind, besteht in einer Hinsicht doch ein entscheidender Unterschied: Die moderne Welt bringt zwar weiterhin Mythen und Legenden hervor, sie kann aber kein rituelles Gerüst mehr zur Verfügung stellen, das deren fortlaufende Aktualisierung sicherstellt. Wohl wurde und wird viel von einer „Heiligen Diana“ und Diana als „Heiliger der Frauen“ gesprochen¹⁹⁷. Tatsächlich sind auch die Ansätze eines solchen Kultes erkennbar¹⁹⁸ – man hört, dass schon die ersten Kranken an den Wassern des neu errichteten Diana-Gedächtnisbrunnens Heilung von ihren Gebrechen gesucht und

¹⁹⁶ Tac. ann. 3,19. Vgl. ebd. 4,11 zum Tod des jüngeren Drusus.

¹⁹⁷ Kaiser, A.: „Spirituelle Nachfrage“, In: FAZ 29. 8. 1998, Nr. 200, S. 10. Kritik an diesen Phänomenen übte der Erzbischof von Canterbury: „Wir sollten sie nicht anbeten“ (dpa), In: FAZ 6. 7. 1998, Nr. 153, S. 11. Vgl. zu Diana als *secular saint* Bennett, *Born a lady*, 1998, S. 201-205. Ganz ähnlich avancierte bereits Königin Astrid von Belgien in der Umgebung von Küsnacht zu einer „Heiligen der Brautleute“ (Schwarzenbach, *Die Königin erträumen*, 1999, S. 332-335).

¹⁹⁸ Chandler, *Pilgrims*, 1999, S. 142-154; Richards, *Hollywoodisation*, 1999, S. 61-63; Greenhalgh, *Our lady of flowers*, 1999, S. 52-53; Gephart, *Märchenprinzessin*, 1999, S. 173-181; Maitland, *Secular saint*, 1998.

gefunden haben¹⁹⁹. Einige Diana-Verehrer versuchten, die Messingbeschlüge von ihrem Sarg zu stehlen²⁰⁰, und – legaler, aber nicht weniger makaber – ihr Leichenwagen wurde um eine erhebliche Summe versteigert²⁰¹. Der konservative Katholik Paul Johnson bekannte im *Spectator*, zu Diana zu beten²⁰², und tatsächlich wurzeln viele der Trauergesten um Diana in der christlichen Liturgiesprache: „England’s Rose“ ein Reflex der *rosa sine spina*, Diana als Engel, Diana „full of grace“ – *gratia plena*, die Photos der Blumen vor den verschlossenen Parktoren des Kensington Palace – ein entferntes Echo der marianischen Bildformel vom *hortus conclusus*²⁰³. Doch bleibt all dies auf private Initiative beschränkt, und kein Gedenktag, keine Institution erhebt diese Formen der Verehrung zu einem eigentlichen Kult. Dieses Schicksal teilt Diana mit den vielen Heiligen, die der gegenwärtige Papst während seiner Amtszeit kanonisierte – es sind mehr als das gesamte Mittelalter hindurch. Wohl sagen wir noch, sie würden „zur Ehre der Altäre erhoben“, aber nur noch wenige wissen, was mit dieser Formulierung eigentlich einmal gemeint war. Heiligkeit, ontologisch begriffen als Mittlerstatus zwischen den Sphären des Göttlichen und des Menschlichen, verblasst in der Praxis zunehmend zu einer bloßen

¹⁹⁹ Auch Erscheinungen Dianas soll es gegeben haben (Marks, K.: „Psychologists explain ‚apparition‘, In: *The Independent* 5. 9. 1997, S. 5, zitiert nach Bennett, *Born a lady*, 1998, S. 204). Solche Vorgänge vermögen den Historiker nicht zu befremden. Den englischen und französischen Königen wurde traditionell die Fähigkeit zur Heilung bestimmter Hautkrankheiten zugeschrieben (Bloch, *Rois thaumaturges*, 1924). Von althistorischer Seite ist an die wundertätige Zehe des Pyrrhos von Epiros (Plin. nat. hist. 7,20; ebd. 28,34; Plut. Pyrrhos 3,6-9) und das berühmte Heilungswunder Vespasians in Alexandria zu erinnern (Tac. hist. 4,81).

²⁰⁰ „Souvenirjäger wollen zu Dianas Grab“ (Reuters), In: FAZ 3. 12. 1997, Nr. 281, S. 14.

²⁰¹ „Kleine Meldungen“ (dpa), In: FAZ 3. 5. 2003, Nr. 102, S. 7.

²⁰² *The Spectator* 29. 8. 1998 (zitiert nach Richards, *Saint Diana*, 1999, S. 1-2).

²⁰³ Zu den Ähnlichkeiten zwischen Diana-Kult und Marien- sowie Herz-Jesu-Verehrung vgl. Habermas, *People's princess*, 1999 und Erbrecht, *Gläsernes und steinernes Herz*, 1999, S. 120-124. Eine „Religion des Herzens“ macht Woodhead, *Religion of the heart*, 1999 unter den traditionellen Kultformen aus.

Zuschreibung ethischer Vorbildhaftigkeit. Gelebte Kirchenfeste erwachsen aus diesen Kanonisationen meist nicht mehr. Im Falle Dianas bedeutete dies, dass der zum ersten Jahrestag ihres Todes geplante Gedenkmarsch nur noch etwa 300 Teilnehmer anzog und bereits zwei Jahre nach ihrem Tod überhaupt keine offiziellen Gedenkfeiern mehr abgehalten wurden²⁰⁴. Eine Umfrage zeigte, dass 98 % der Briten keine persönlichen Gedenkaktivitäten planten und nur 28 % solche von Staats wegen wünschten²⁰⁵. Der Mythos verflüchtigte sich²⁰⁶.

Anders im Falle des Germanicus, der zwar nicht offiziell divinisiert, aber wie auch C. und L. Caesar durch heroische Ehren über den Rang eines Sterblichen hinausgehoben wurde²⁰⁷. Wie schon der Tod des Augustus wurde derjenige des Germanicus durch einen Unglück verheißenden Kometen angezeigt und damit in einen kosmischen Zusammenhang eingeordnet²⁰⁸. Bis zur Beisetzung des Germanicus und für alle Jahrestage seines Todes ordnete das SC der TS ein *iustitium* in Rom selbst und allen Städten römischen oder latinischen Rechtes an, also eine Aussetzung aller öffentlichen Geschäfte²⁰⁹: Es durften weder Gericht gehalten, noch Finanzgeschäfte abgewickelt, noch Hochzeiten oder Verlobungen gefeiert werden. Auch Spie-

²⁰⁴ „Nur verhaltenes Gedenken an Diana“ (dpa), In: FAZ 31. 8. 1999, Nr. 201, S. 15. Noch im Jahr zuvor hatten unter anderem Tony und Cherie Blair zusammen mit der königlichen Familie einen Gedenkgottesdienst besucht („Gedenken an Prinzessin Diana in Großbritannien“ (AFP), In: FAZ 1. 9. 1998, Nr. 202, S. 13).

²⁰⁵ *The Daily Telegraph* 28. 8. 1998 (zitiert nach Richards, Saint Diana, 1999, S. 8).

²⁰⁶ Vgl. Thomas, *Diana's mourning*, 2002, S. 18-21.

²⁰⁷ Zusammenfassend dazu Seston, *Germanicus*, 1950 und vor allem Frascchetti, *Eroizzazione*, 2000.

²⁰⁸ Sen. nat. quaest. 1,3. Vgl. auch den den Tod des Agrippa ankündigenden Kometen (Cass. Dio 54,29,8). Dass der *nach* dem Tod Caesars erschienene Komet als Zeichen der Apotheose eine positive Deutung erfuhr, ist ein Ausnahmefall (explizit vermerkt von Plin. nat. hist. 2,92-94 und Cass. Dio 45,7,1). Weitere *omina* für den Tod des Germanicus gibt Cass. Dio 57,18,3-5.

²⁰⁹ TS fr. II col. a Z. 7-14; TH Z. 54-55 und 57-59. Vgl. ILS 140 Z. 26-29. Zur Textkonstitution der TH siehe die Hinweise in Anm. 145. Zur Landestrauer in der frühen Kaiserzeit Frascchetti, *iustitium*, 1988 und Lebek, *Augustalspiele*, 1988, S. 65-68.

le sollten an diesem Tag nicht stattfinden, was eine Vorverlegung der Theateraufführungen der *ludi Augustales* nötig machte²¹⁰. Schließlich sollten die Tempel geschlossen werden²¹¹. Das Gedenken konstituiert sich – ähnlich wie an einem kirchlichen Feiertag – in einer Unterbrechung des normalen Lebensrhythmus. Ein entscheidender Unterschied liegt freilich darin, dass diese Unterbrechung am Feiertag einen freudigen Anlass bezeichnet²¹², während das *iustitium* ursprünglich eine Notsstandsmaßnahme, später eine Trauerbezeugung bei Todesfällen im Kaiserhaus ist²¹³. Dies ändert jedoch nichts an der Gedächtnisfunktion beider Formen des Jahrestages. An diesem 10. Oktober sollten nun jährlich die Vorsitzenden des Priesterkollegiums der *sodales Augustales*, dem Germanicus selbst angehört hatte²¹⁴, das Totenopfer von Staats wegen vollziehen²¹⁵. Norma-

²¹⁰ Dazu Lebek, *Augustalspiele*, 1988, S. 59-64.

²¹¹ Diese Maßnahme ist kein eigentlicher Bestandteil des *iustitium*, sondern erwächst aus der Unvereinbarkeit von Trauer und Götterdienst (vgl. Liv. 22,56,4-5; Ov. *fast.* 2,563-564). Dazu Seston, *Chevaliers romains*, 1962, S. 171-173 und Sánchez-Ostiz Gutierrez, *Tabula Siarensis*, 1999, S. 183-190.

²¹² Auch der Gedenktag eines Märtyrers wird nicht als Trauertag, sondern als eigentlicher *dies natalis*, als Geburtstag zum ewigen Leben, konzeptionalisiert. Gott wird daher *gedankt*, während im Rahmen des *iustitium* die Tempel gerade geschlossen werden.

²¹³ Dieser Bedeutungswandel, der mit dem Begräbnis Sullas einsetzt (Gran. *Lic.* 36,27), illustriert wiederum die Loyalitätsverschiebung vom Staat zum Kaiserhaus: Der Todesfall im Kaiserhaus ist nun gleichbedeutend mit einem Staatsnotstand (Versnel, *Destruction*, 1980, S. 609). Dass die Todestage der kaiserlichen Prinzen als *dies atri* bzw. *religiosi* konzeptionalisiert wurden, zeigt ILS 140 Z. 26-27: *DIEMQVE EVM QVO DIE C CAESAR OBIT, QVI EST A(nte) D(iem) VIII K(alendas) MARTIAS PRO ALLIENSI / LVGVVBREM MEMORIAE PRODI*. Der Prinzentod wird also in seinen katastrophalen Auswirkungen mit der Schlacht an der Allia und damit dem Gallierbrand auf eine Stufe gestellt!

²¹⁴ Tac. *ann.* 1,54.

²¹⁵ TS fr. II col. a Z. 1-5; TH Z. 59-62. Die Einzelheiten des Ritus sind aus den Vorschriften für die *parentationes* der Pisaner für die Manen des L. Caesar zu erschließen (ILS 139; vgl. auch die jährlichen *inferiae* für Anchises bei Verg. *Aen.* 5,45-48 und 94-103). Dazu Scheid, *Parentalien*, 1993 und Scheid, *Décrets de Pise*, 2000.

lerweise waren diese Opfer an die Manen eine Sache der Familie, doch nun übernahm die Gemeinschaft in Anerkennung der besonderen Qualität des Verstorbenen diese Aufgabe²¹⁶. Dies illustriert vorzüglich die zunehmende Vermischung von Öffentlichem und Privatem im Zusammenhang mit der *domus Augusta* im Laufe der frühen Kaiserzeit²¹⁷. Die Munizipalen und Provinzialen beeilten sich bzw. wurden angehalten, dem stadtrömischen Vorbild nachzueifern²¹⁸. Am Kenotaph des Drusus in Mainz ordnete das SC explizit die Darbringung von Totenopfern durch die gallischen Stämme an, und etwa anwesende Legionen sollten am Geburtstag des Prinzen eine Parade abhalten²¹⁹. Wir wissen, dass einerseits die gallischen *civitates* bereits jährliche Opfer für Drusus darzubringen hatten, und andererseits in Pisa jeweils die Totenopfer für C. und L. Caesar nach stadtrömischen Vorbild gefeiert wurden²²⁰. Die Quellenlage gewährt uns nur einen ausschnitthaften Einblick, aber es ist doch anzunehmen, dass die Pisaner Beschlüsse keine Einzelfälle, sondern Beispiele eines verbreiteteren Phänomens darstellen. In vielem orientierten sich die Ehrungen für Germanicus an denjenigen, die einige Jahre zuvor für die beiden Caesares be-

²¹⁶ Dazu Sánchez-Ostiz Gutierrez, *Tabula Siarensis*, 1999, S. 190-192. Die *inferiae publicae* wurden wohl erstmals für L. Caesar beschlossen: Lebek, *Totenopfer*, 1999, S. 239-242; Scheid, *Décrets de Pise*, 2000, S. 132-133; Lebek, *Costruire una memoria*, 2003, S. 55-56. Zusammenstellung der Hinweise auf die *inferiae* in den kaiserzeitlichen Kalendern bei Vidman, *Inferiae*, 1971, S. 212.

²¹⁷ Severy, *Family and state*, 2000, S. 321.

²¹⁸ Vgl. dazu Galsterer, *Trauer der Städte*, 2000. Ganz ähnlich wurden nach dem Tod Dianas die in London vorexerzierten Trauerri-tuale etwa in Bath nachgeahmt (Bowman, *Provincial city*, 1999, S. 215-217).

²¹⁹ TS fr. I Z. 29-34. Dazu Lebek, *Mainzer Ehrungen*, 1989, S. 67-76. Zur Lokalisierung des *tumulus* vgl. Frenz, *Drusus maior*, 1985.

²²⁰ Drusus: TS fr. I Z. 30-31; Suet. *Claud.* 1; Cass. Dio 55,2,3 (dazu Instinsky, *Drususdenkmal*, 1960, Bellen, *Drususdenkmal*, 1984 sowie Lebek, *Mainzer Ehrungen*, 1989, S. 51-56 und 69-71); C. und L. Caesar: ILS 139; ILS 140 Z. 31-33. Dass die Pisaner Ehrungen sich am stadtrömischen Vorbild orientierten, geht aus dem unpassend übernommenen *ibi* in Z. 18 hervor (Lebek, *Totenopfer*, 1999, S. 247-248). Zur speziellen Perspektive der Menschen in der „Provinz“ vgl. Rowe, *Political cultures*, 2002, S. 102-119.

geschlossen worden waren. Wir sehen also einen Jahreskreis von Kaiserfesten im Entstehen begriffen, ein „Kirchenjahr“ des Kaiserkultes²²¹. Die Monarchie schrieb sich selbst auf zeitlicher Ebene in den Lebensrhythmus der Menschen ein²²². Das Ritual der *inferiae* bzw. *parentationes* „von Staats wegen“ erhob den verstorbenen Prinzen über den Normalsterblichen, indem er dort gewisse Privilegien mit den Göttern teilte, andererseits blieb aber die eigentliche Erhebung zum Gott im postumen Akt der *consecratio* dem Kaiser vorbehalten²²³. Dies rechtfertigte sich selbstverständlich nicht als Neuheit, sondern als Wiederbelebung eines vermeintlich alten Rituals: Romulus selbst sollte einst die Priesterschaft der *sodales Titiales* eingerichtet haben, um einen jährlichen Kult am Grab seines ermordeten Amtskollegen Titus Tatius zu pflegen²²⁴. Augustus praktizierte also bereits das, was man in Bezug auf das 19. Jh. als *invention of tradition* bezeichnet und erforscht hat²²⁵. Inschriften und Papyri belegen, dass der Kult des Germanicus eine weite und dauerhafte Verbreitung fand²²⁶. Ein solcher heroischer Zwischenstatus ist in modernen westlichen Gesellschaften nicht mehr zu vergeben, die spontanen Ansätze zu einem Diana-Kult verdeutlichen aber, dass es an der Bereitschaft dazu nicht grundsätzlich fehlen würde.

2 Institutionalisierte Untod

Die einzige institutionelle Verankerung, die das Andenken Dianas heute besitzt, ist der *Diana Memorial Fund*, eine Stiftung,

²²¹ Grundlegend zur den Kaiserfesten Herz, Festkalender, 1975 und Herz, Kaiserfeste, 1978.

²²² Vgl. dazu Fraschetti, *Roma e il principe*, 1990, S. 9-41.

²²³ Scheid, *Parentalien*, 1993, S. 196-200.

²²⁴ Tac. hist. 2,95 in Verbindung mit Dion. Hal. 2,52,5. Dazu Weinstock, *Posthumous honours*, 1966, S. 898.

²²⁵ Hobsbawm, *Invention of tradition*, 1983.

²²⁶ *Flamines Germanici Caesaris* sind belegt für Olisipo (CIL 2,194=ILS 6896), Vienna (CIL 12,1872) und Nemausus (CIL 12,3180; CIL 12,3207). Noch das im syrischen Dura Europos gefundene *feriale Duranum* vom Anfang des 3. Jh. führt *supplicationes* am Geburtstag des Germanicus auf (P. Dura 54 col. II Z. 12-13).

die das wohlthätige Engagement der Prinzessin fortführen soll²²⁷. Der Grundgedanke einer Stiftung ist ja stets, den Stifter nach seinem Tod im Fortwirken auch *fortleben* zu lassen. Im Falle des *Diana Memorial Fund* versuchte man diese Idee dadurch auf die Spitze zu treiben, dass eine Monopolisierung der Verwertungsrechte für den Namen und das Bild der Prinzessin von Wales angestrebt wurde²²⁸. Damit wäre der Memorial Fund in der Tat zu einer Art virtueller Diana geworden. Person und Institution wären kaum noch zu trennen gewesen. Die Gerichte machten jedoch einen Strich durch die Rechnung.

Die Zeit wohlthätiger Alimentarstiftungen war beim Tod des Germanicus noch nicht gekommen, aber die Idee eines institutionalisierten Weiterlebens hatte bereits nach dem Tod des C. Caesar eine ganz besondere Realisierung erfahren: die Prozedur der *destinatio*²²⁹. Es handelt sich dabei um eine Vorwahl der Konsuln und Prätores durch eine Wahlversammlung aus Senatoren und Rittern. In unserem Zusammenhang ist nur wichtig, dass aus diesem Wahlgremium künstliche Stimmkörperschaften ausgelost wurden, die dann unter dem Namen „Zenturie der Caesares“, später dann als „Zenturie des C. und L. Caesar“ bzw. „Zenturie des Germanicus Caesar“, und ab 23 n. Chr. zusätzlich „Zenturie des Drusus Caesar“ abstimmten. Die gewählten Bewerber wurden dann als „Kandidat des L. und C./Germanicus/Drusus Caesar“ der Volksversammlung verkündigt, die dann die eigentliche Wahl vorzunehmen hatte. Die erlostete Stimmkörperschaft übernimmt also als eine Art *centuria praerogativa* die Aufgabe, die der Prinz zu Lebzeiten als *suffragator* selbst ausgeübt hatte – die Empfehlung eines Bewerbers an die Volksversammlung²³⁰. Seit dem Fund der TH in den

²²⁷ „Diana-Stiftung spendete bislang 65 Millionen Mark“ (Reuters), In: FAZ 29. 11. 1999, Nr. 278, S. 12.

²²⁸ „Wir sollten sie nicht anbeten“ (dpa), In: FAZ 6. 7. 1998, Nr. 153, S. 11; Kaiser, A.: „Spirituelle Nachfrage“, In: FAZ 29. 8. 1998, Nr. 200, S. 10.

²²⁹ TH Z. 6-50.

²³⁰ Lebek, Rogatio Valeria Aurelia, 1993, S. 89: „I nomi di questi Cesari e con loro il nuovo nome di Germanico Cesare, dunque, erano presenti in un importante procedimento politico e dominavano questo atto dei vivi come se fossero stati vivi loro stessi. [...] I Cesari deceduti sono trattati come se potessero ‘raccomandare’

50er Jahren hat die Forschung immer wieder versucht, den politischen Sinn der *destinatio* zu entschlüsseln – mit mäßigem Erfolg²³¹. Erst Wolfgang Lebek wies dann im Zusammenhang seiner Arbeiten zur TS nachdrücklich auf den doch ganz anderen Kontext dieser Regelungen hin²³²: Ihr einziger unmittelbarer Zweck ist die Ehrung der toten Prinzen. Nicht nur formal, sondern auch inhaltlich stehen sie neben der Anordnung von Sellisternien für die Prinzen bei den *ludi Augustales*²³³. Stuhl und Kranz des Verstorbenen wurden im Theater aufgestellt und versinnbildlichten seine fortdauernde Präsenz in der Gemeinschaft²³⁴. Zumindest in der Dichtersprache konnte die Person auch direkt metonymisch mit ihrem Stuhl gleichgesetzt werden²³⁵. Ähnliches gilt für die Benennung einer den Rittern vorbehaltenen Sitzabteilung im Theater nach Germanicus und das

certi candidati. Conservando il nome dei defunti le centurie danno loro vita.”

²³¹ Vgl. die umfangreiche Bibliographie bei Crawford, *Roman statutes*, 1996, S. 508. Daneben ist vor allem die wichtige Arbeit von Nicolet, *destinatio*, 2000 zu berücksichtigen.

²³² Lebek, *Rogatio Valeria Aurelia*, 1993, bes. S. 89-90: „[...] ovviamente il paragrafo II b della Rogatio Valeria Aurelia non ha la funzione di influenzare il risultato delle elezioni [...] In verità tutto questo apparato elettorale serve ad uno scopo solo: all’ancoraggio del nome di Germanico Cesare e dei nomi di Gaio e Lucio Cesare nei procedimenti politici che si ripetono ogni anno, o, in altre parole, all’ancoraggio di questi nomi della Domus Augusta nella coscienza di tutti coloro che fanno parte delle elezioni.“ Vgl. Lebek, *Costruire una memoria*, 2003, S. 48-50. Als Mittel der Heroisierung interpretierte die *destinatio* bereits Frascchetti, *Roma e il principe*, 1990, S. 325-327.

²³³ TH Z. 50-54. Vgl. Tac. ann. 2,83.

²³⁴ Dazu Weinstock, *Image and chair*, 1957, S. 146-154 (mit den relevanten Parallelen), Lebek, *Rogatio Valeria Aurelia*, 1993, S. 90 und Lebek, *Costruire una memoria*, 2003, S. 52-55. Die Sellisternien des antiken Götter- und Herrscherkultes lebten in der christlichen Bildformel des leeren Thrones Christi (*hetoimasía toû thrónou*) fort (Bogyay, *Thron*, 1972).

²³⁵ Mart. 5,14,5: *post Gaiumque Luciumque consedit*. Die Stelle belegt einerseits den Beschluss von Sellisternien auch für C. und L. Caesar, andererseits die Beibehaltung dieser Ehren auch über das Ende der julisch-claudischen Dynastie hinaus. Sellisternien waren bereits für Marcellus beschlossen worden (Cass. Dio 53,30,6).

Vorantragen eines silbernen Schildes mit seinem Portrait bei der alljährlichen Parade der *turmae equitum* am 15. Juli²³⁶. Die Jungmannschaft, die Germanicus einst zu ihrem *princeps iuventutis* bestimmt hatte, verkörperte nun den Toten²³⁷, sein Bild trat für den lebenden Prinzen ein, denn das Anführen der Ritterparade gehörte zu den Prärogativen eines *princeps iuventutis*. Eine weitere Reiterstatue des Germanicus aus Elfenbein sollte jeweils in der Prozession der Götterstatuen zu Beginn der mit der *gens Iulia* verbundenen Spiele mitgeführt werden²³⁸. Die Statuen der Götter und der verstorbenen Angehörigen des Kaiserhauses wohnten so als integraler Bestandteil des bei dieser Gelegenheit in hierarchischer Ordnung zusammentretenden *populus Romanus* den Spielen bei²³⁹. Schließlich fand der Name des Germanicus Eingang in das Lied der Salier²⁴⁰. Die Angehörigen dieser uralten Marspriesterschaft zogen im März und im Oktober in archaischem Kriegsgewand mit den *ancilia*, den zur Zeit Numas vom Himmel gefallenen Unterpfändern der römischen Weltherrschaft, durch die Straßen und führten ihre Springtänze auf²⁴¹. Vor Germanicus waren bereits die Namen des Augustus und der beiden Caesares in das Kultlied aufgenommen worden²⁴². Um die Wirkung dieser Einfügungen ermessen zu können, muss man sich vor Augen halten, dass das archaische Latein des eigentlichen Salierliedes in augusteischer Zeit selbst

²³⁶ Tac. ann. 2,83. Vgl. die vom *equester ordo* im Jahre 23 n. Chr. für Drusus beschlossenen Ehrungen, sowie die daraus zu gewinnenden Ergänzungen der TS: Lebek, Ritter und pleps, 1993.

²³⁷ Lebek, Ritter und pleps, 1993, S. 105-107.

²³⁸ TS fr. II col. c Z. 2-11. Vgl. Tac. ann. 2,83. Dazu ausführlich Lebek, Circensische Ehrungen, 1988. Dieselbe Ehrung ließ Titus seinem Jugendfreund Britannicus beschließen (Suet. Tit. 2).

²³⁹ Vgl. Sánchez-Ostiz Gutierrez, Tabula Siarensis, 1999, S. 265-268.

²⁴⁰ TS fr. II col. c Z. 18-20 = TH Z. 4-5. Vgl. Tac. ann. 2,83.

²⁴¹ Der beste Überblick über das Material noch immer bei Wissowa, Religion und Kultus, 1912, S. 555-559.

²⁴² Augustus: RgdA 10 (hier durch SC). Dass die Aufnahme in das Salierlied (trotz Cass. Dio 51,20,1, der zudem die von ihm gemeinten Hymnen gar nicht konkret benennt und die Umsetzung des Beschlusses offen lässt) zunächst nichts mit einer Divinisierung zu tun hat, wird aus der aitiologischen Herleitung dieser Praxis aus dem Beispiel des Handwerkers Mamurius Veturius deutlich, dessen Name dem Gesang als Dank für die Anfertigung der Kopien des *ancile* eingefügt worden sein sollte.

den Priestern und Gelehrten nicht mehr verständlich war²⁴³. Die Zuschauer des Rituals konnten also *nur* die dynastischen Text-einschübe sinnvoll deuten: Wie durch die umständliche Prozedur der *destinatio* wurden hier durch Umfunktionierung eines alten Ritus weitere höchst öffentlichkeitswirksame Gedenktage für die Angehörigen der julisch-claudischen Dynastie geschaffen²⁴⁴. Vor allem aber gestaltete sich die *memoria* der Verstorbenen vielfach geradezu als „negazione del morte“²⁴⁵, indem Körperschaften, Riten und Symbole den Toten als lebendig vorstellten, ihn im wahrsten Wortsinne re-präsentierten: Je mehr Angehörige des Kaiserhauses starben, desto gegenwärtiger wurde paradoxerweise die Dynastie im öffentlichen Leben der Stadt²⁴⁶.

VII. Krise der Monarchie oder Krise des Monarchen?

In den Tagen und Wochen nach dem Tod Prinzessin Dianas wurde viel darüber spekuliert, ob sie der letzte Nagel im Sarg einer überholten Monarchie gewesen sei. Viele bejahten dies – und sehen sich heute getäuscht²⁴⁷. Tatsächlich steht die Monarchie in Umfragen heute besser da, als vor dem Ableben der Prinzessin von Wales. Die Monarchie ist gar die einzige Institu-

²⁴³ Hor. ep. 2,1,86; Quint. inst. 1,6,40.

²⁴⁴ Lebek, *Costruire una memoria*, 2003, S. 46-47.

²⁴⁵ Lebek, *Rogatio Valeria Aurelia*, 1993, S. 91.

²⁴⁶ Die Präsenz war so stark, dass sich manche Ehrungen – etwa das *iustitium* am Jahrestag des Todes – bald als undurchführbar erwiesen. Die im Jahre 19 n. Chr. beschlossene Verlegung der *ludi Augustales* wurde jedenfalls bald wieder rückgängig gemacht, und die *inferiae publicae* verschwanden aus den Festkalendern (InscrIt 13,2,25 p. 195, *fasti Amiternini*). Dazu Lebek, *Augustalspiele*, 1988, S. 69-70.

²⁴⁷ Richards, *Hollywoodisation*, 1999, S. 72-73. Vgl. etwa den Kommentar des ehemaligen Kulturchefs des *Guardian* Gott, R.: „Der Palast“, In: FAZ 4. 9. 1997, Nr. 205, S. 35 oder den Artikel von Moore, S.: „They are further isolating themselves“, In: *The Independent* 3. 9. 1997 (abgedruckt in McArthur, *Requiem*, 1997, S. 33-35). Dass der Mythos Diana im Gegensatz zur lebenden Prinzessin die Monarchie eher befestigen würde, vermutete jedoch schon am Tag nach dem Unfall Bahnert, P.: „Die Prinzessin“, In: FAZ 1. 9. 1997, Nr. 202, S. 37.

tion des Landes, der die Briten in Umfragen bescheinigen, aus dem Vermächtnis Dianas gelernt zu haben²⁴⁸. Wie ist dieses Paradoxon, dass nämlich der Tod eines Prinzen/einer Prinzessin dennoch die Kontinuität der Dynastie, deren Opfer er/sie angeblich gewesen war, zu befördern vermag, zu erklären? Zunächst stellt sich natürlich die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, die britische Monarchie von heute mit dem Prinzipat der frühen Kaiserzeit auf eine Ebene zu stellen: Denn dieser wurde formal wenigstens nie zu einer Erbmonarchie. „Der König ist tot, es lebe der König!“ konnte es in Rom nie heißen. Theoretisch konnten Senat und Volk von Rom jeden Bewerber als Princeps legitimieren, unabhängig von Fragen des dynastischen Erbrechts, auch wenn faktisch ein Dynastiewechsel die Ermordung des Kaisers und aller potentieller Erben voraussetzte²⁴⁹. Anders als der mittelalterliche und neuzeitliche König verfügte der römische Kaiser also nicht über zwei Körper, einen physischen und einen mystischen, im Sinne der bekannten Ausführungen Kantorowicz²⁵⁰. Deshalb konnte es in Rom auch durchaus ein Interregnum im modernen Sinne geben, wie die Ereignisse nach dem Tod des Caligula zeigen, während in Bezug auf das Konsulat gerade die Institution des *interregnum* im römischen Sinne ein Abbrechen der Kontinuität des *imperium* verhinderte. Das alte republikanische Staatsrecht hatte immerhin noch genügend Substanz, um die Existenz des Staates auch unabhängig von einem gedachten *corpus mysticum* des Monarchen zu gewährleisten²⁵¹. Um es in des Tiberius eigenen Worten zu sagen:

²⁴⁸ Schubert, Ch.: „Nachdenken nach dem Taumel“, In: FAZ 31. 8. 1998, Nr. 201, S. 13. Umfragedaten für die Jahre 1997-2004 sind unter <http://www.mori.com/polls/indroyal.shtml> zugänglich. Den Stand im September 1997 kommentiert Worcester, Power of public opinion, 1997 (~ <http://www.mori.com/pubinfo/rmw/diana.shtml>).

²⁴⁹ Der Kontrast wird deutlich, wenn man sich die wichtige Rolle des Kriteriums der dynastischen Legitimität in der internationalen Politik des 19. Jh. vergegenwärtigt.

²⁵⁰ Kantorowicz, King's two bodies, 1957.

²⁵¹ Die Idee an sich war der Antike jedoch nicht völlig fremd: Ps.-Ekphantos etwa begriff den Herrscher ausgehend von platonischem Gedankengut (Ps.-Plat. ep. 2,312e) als diesseitiges Abbild des himmlischen Königs (die bei Stobaios überlieferten Fragmente mit Übersetzung gibt Merkelbach, Kritische Beiträge, 1974,

principes mortalis, res publica aeterna – „die führenden Männer sind sterblich, der Staat aber ewig“²⁵². Rein theoretisch hätte jederzeit die Möglichkeit bestanden, auch ohne neuen Princeps die Geschäfte weiterzuführen. Umgekehrt konnte sich der Princeps jederzeit einen Kollegen – in einzelnen Kompetenzen oder als Mitherrscher – vom Senat ausbedingen²⁵³, und in tiberischer Zeit konnten selbst die Häupter des Senates neben dem Kaiser noch als *alii principes civitatis* angesprochen werden²⁵⁴. Die Ereignisse nach dem Tod Dianas zeigen nun, dass die englische Monarchie sich heute in einer ähnlichen Situation befindet: Einer der Hauptkritikpunkte am Verhalten der Queen war die Tatsache, dass die königliche Flagge über Schloss Balmoral nicht auf Halbmast gesetzt wurde. Am Ende des Streites wehte der Union Jack über dem Buckingham Palace²⁵⁵. Diese Wahl der Flagge zeigte eine Einbindung der Monarchie in den bürgerlichen Staat an, die Autonomie des *king in parliament* war aufgehoben. Doch nur dieser Kompromiss ersparte der Queen, das königliche Banner selbst auf Halbmast setzen zu lassen²⁵⁶. Denn dieses wurde traditionell niemals, auch nicht beim Tod des Königs selbst, gesenkt, um die Kontinuität der Institution Monarchie zu symbolisieren²⁵⁷. Das Protokoll nimmt also genau den Gedanken des *corpus mysticum* auf und übersetzt ihn in eine symbolisch-sinnliche Bildformel. Die im Jahre 1997 erhobenen Forderungen zeigen damit umgekehrt den Verlust dieses tradi-

S. 137-169; zum Inhalt vgl. die ausführliche Studie von Squilloni, *Concetto di "regno"*, 1991).

²⁵² Tac. ann. 3,6.

²⁵³ Dazu ausführlich Hurler, *Collègues du prince*, 1997.

²⁵⁴ InscrIt 13,2,25 p. 193 (*fasti Amiternini*).

²⁵⁵ „Erstmals halbmast auf dem Buckingham Palace“ (AP), In: FAZ 8. 9. 1997, Nr. 208, S. 15. Die Symbolkräftigkeit dieser Geste für die Öffentlichkeit erhellt aus der Tatsache, dass sie am ersten Jahrestag von Dianas Tod wiederholt wurde (Schubert, Ch.: „Nachdenken nach dem Taumel“, In: FAZ 31. 8. 1998, Nr. 201, S. 13).

²⁵⁶ Damit sich die Flaggenfrage nach dem Begräbnis nicht erneut stellte, kehrte die Queen nach dem Begräbnis in der Westminster Abbey direkt nach Balmoral zurück. Dadurch wurde das bei einer Rückkehr in den Buckingham Palace unvermeidliche Aufziehen des königlichen Banners auf Halbmast vermieden (Kent, *Building of death*, 1997, S. 69).

²⁵⁷ Davies, *Week of mourning*, 1999, S. 8; Seward, *The Queen and Di*, 2000, S. 22.

tionellen Konzeptes an²⁵⁸. Damit ist der Monarch auf den Status eines konstitutionellen Amtsträgers unter anderen reduziert, ein Erb-Präsident auf Lebenszeit gewissermaßen²⁵⁹. Genau so – nämlich als Magistrat – konzeptionalisierte aber schon Mommsen in seinem *Staatsrecht* auch den römischen Princeps²⁶⁰.

Aus diesem Gedanken folgt ein zweiter: Wo die Monarchie nicht (mehr) metaphysisch verwurzelt, sondern aus dem Staatsrecht und/oder der nackten Gewalt begründet ist, dort ist sie verfügbar. Die Monarchie ist dann ein Akzeptanzsystem, in dem sich der Monarch als Person durch seine Qualitäten und sein Auftreten stets von neuem legitimieren muss²⁶¹. Eine Königin, die nicht auch gleichzeitig Königin der Herzen ist, verliert in einem solchen System ihre Legitimität und Berechtigung²⁶². Während heute „nur“ die Einführung der Republik droht, führte der Akzeptanzverlust für einen römischen Kaiser zum Auftreten eines Usurpators und gegebenenfalls zur eigenen Ermordung. Der *prince charming* ist daher immer eine Herausforderung für den Kaiser, er ist ein Usurpator *in statu nascendi*. Die Akklamationen der *plebs* auf die Nachricht von der angeblichen Genesung des Germanicus hin, wurden bereits erwähnt:

²⁵⁸ Das auf eine bestimmte Dynastie bezogene Gottesgnadentum im engeren Sinne war in England bereits mit der *Glorious Revolution* und der Einsetzung des Hauses Hannover im *Act of Settlement* fragwürdig geworden, hatte sich unter George III. jedoch neu gefestigt (Bagehot, *English constitution*, 1928, S. 36-39).

²⁵⁹ Barnett, *Diana and the constitution*, 1999, S. 47.

²⁶⁰ Die Wirklichkeit ist freilich eine von der staatsrechtlichen Einkleidung verschiedene Sache. Auch dies ist ebenso charakteristisch für moderne parlamentarische Demokratien – nur dass die Rollen vertauscht sind. Während in Rom die Bestätigung von Wahlempfehlungen und Gesetzesanträgen des Kaisers oder seiner Mittelsmänner nur eine Frage der Form war, so ist es im heutigen England das *enactment* von Gesetzen durch den Monarchen (Yakobson, *Princess of inscriptions*, 1998, S. 215). Bagehot, *English constitution*, 1928, S. 48 interpretierte die konstitutionelle Monarchie als „*disguise*“ der tatsächlichen parlamentarischen Demokratie, welche von der Masse der Bevölkerung nicht akzeptiert worden wäre. Die „Fassadentheorie“ bezüglich der augusteischen *res publica restituta* ist nicht fern.

²⁶¹ Vgl. zu diesem Konzept vor allem Flaig, *Den Kaiser herausfordern*, 1992.

²⁶² Vgl. Erbrecht, *Gläsernes und steinernes Herz*, 1999, S. 124-127.

„Gerettet ist Rom, gerettet die Heimat, denn gerettet ist Germanicus!“²⁶³ Ärgerlich für Tiberius war dabei weniger die nächtliche Ruhestörung, sondern die Tatsache dass nicht er, sondern Germanicus hier als Garant des Staatsheils aufgefasst wurde. Wie eine Erzählung des Phaedrus lehrt, war die Entgegennahme solcher Akklamationen ein Privileg des Kaisers²⁶⁴. Dass der Flötenspieler Princeps („Herr Kaiser“) den Ausruf der Menge „Freue dich, unversehrtes Rom, denn gesund ist dein Princeps!“ auf sich selbst bezog, hatte für ihn üble Konsequenzen. Die Geschichte macht die Problematik der Beliebtheit des Germanicus deutlich: Die Loyalität des Prinzen spielte keine Rolle, innerhalb des Akzeptanzsystems Prinzipat stellte seine Beliebtheit eine gefährliche Herausforderung für den Herrscher dar²⁶⁵. Gleich zu Beginn des SCP wird daher auch den Göttern gedankt, „weil sie nicht zugelassen hätten, dass durch die frevlerischen Absichten des Cn. Piso pater der gegenwärtige friedliche Zustand des Staates, den man sich nicht besser wünschen könnte und den zu genießen *durch die Wohltat unseres Princeps* möglich wurde, gestört würde“²⁶⁶. Tiberius, nicht Germanicus, gilt hier als Heilbringer des Erdkreises, und der Tod des Germanicus scheint – anders als die *plebs* meinte – keine Auswirkungen auf dieses von Tiberius garantierte Glück zu haben. Zukünftig achtete der Kaiser strikt darauf, dass die Söhne des Germanicus nicht wie ihr Vater zu einer Konkurrenz um die Monopolisierung des Staatsheils wurden²⁶⁷. Damals wie heute stellt das Phänomen eines *prince charming* bzw. der *people's princess* ein Legitimationsproblem für den Monarchen dar, weil es ihm an einer exklusiven transzendenten Herleitung seiner Stellung gebricht²⁶⁸. Die Zeit der Soldatenkaiser führte dieses Akzeptanzsystem zu voller Blüte und damit *ad absurdum*. Es ist kein Zufall, dass der Ausweg bald in der verstärkten Ausprägung einer Art von Gottesgnadentum und der zeremoniellen Entrückung des Herrschers gesucht wurde.

²⁶³ Suet. Cal. 6.

²⁶⁴ Phaedr. 5,7.

²⁶⁵ Frascchetti, Roma e il principe, 1990, S. 91-93.

²⁶⁶ SCP Z. 12-15.

²⁶⁷ Suet. Tib. 54; Tac. ann. 4,17: Verbot von *vota* für die Prinzen.

²⁶⁸ Aus diesem Grund war auch die Queen über Tony Blairs Erfindung der *people's princess* keineswegs erfreut (Seward, The Queen and Di, 2000, S. 19-20).

Sicherlich also eine Krise des Monarchen, aber warum keine Krise der Monarchie? Wenn Germanicus oder Diana keine Kinder gehabt hätten, hätte sich die Frage vielleicht gestellt. So jedoch richteten sich alle enttäuschten Hoffnungen in beiden Fällen schnell auf die Nachkommen des Opfers. Bei vorurteilsfreier Interpretation der Umfrageergebnisse kreiste die Diskussion schon 1997 nicht um eine Abschaffung der Monarchie, sondern vielmehr um die Frage, ob Charles in der Thronfolge zugunsten von Dianas Sohn William übergangen werden sollte²⁶⁹. Als Earl Spencer in der Ansprache während des Trauergottesdienstes für seine Schwester ankündigte, die Prinzen William und Harry vor dem Königshaus „beschützen“ zu wollen, applaudierte die Menge vor der Kirche²⁷⁰. Auch nach der Ermordung John F. Kennedys richteten sich Mitgefühl und Gebete ganz vorrangig auf Witwe und Kinder²⁷¹. Ganz ähnlich übernahm die stadtrömische *plebs* – freilich wenig erfolgreich – eine Beschützerrolle für die älteren Söhne des Germanicus, die den Umtrieben Sejans zum Opfer fallen sollten²⁷². Und wie die Ähnlichkeit Prinz Williams mit seiner Mutter stets gebührend herausgestrichen wird, so empfand man in Rom besondere Freude über die öffentlichen Auftritte des Nero Caesar, weil die

²⁶⁹ Mergenthal, "Goodby, England's Rose", 1999, S. 164-166 und Richards, Hollywoodisation, 1999, S. 72-73 mit den Zahlen: In den Tagen nach dem Begräbnis Dianas äußerten 31 % den Wunsch, die Queen solle zugunsten von William abdanken, 53 % befürworteten einen Ausschluss Charles' aus der Thronfolge. Ein Jahr später sahen bereits wieder 61 % in ihm einen guten zukünftigen König.

²⁷⁰ „Blair verteidigt das Königshaus und spricht von ‚schwieriger Situation‘“ (dpa/AP), In: FAZ 8. 9. 1997, Nr. 208, S. 15.

²⁷¹ Sheatsley, National survey, 1965, S. 155-156 und 162; Bonjean, Reactions, 1965, S. 184 und 187; Greenstein, College students' reactions, 1965, S. 235; Bradburn, Public apathy, 1965, S. 274. Die vom Opfer ausgefüllte Familienrolle scheint wichtig für die Identifikationsmöglichkeiten der Trauernden zu sein (Barber, Peer group discussion, 1965, S. 115).

²⁷² Tac. ann. 3,4 (Gebete für Agrippina und ihre Nachkommen); ebd. 3,29 (Freude der *plebs* über die Annahme der *toga virilis* durch Nero Caesar); ebd. 5,4 (Demonstrationen der *plebs* vor der Kurie mit Bildern der Agrippina und des Nero Caesar). Ebd. 4,12 unterstellt der Menge gar Freude über den Tod des jüngeren Drusus als eines Konkurrenten der Söhne des Germanicus.

Anwesenden „in ihrer frischen Erinnerung an Germanicus diesen in ihm zu sehen und zu hören glaubten“²⁷³. Gegenüber den Machenschaften Sejans erwies sich all dies als wenig wirksam²⁷⁴, doch nach dessen Sturz war die Rache der *plebs* grausam: Über drei Tage hin schändete man den verwesenden Leichnam bis man ihn endlich in den Tiber warf²⁷⁵. Wie immer ist auch das Auftreten von Hochstaplern ein guter Gradmesser für die Beliebtheit bestimmter Personen: Im Jahre 31 n. Chr. trat in Griechenland ein falscher Drusus Caesar auf²⁷⁶. Dieser – so glaubte man – wolle sich zu den „väterlichen Heeren“ nach Syrien oder Ägypten begeben²⁷⁷. Das *paternus exercitus* in Syrien war das einzige, das niemals Bilder des Sejan an seine Feldzeichen heftete²⁷⁸. Als schließlich nach dem Tod des Tiberius dessen Testament im Senat behandelt wurde, stürmte die Menge den Sitzungssaal und erzwang eine Annullierung zugunsten einer Alleinherrschaft des Germanicussohnes Caligula²⁷⁹. Dieser wurde allein aufgrund seiner Abstammung – ande-

²⁷³ Tac. ann. 4,15.

²⁷⁴ Nach Cass. Dio 58,5,2 soll freilich allein die ihm ebenso feindliche wie dem Caligula freundliche Haltung der *plebs* Sejan im Jahre 31 n. Chr. von einem offenen Putsch abgehalten haben.

²⁷⁵ Cass. Dio 58,11,1-5. Das Todesurteil gegen Sejan und seine Kinder erfolgte, „als [der Senat] sah, wie die Stimmung des Volkes war, und dass kein einziger Prätorianer in der Nähe war“ – man fühlt sich an die Atmosphäre des Pisoprozesses erinnert. Die Tochter Sejans immerhin war noch zu jung, um die Vorgänge begreifen zu können, und musste vom Henker erst vergewaltigt werden, um den rechtlichen Erfordernissen genüge zu tun (Tac. ann. 5,9).

²⁷⁶ Tac. ann. 5,10. Der echte Prinz hungerte derweil in den Kellern des Kaiserpalastes seinem Ende entgegen (Suet. Tib. 54; Tac. ann. 6,23).

²⁷⁷ Im Westen argumentierte analog Iulius Sacrovir angeblich mit der durch den Tod des Germanicus in das römische Heer getragenen Zwietracht (Tac. ann. 3,40).

²⁷⁸ Suet. Tib. 48. Wobei freilich neben der Anhänglichkeit an das Haus des Germanicus auch die in der Piso-Affäre gemachten Erfahrungen als Grund in Frage kommen (so Rowe, *Political cultures*, 2002, S. 168).

²⁷⁹ Suet. Cal. 14. Der Konsens des Senates wird in diesem Punkt durch die ausgeübte Gewalt zumindest befördert worden sein. Wie in solchen Situationen Druck ausgeübt wurde, illustrieren die

res hatte er nicht vorzuweisen – frenetisch gefeiert²⁸⁰. Ebenso legitimierten sich Claudius und Nero als Verwandte des Germanicus²⁸¹. Agrippina meinte damals, als Tochter des Germanicus ihrem Sohn Nero die Loyalität der Prätorianerkohorten streitig machen zu können²⁸². Und tatsächlich glaubte Burrus später, die Prätorianer würden einen Befehl zur Ermordung Agrippinas aus Anhänglichkeit an das Andenken ihres Vaters verweigern²⁸³. Die Krise des Monarchen Tiberius konnte sich nicht zur Krise der Monarchie auswachsen, weil die Masse den C. Caesar in der Rolle des Princeps sehen wollte. Entsprechend ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Briten ihre Monarchie abschaffen, bevor nicht William den Thron bestiegen hat²⁸⁴. Die Krise der Monarchie stand Rom erst bevor, als Caligula die in ihn gesetzten Erwartungen gründlich enttäuschte: Nun erst überlegte man die Rückkehr zur Republik und nur die Gewalt der Soldaten sicherte die Dynastie. Darauf – und hier liegt die eminente realpolitische Differenz zwischen römischem Prinzipat und englischer Monarchie – könnte William nicht rechnen.

Schließlich: Die verstorbenen Prinzen perpetuierten durch die im Ritual stets aktualisierte Allgegenwart ihrer *memoria* die Idee der Monarchie, d. h. die Vorstellung, dass die *salus populi Romani* untrennbar mit der *domus Augusta* verbunden sei²⁸⁵. Obwohl die Ehrungen für die kaiserlichen Prinzen inhaltlich etwas völlig unrepublikanisches bedeuteten, wurden sie in einem schon fast archaisch anmutenden Legalismus eingesetzt²⁸⁶. Gerade TS und TH illustrieren, wie die Institutionen der alten *res publica* auch unter dem Prinzipat weiter bestanden, obwohl

Ereignisse des Jahres 22 v. Chr.: Die *plebs* schloss die Senatoren in der Kurie ein und drohte, das Gebäude anzuzünden, falls man Augustus nicht sofort zum Diktator bestelle (Cass. Dio 54,1,1-3).

²⁸⁰ Siehe Anm. 58. Vgl. Tac. ann. 6,46.

²⁸¹ Claudius: siehe Anm. 7; Nero: Tac. ann. 11,12.

²⁸² Tac. ann. 13,14.

²⁸³ Tac. ann. 14,7.

²⁸⁴ Eine Umfrage im September 1997 ergab, dass die Aussicht auf eine direkte Nachfolge Williams die Zustimmung zur Monarchie bei den Befragten um 9 % erhöhte (Worcester, *Power of public opinion*, 1997, S. 538-539). Vgl. Davies, *Week of mourning*, 1999, S. 15-16.

²⁸⁵ Lebek, *Costruire una memoria*, 2003, S. 60.

²⁸⁶ Vgl. dazu Millar, *Imperial ideology*, 1988, S. 11-15.

die literarischen Quellen diese „Formalitäten“ regelmäßig übergehen zu können glauben. Jedoch erlangten gerade im Kontext derartiger Ehrenbeschlüsse Gruppen eine institutionelle Identität, die sie so zu Zeiten der Republik nicht besessen hatten: der Ritterstand und die *plebs*²⁸⁷. Der Senat seinerseits konnte sich gerade durch die dem heutigen Betrachter vielleicht „überflüssig“ erscheinenden Belobigungsabschnitte als zentrale moralische Autorität der römischen Gesellschaft präsentieren. Wolfgang Lebek hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die Interpretation dieser Passagen als „Danksagung“ am Ton des Textes vorbegeht²⁸⁸: Der Senat benutzt das Wort „Dank“ nicht ein einziges mal, stattdessen „beurteilt“ und „lobt“ er – und auch der Princeps muss sich in der Öffentlichkeit diesem Urteil unterwerfen. Die Ehrenbeschlüsse für verstorbene Prinzen waren also im kaiserzeitlichen Rom willkommene Gelegenheit, die hierarchische Ordnung der Gesellschaft durchzukonjugieren und sich selbst als wichtiges Glied dieser Ordnung zu erfahren. Insofern wirkten sie eminent systemstabilisierend.

Dabei gilt freilich, dass der Princeps ebenso wie der moderne Monarch eine Rolle zu spielen hat, weil er nicht selbst der Staat *ist*, sondern nur im Rahmen der *res publica* eine herausgehobene Position innehat. Dazu gehört auch, Stimmungen und Emotionen aufzunehmen und in öffentlichen Gesten, Inszenierungen und Ritualen auszudrücken. Dies bedeutet nicht, dass der Herrscher mit seinen Untertanen vordergründig immer einer Meinung sein muss: Zum paternalistischen Herrschaftsstil des Prinzipats konnten auch Zurechtweisungen und Tadel gehören, doch wiederum nur solange, als eine grundsätzliche Einigkeit über die vermittelten Werte bereits im Vorfeld bestand. Sowohl Tiberius als auch die Queen inszenierten ihre Trauer zunächst nach dem Muster eines Konsenses, den die Mehrheit der Be-

²⁸⁷ Dazu jetzt Rowe, *Political cultures*, 2002, S. 67-101.

²⁸⁸ Lebek, *SC de Cn. Pisone patre*, 1999, S. 188-195. Die Deutung als „Danksagung“ beruft sich auf Tac. ann. 3,18, und die Bezeichnung als *gratiarum actio* mag formal sogar zutreffend sein (Eck, *SCP*, 1996, S. 234-235). Bemerkenswert bleibt aber, in welcher Form sich dieses „Danken“ im ersten konkret überlieferten Fall gestaltet.

völkerung längst aufgekündigt hatte²⁸⁹. Dies führte zu Missverständnissen in der politischen Kommunikation, die sich zu einer ernsthaften Krise für den Monarchen auswuchsen. Beide erwiesen sich aber als lernfähig genug, um die Dynastie zu retten. Die Queen befand sich freilich verglichen mit Tiberius aus zwei Gründen in einer ungleich schwächeren Position: Ersten konnte für sie Gewalt – anders als noch für Ihren Vorfahren Georg IV. in vergleichbarer Situation²⁹⁰ – nicht einmal ein letztes Mittel sein und zweitens konnte sie keinen Sündenbock präsentieren. Ihr potentieller Piso, Henri Paul, war selbst zum Opfer des von ihm verursachten Unfalls geworden²⁹¹.

VIII. Ein methodologisches Nachwort

Wohin hat uns nun der Vergleich zweier Ereignisse, die durch fast 2000 Jahre Geschichte getrennt sind, geführt? Hat der Vergleich sich als Methode bewährt, Erkenntnischancen eröffnet? Tatsächlich ist der Vergleich nicht *eine*, sondern *die* Methode jeder Wissenschaft, denn nur er ermöglicht die Bildung von Kategorien und kritisches Urteil. Nur wer Äpfel und Birnen vergleicht, kann einen Begriff davon entwickeln, was einen „Apfel“ im Unterschied zur „Birne“ ausmacht, aber auch was beide „Obst“ sein lässt. Vergleichen kann und muss man daher alles, solange man bereit ist, als Ergebnis auch die Feststellung von Unterschieden gelten zu lassen. Oder wie Paul Ricoeur es formulierte: „Für das Gedächtnis des Leidens und für die moralische Empörung gibt es die Einzigartigkeit, doch das Arbeitswerkzeug des Historikers bleibt der Vergleich. Für den Histori-

²⁸⁹ Charakteristischerweise vermissten die Briten bei ihrer Königin im Jahre 1997 gerade das, was sie im Falle Victorias und Edwards VII. kritisiert hatten: die Sichtbarkeit privater Gefühle im öffentlichen Raum (Mergenthal, "Goodby, England's Rose", 1999, S. 167-169).

²⁹⁰ Georg IV. wollte im Jahre 1821 den Leichnam seiner ungeliebten Frau Caroline möglichst schnell und heimlich nach Brunswick schaffen lassen: Ausgerechnet vor dem Kensington Palace stoppte die Menge den Konvoi. In der Folge musste dem Leichenzug der Weg vom Militär freigeschossen werden (Bland, Royal way of death, 1986, S. 133-139; Wolffe, Royalty and public grief, 1999, S. 60-61).

²⁹¹ Richards, Saint Diana, 1999, S. 9.

ker ergibt sich das Unvergleichliche als Schlussfolgerung aus einem Abwägen, in welchem die Unterschiede den Vorrang vor den Ähnlichkeiten haben. Das Unvergleichbare ist eben die Frucht des Vergleichens.²⁹²

Zum zweiten ist der Vergleich gerade mit Ereignissen oder Strukturen der eigenen Gegenwart des Historikers nur eine Explizierung ansonsten unausgesprochener Voraussetzungen seines hermeneutischen Tuns: Zwangsläufig entwickelt der Historiker seine Fragen und Thesen aus seiner eigenen Lebenserfahrung, mithin aus seiner Zeit, und notwendig muss er die Vergangenheit, um sie für seine Gegenwart verständlich und sinnvoll zu machen, in den Kategorien und Begriffen eben jener Gegenwart als Geschichte erzählen. Diese Übersetzung der Vergangenheit in die Gegenwart ist immer eine Gratwanderung, in der die aus der eigenen Lebenswirklichkeit genommenen Konzepte weiter qualifiziert werden müssen, um das Richtige zu treffen – es ist ein Balanceakt zwischen Entfremdung und Ent-Fremdung des Vergangenen, den der Historiker hier zu leisten hat. Der Fachwissenschaftler kann sich bisweilen auf unübersetzte, weil unübersetzbare Konzepte zurückziehen, wie z. B. *imperium* oder *auctoritas*. Der Lehrende kann das nicht, er muss mit qualifizierten Vergleichen arbeiten. Schon Homer benutzte ausgedehnte Vergleiche, um seinem in ganz unheroischen Verhältnissen lebenden Publikum die Erfahrungen seiner epischen Helden verständlich zu machen. Wohl gilt das methodische Verdikt: *exempla illustrant, non demonstrant* – aber damit ist zumal aus didaktischer Perspektive schon viel gewonnen.

Die Forschung betont nun seit geraumer Zeit besonders die Alterität der Antike, doch zeichnet sich in manchen Bereichen ein beginnender Paradigmenwechsel ab: So rückt man im Bereich der Wirtschaftsgeschichte zunehmend von der reinen Lehre des Finleyschen Primitivismus ab und gesteht der Antike wieder bemerkenswert moderne Züge zu. In dieser Richtung wäre wohl auch in anderen Bereichen mehr Mut einzufordern, anstatt sich auf eine dogmatisch postulierte grundsätzliche Andersartigkeit zurückzuziehen. Die hier besprochenen Ereignisse scheinen ein Beispiel zu sein: Ähnlich wie nach dem Tode Dianas folgte auch dem Tod des Germanicus eine Woge kollektiver

²⁹² Ricoeur, Zwischen Gedächtnis und Geschichte, 2001-2002, S. 15-16.

Emotionen. Die modernen Kulturwissenschaften üben sich gerne in der Dekonstruktion solcher Diskurse: Für den in der Methode der Quellenkritik geschulten Historiker ist dies an sich nichts Neues – natürlich hat der „reale“ Germanicus nicht immer viel mit dem in den Quellen, den Medien der Erinnerung, gezeichneten Heiligenbild zu tun. Natürlich war auch Diana wie Germanicus in erster Linie eine Projektionsfläche für allerlei „irreale“ Wünsche und Erwartungen. Als solche freilich waren beide eminent real und haben auf die politischen und gesellschaftlichen Realitäten ihrer Zeit eingewirkt²⁹³. Das mag uns beunruhigen, weil es nicht in das Wunschbild einer aufgeklärten und rationalen Moderne passt; es mag uns ängstigen, weil die Geschichte des 20. Jh. gezeigt hat, wohin charismatisches Führertum und entfesselte kollektive Gefühle führen können²⁹⁴. Vor der Realität dieser Kräfte die Augen zu verschließen, ist aber politisch heute genauso gefährlich wie vor 2000 Jahren. Was hat also Germanicus mit Lady Di zu tun? Viel, sofern man die Geschichtswissenschaft als eine Anthropologie und Soziologie der Vergangenheit versteht. Die lebensweltliche Kontinuität zwischen der Antike und uns mag durch die industrielle Revolution in vielerlei Hinsicht zerstört worden sein, aber der Mensch ist sich in mancherlei Hinsicht treuer geblieben als ihm lieb ist.

Literaturliste

Akveld, W. F.: Germanicus, Groningen 1961.

Ameling, W.: Augustus und Agrippa. Bemerkungen zu PKöln VI 249, in: Chiron 24 (1994), S. 1-28.

Angeli Bertinelli, M. G.: Germanico nella documentazione epigrafica, in: Bonamente, G./Segoloni, M. P. (Hgg.): Germanico. La persona, la personalità, il personaggio nel bimillenario dalla nascita. Atti del convegno Macerata-Perugia, 9-11 maggio 1986, Rom 1987, (= U-

²⁹³ Hondrich, K. O.: „Die Fähigkeit zu trauern“, In: FAZ 18. 10. 1997, Nr. 242, Ereignisse und Gestalten S. 3.

²⁹⁴ Zwei britische Lehrer brachten diese Ängste auf den Punkt: „[...] an unintelligent woman dies and the whole country proves that Hitler could have happened here“ (Thomas, Diana's mourning, 2002, S. 118).

- università degli Studi di Macerata: Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia. 39), S. 25-51.
- Bagehot, W.: *The English constitution*, London 1928 (~ 2. erw. Aufl.), (= *The world's classics*. 330).
- Barber, J. D.: Peer group discussion and recovery from the Kennedy assassination, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): *The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis*, Stanford (Calif.) 1965, S. 112-129.
- Barnes, T. D.: Tacitus and the *Senatus Consultum de Cn. Pisone Patre*, in: *Phoenix* 52 (1998), S. 125-148.
- Barnett, A./Taylor, J. B.: Diana and the constitution, in: Gilbert, J./Glover, D./Kaplan, C. u. a. (Hgg.): *Diana and democracy*, London 1999, (= *New Formations*. 36), S. 47-58.
- Bellen, H.: Das Drususdenkmal *apud Mogontiacum* und die *Galliarum civitates*, in: *JRGZ* 31 (1984), S. 385-396.
- Bennett, G./Rowbottom, A.: "Born a lady, died a saint". The deification of Diana in the press and popular opinion in Britain, in: *Fabula* 39 (1998), S. 197-208.
- Bentz, O.: Die Medienkarriere der Lady Diana untersucht am Beispiel der Zeitschrift "Gala". Mag.-Arb. Univ. Münster 1998 (masch.).
- Birchall, C.: alt.conspiracy.princess-diana: the conspiracy of discourse, in: Gilbert, J./Glover, D./Kaplan, C. u. a. (Hgg.): *Diana and democracy*, London 1999, (= *New Formations*. 36), S. 125-140.
- Bird, H. W.: Tiberius, Piso, and Germanicus. Further considerations, in: *AClass* 30 (1987), S. 72-75.
- Blackman, L./Walkerdine, V.: *Mass hysteria. Critical psychology and media studies*, Basingstoke/New York 2001.
- Bland, O.: *The royal way of death*, London 1986.
- Bloch, M.: *Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale particulièrement en France et en Angleterre*, Paris 1924.
- Bodel, J.: Punishing Piso, in: *AJPh* 120 (1999), S. 43-63.
- Bogyay, T. v.: Thron (Hetoimasia), in: *Lexikon der christlichen Ikonographie* 4, Rom/Freiburg/Basel/Wien 1972, S. 305-313.
- Bonamente, G./Segoloni, M. P. (Hgg.): *Germanico. La persona, la personalità, il personaggio nel bimillenario dalla nascita. Atti del convegno Macerata-Perugia, 9-11 maggio 1986, Rom 1987*, (= Università degli Studi di Macerata: Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia. 39).

- Bonjean, C. M./Hill, R. J./Martin, H. W.: Reactions to the assassination in Dallas, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 178-198.
- Bowman, M.: A provincial city shows respect: shopping and mourning in Bath, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 215-225.
- Bradburn, N. M./Feldman, J. J.: Public apathy and public grief, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 273-286.
- Chandler, J.: Pilgrims and shrines, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 135-155.
- Coleman, J. S./Hollander, S. jr.: Changes in belief in the weeks following the assassination, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 255-268.
- Cooley, A.: The moralizing message of the *Senatus Consultum de Cn. Pisone patre*, in: G&R 45 (1998), S. 199-212.
- Crawford, M. H.: Roman statutes. [2 Bde.], London 1996, (= BICS Suppl. 64).
- D'Agata, A. R. M.: Decreta Pisana (CIL, XI, 1420-21), Pisa 1980, (= Testimonia. 5).
- D'Erce, F.: La mort de Germanicus et les poisons de Caligula. Contribution à l'histoire de la médecine chez les Romains, in: Janus 56 (1969), S. 123-148.
- Davie, G./Martin, D.: Liturgy and music, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 187-198.
- Davies, D.: The week of mourning, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 3-18.
- Delorm, R.: Diana & Dodi. A love story, Los Angeles 1998.
- Demougin, S.: Une proposition de restitution des lignes 54 à 57 de la Tavola Hebana, in: Athenaeum 80 (1992), S. 65-77.
- Dreyhaus, H.: Die Königin Luise in der Dichtung ihrer Zeit, Berlin 1926.
- Eck, W.: Plebs und princeps nach dem Tod des Germanicus, in: Malkin, I./Rubinson, Z. W. (Hgg.): Leaders and masses in the Roman world. Studies in honor of Zvi Yavetz, Leiden/New York/Köln 1995, (= Mnemosyne Suppl. 139), S. 1-10.

- Ders.: Mord im Kaiserhaus? Ein politischer Prozeß im Rom des Jahres 20 n. Chr., in: Jahrbuch des Historischen Kollegs (1996), S. 99-132.
- Ders.: Die Täuschung der Öffentlichkeit. Der Prozeß gegen Cnaeus Calpurnius Piso im Jahre 20 n. Chr., in: Manthe, U./Ungern-Sternberg, J. v. (Hgg.): Große Prozesse der römischen Antike, München 1997, S. 128-145.
- Ders.: Mysteriöser Tod im Kaiserhaus, in: Damals 30 (1998), S. 34-41.
- Ders.: Die Täuschung der Öffentlichkeit - oder: Die «Unparteilichkeit» des Historikers Tacitus, in: A&A 46 (2000), S. 190-206.
- Eck, W./Caballos, A./Fernández Gómez, F.: Das senatus consultum de Cn. Pisone patre, München 1996, (= Vestigia . 48).
- Eich, P.: *Proconsulis appellatio specialis est*, in: SCI 23 (2004), S. 213-238.
- Erbrecht, A.: Das gläserne und das steinerne Herz. Zur politischen Psychologie der Monarchie am Beispiel von Prinzessin Diana, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts, Gießen 1999, S. 107-116.
- Esser, A.: Cäsar und die julisch-claudischen Kaiser im biologisch-ärztlichen Blickfeld, Leiden 1958, (= Janus Suppl. 1).
- Ferrary, J.-L.: À propos des pouvoirs d'Auguste, in: CCG 12 (2001), S. 101-154.
- Feshbach, N./Feshbach, S.: Personality and political values: a study of reactions to two accused assassins, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 289-304.
- Fittschen, K.: I ritratti di Germanico, in: Bonamente, G./Segoloni, M. P. (Hgg.): Germanico. La persona, la personalità, il personaggio nel bimillenario dalla nascita. Atti del convegno Macerata-Perugia, 9-11 maggio 1986, Rom 1987, (= Università degli Studi di Macerata: Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia. 39), S. 205-218.
- Flaig, E.: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt/New York 1992, (= Historische Studien. 7).
- Flower, H. I.: Rethinking "*Damnatio Memoriae*": the case of Cn. Calpurnius Piso pater in AD 20, in: ClAnt 17 (1998), S. 155-187.
- Dies.: Piso in Chicago: a commentary on the APA/AIA joint seminar on the *Senatus Consultum de Cn. Pisone Patre*, in: AJPh 120 (1999), S. 99-115.

- Fraschetti, A.: La *Tabula Hebana*, la *Tabula Siarensis* e il *iustitium* per la morte di Germanico, in: MEFRA 100 (1988), S. 867-889.
- Ders.: Roma e il principe, Bari 1990, (= Collezione storica).
- Ders.: L'eroizzazione di Germanico, in: Fraschetti, A. (Hg.): La commemorazione di Germanico nella documentazione epigrafica. Convegno Internazionale di Studi, Cassino, 21-24 ottobre 1991, Rom 2000, (= Saggi di storia antica. 14), S. 141-162.
- Freis, H.: Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin, Darmstadt 1984, (= TzF. 49).
- Frenz, H. G.: Drusus maior und sein Monument zu Mainz, in: JRGZ 32 (1985), S. 394-421.
- Gallotta, B.: Germanico, Rom 1987, (= Centro Ricerche e Documentazione sull'Antichità Classica: monografie. 10).
- Galsterer, H.: Die Trauer der Städte um verstorbene Prinzen in der frühen Kaiserzeit, in: Fraschetti, A. (Hg.): La commemorazione di Germanico nella documentazione epigrafica. Convegno Internazionale di Studi, Cassino, 21-24 ottobre 1991, Rom 2000, (= Saggi di storia antica. 14), S. 173-187.
- Gephardt, W.: Die Märchenprinzessin Diana. Eine Heiligenfigur der Mediengesellschaft?, in: Meckel, M./Kamps, K./Rössler, P. u. a. (Hgg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 157-198.
- Giua, M. A.: Tra storiografia e comunicazione ufficiale, in: Athenaeum N. S. 88 (2000), S. 253-275.
- Greenberg, B. S.: Diffusion of news about the Kennedy assassination, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 89-98.
- Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965.
- Greenhalgh, S.: Our lady of flowers. The ambiguous politics of Diana's floral revolution, in: Kear, A./Steinberg, D. L. (Hgg.): Mourning Diana. Nation, culture and the performance of grief, London/New York 1999, S. 40-59.
- Greenstein, F. I.: College students' reactions to the assassination, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 220-239.
- Griffin, M.: The senate's story, in: JRS 87 (1997), S. 249-263.

- Griffin, M./Griffin, J.: Show us you care, Ma'am, in: *Omnibus* 35 (1998), S. 1-3.
- Habermas, R.: The people's princess: Heiligenverehrung und Marienkult, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): *Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts*, Gießen 1999, S. 107-116.
- Hamzawy, A.: Der lokale im globalen Diskurs: die ägyptische Berichterstattung über die Affäre und den Tod von Lady Diana und Doudi al-Fayed, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): *Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts*, Gießen 1999, S. 253-262.
- Harrison, T.: What is public opinion?, in: *Political Quarterly* 11 (1940), S. 368-383.
- Hausmann, U.: Überlegungen zum Germanicus-Porträt, in: *MDAIR* 103 (1996), S. 139-164.
- Hennig, D.: Zur Ägyptenreise des Germanicus, in: *Chiron* 2 (1972), S. 349-365.
- Herz, P.: Untersuchungen zum Festkalender der römischen Kaiserzeit nach datierten Weih- und Ehreninschriften. Diss. Univ. Mainz 1975 (masch.).
- Ders.: Kaiserfeste der Prinzipatszeit, in: *ANRW II.16.2*, Berlin/New York 1978, S. 1135-1200.
- Hobsbawm, E. J./Ranger, T. (Hgg.): *The invention of tradition*, Cambridge 1983, (= Past and present publications).
- Hockey, J./James, A.: The children's princess, in: Walter, T. (Hg.): *The mourning for Diana*, Oxford/New York 1999, S. 77-88.
- Hofmann-Löbl, I.: Die Calpurnii. Politisches Wirken und familiäre Kontinuität, Frankfurt a. M. u. a. 1996, (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 705).
- Hounam, P./McAdam, D.: *Who killed Diana?*, Berkeley/London 1998.
- Hume, M.: *Televictims. Emotional correctness in the media AD (After Diana)*, London 1998.
- Hurlet, F.: Les collègues du prince sous Auguste et Tibère. De la légalité républicaine à la légitimité dynastique, Rom 1997, (= Collection de l'École Française de Rome. 227).
- Instinsky, H. U.: Historische Fragen des Mainzer Drususdenkmals, in: *JRGZ* 6 (1960), S. 180-196.
- Jack, I.: Those who felt differently, in: *Granta* 60 (1997), S. 9-35.

- Jephson, P. D.: *Shadows of a princess. Diana, Princess of Wales, 1987-1996. An intimate account by her private secretary*, London 2000.
- Jephson, P. D./Gavin, K.: *Portraits of a princess. Travels with Diana*, New York 2004.
- Kantorowicz, E.: *The king's two bodies. A study in mediaeval political theology*, Princeton 1957.
- Kent, P.: *The building of death*, in: *Planet Diana. Cultural studies and global mourning*, Nepean 1997, S. 67-70.
- Kierdorf, W.: *Die Einleitung des Piso-Prozesses (Tac. ann. 3,10)*, in: *Hermes* 97 (1969), S. 246-251.
- Laidlaw, T./Waddington, P. A. J.: *Policing the funeral*, in: Walter, T. (Hg.): *The mourning for Diana*, Oxford/New York 1999, S. 173-185.
- Lebek, W. D.: *Augustalspiele und Landestruer (Tab. Siar. frg. II col. a 11-14)*, in: *ZPE* 75 (1988), S. 59-71.
- Ders.: *Die circensischen Ehrungen für Germanicus und das Referat des Tacitus im Lichte von Tab. Siar. frg. II col. c 2-11*, in: *ZPE* 73 (1988), S. 249-274.
- Ders.: *Die Mainzer Ehrungen für Germanicus, den älteren Drusus und Domitian (Tab. Siar. frg. I 26-34 ; Suet. Claud. 1, 3)*, in: *ZPE* 78 (1989), S. 45-82.
- Ders.: *Welttrauer um Germanicus: das neugefundene Originaldokument und die Darstellung des Tacitus*, in: *A&A* 36 (1990), S. 93-102.
- Ders.: *Der Proconsulat des Germanicus und die *auctoritas* des Senats: Tab. Siar. Frg. I 22-24*, in: *ZPE* 87 (1991), S. 103-124.
- Ders.: *Die zwei Ehrenbeschlüsse für Germanicus und einer der "seltsamsten Schnitzer" des Tacitus (ann. 2,83,2)*, in: *ZPE* 90 (1992), S. 65-86.
- Ders.: *Intenzione e composizione della "rogatio Valeria Aurelia"*, in: *ZPE* 98 (1993), S. 77-95.
- Ders.: *Roms Ritter und Roms plebs in den Senatsbeschlüssen für Germanicus Caesar und Drusus Caesar*, in: *ZPE* 95 (1993), S. 81-120.
- Ders.: *Das Senatus Consultum de Cn. Pisone patre und Tacitus*, in: *ZPE* 128 (1999), S. 183-211 .
- Ders.: *Mussolini, Lucius Caesar und die staatlichen Totenopfer am Augustus-Mausoleum*, in: *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina. Roma, 18-24 settembre 1997. Atti: II, Rom 1999*, S. 239-248.

- Ders.: Come costruire una memoria: da Lucio Cesare a Druso Cesare, in: Citroni, M. (Hg.): Memoria e identità. La cultura romana costruisce la sua immagine, Florenz 2003, (= Studi e testi. 21), S. 39-60.
- Lipsitz, L./Colfax, J. D.: The fate of due process in a time of crisis, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 327-335.
- Lomax, E.: Diana al-Fayed: ethnic marketing and the end(s) of racism, in: Richards, J./Wilson, S./Woodhead, L. (Hgg.): Diana, the making of a media saint, London/New York 1999, S. 74-97.
- Mackay, C. S.: *Quaestiones Pisonianae*: procedural and chronological notes on the *S.C. de Cn. Pisone Patre*, in: HSCPh 101 (2003), S. 301-370.
- Maitland, S.: The secular saint, in: Merck, M. (Hg.): After Diana. Irreverent elegies, London/New York 1998, S. 63-73.
- Mancini, P.: La principessa nel paese dei mass media. Lady Diana e le emozioni della modernità, Rom 1998, (= Primo piano).
- Markkula, A.-K.: Diva, victime, mythe. Un regard sur l'image de Lady Diana dans quelques journaux français, Helsinki 2000.
- McArthur, B.: Requiem. Memories and tributes, London 1997.
- McGuigan, J.: British identity and 'the people's princess', in: The Sociological Review 48 (2000), S. 1-18.
- McKibbin, R.: Mass-observation in the mall, in: Merck, M. (Hg.): After Diana. Irreverent elegies, London/New York 1998, S. 15-24.
- Meckel, M.: Tod auf dem Boulevard. Ethik und Kommerz in der Mediengesellschaft, in: Meckel, M./Kamps, K./Rössler, P. u. a. (Hgg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 11-52.
- Mergenthal, S.: "Goodby, England's Rose": Diana und die Monarchie, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts, Gießen 1999, S. 159-173.
- Merkelbach, R.: Kritische Beiträge zu antiken Autoren. Mit den Fragmenten aus Ekphantos' "Über das Königtum", Meisenheim a. G. 1974, (= Beiträge zur klassischen Philologie. 74).
- Millar, F. G. B.: Imperial ideology in the *Tabula Siarensis*, in: González, J./Arce, J. (Hgg.): Estudios sobre la *Tabula Siarensis*, Madrid 1988, (= Anejos de archivo español de arqueología. 9), S. 11-19.

- Nicolet, C.: La *Tabula Siarensis*, la *Lex de Imperio Vespasiani*, et le *jus relationis* de l'empereur au sénat, in: MEFRA 100 (1988), S. 827-866.
- Ders.: La *destinatio* à la lumière de la *Tabula Siarensis* et de Dion Cassius, in: Frascchetti, A. (Hg.): La commemorazione di Germanico nella documentazione epigrafica. Convegno Internazionale di Studi, Cassino, 21-24 ottobre 1991, Rom 2000, (= Saggi di storia antica. 14), S. 221-263.
- Noelle-Neumann, E.: Öffentliche Meinung. Die Entdeckung der Schweigespirale, Frankfurt a. M./Berlin 1996 (4. erw. Aufl.).
- O'Hear, A.: Diana, queen of hearts. Sentimentality personified and canonised, in: Anderson, D./Mullen, P. (Hgg.): Faking It. The sentimentalisation of modern society, London 1998, S. 181-190.
- Olivier, F.: Un acte de dévotion à Auguste en l'an 27 avant J.-C., in: Mélanges d'histoire et de littérature offerts à monsieur Charles Gilliard, professeur honoraire de l'Université de Lausanne, à l'occasion de son soixante-sinquième anniversaire, Lausanne 1944, (= Université de Lausanne: publications de la faculté des lettres), S. 24-37.
- Orlansky, H.: Reactions to the death of president Roosevelt, in: Journal of Social Psychology 26 (1947), S. 235-266.
- Potter, D. S.: *Senatus consultum de Cn. Pisone*, in: JRA 11 (1998), S. 437-457.
- Ders.: Political theory and the *Senatus Consultum Pisonianum*, in: AJPh 120 (1999), S. 65-88.
- Rapke, T. T.: Tiberius, Piso, and Germanicus, in: AClass 25 (1982), S. 61-69.
- Richards, J.: The Hollywoodisation of Diana, in: Richards, J./Wilson, S./Woodhead, L. (Hgg.): Diana, the making of a media saint, London/New York 1999, S. 59-73.
- Richards, J./Wilson, S./Woodhead, L.: Introduction: Saint Diana, in: Richards, J./Wilson, S./Woodhead, L. (Hgg.): Diana, the making of a media saint, London/New York 1999, S. 1-19.
- Richardson, J. S.: The rogatio Valeria Aurelia: form and content, in: González, J./Arce, J. (Hgg.): Estudios sobre la *Tabula Siarensis*, Madrid 1988, (= Anejos de archivo español de arqueología. 9), S.
- Richardson, R.: Disposing with Diana: Diana's death and the British funerary culture, in: Gilbert, J./Glover, D./Kaplan, C. u. a. (Hgg.): Diana and democracy, London 1999, (= New Formations. 36), S. 21-33.
- Ricoeur, P.: Zwischen Gedächtnis und Geschichte, in: Transit 22 (2001-2002), S. 3-17.

- Rivers, W. L.: The press and the assassination, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 51-60.
- Rössler, P.: "Und Diana ging zum Regenbogen". Die Berichterstattung der deutschen Klatschpresse, in: Meckel, M./Kamps, K./Rössler, P. u. a. (Hgg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 99-139.
- Rowe, G.: Princes and political cultures. The new Tiberian senatorial decrees, Ann Arbor (Mich.) 2002.
- Sánchez-Ostiz Gutierrez, Á.: Tabula Siarensis: Edición, traducción y comentario, Pamplona 1999, (= Colección mundo antiguo. 4).
- Sancton, T./MacLeod, S.: Death of a princess. The investigation, New York 1998.
- Scheid, J.: Die Parentalien für die verstorbenen Caesaren als Modell für den römischen Totenkult, in: Klio 75 (1993), S. 188-201.
- Ders.: Les décrets de Pise et le culte des morts, in: Frascetti, A. (Hg.): La commemorazione di Germanico nella documentazione epigrafica. Convegno Internazionale di Studi, Cassino, 21-24 ottobre 1991, Rom 2000, (= Saggi di storia antica. 14), S. 131-140.
- Schmitter, E.: Scheitern als Erfolg: die Paradoxien der Lady Diana, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts, Gießen 1999, S. 67-81.
- Schramm, W.: Communication in crisis, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 1-25.
- Schwarzenbach, A.: Die Königin erträumen. Reaktionen auf den Tod von Königin Astrid der Belgier (1905-1935), in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts, Gießen 1999, S. 311-340.
- Segura Ramos, B.: El juicio de Gneo Calpurnio Pisón (Tácito, *Anales*, III 7-18), in: Emerita 68 (2000), S. 243-267.
- Seston, W.: Germanicus héros fondateur, in: PP 5 (1950), S. 171-184.
- Ders.: Les chevaliers romains et le « iustitium » de Germanicus, in: RHD 30 (1962), S. 159-177.
- Severy, B. A.: Family and state in the early imperial monarchy: the *Senatus Consultum de Pisone patre*, Tabula Siarensis, and Tabula Hebana, in: CPh 95 (2000), S. 318-337.
- Seward, I.: The Queen and Di, London 2000.

- Sheatsley, P. B./Feldman, J. J.: A national survey on public reactions and behavior, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 149-177.
- Shevlin, M./Davies, M./Walker, S. u. a.: A nation under stress: the psychological impact of Diana's death, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 89-95.
- Shotter, D. C. A.: Tacitus, Tiberius und Germanicus, in: *Historia* 17 (1968), S. 194-214.
- Ders.: Cnaeus Calpurnius Piso, legate of Syria, in: *Historia* 23 (1974), S. 229-245.
- Speth, R.: Königin Luise von Preußen - deutscher Nationalmythos im 19. Jahrhundert, in: Berghan, S./Koch-Baumgarten, S. (Hgg.): Mythos Diana - von der Princess of Wales zur Queen of Hearts, Gießen 1999, S. 265-285.
- Spitzer, S. P./Spitzer, N. S.: Diffusion of news of Kennedy and Oswald deaths, in: Greenberg, B. S./Parker, E. B. (Hgg.): The Kennedy assassination and the American public. Social communication in crisis, Stanford (Calif.) 1965, S. 99-111.
- Squilloni, A.: Il concetto di "Regno" nel pensiero dello Ps. Ecfanto. Le fonti e i trattati ΠΕΡΙ ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ, Florenz 1991, (= Accademia Toscana di Scienze e Lettere La Colombaria: Studi. 111).
- Stapf, I.: Medienmythos Lady Diana. Zur Inszenierung von Prominenz am Beispiel der Prinzessin von Wales, in: Schicha, C./Ontrup, R. (Hgg.): Medieninszenierungen im Wandel. Interdisziplinäre Zugänge, Münster 1999, (= ikö-Publikationen. 1), S. 214-231.
- Talbert, R. J. A.: Tacitus and the *Senatus Consultum de Cn. Pisone Patre*, in: *AJPh* 120 (1999), S. 89-97.
- Thomas, J.: Diana's mourning. A people's history, Cardiff 2002.
- Tibiletti, G.: Principe e magistrati repubblicani. Ricerca di storia augustea e tiberiana, Rom 1953, (= Studi pubblicati dall'Istituto Italiano per la Storia Antica. 9).
- Tupet, A.-M.: Les pratiques magiques à la mort de Germanicus, in: *Mélanges de littérature, d'épigraphie latine, d'histoire ancienne et d'archéologie. Hommage à la mémoire de Pierre Willeumier*, Paris 1980, (= Collection d'études latines : série scientifique. 35), S. 345-352.
- Dies.: La mentalité superstitieuse à l'époque des julio-claudiens, in: *REL* 62 (1984), S. 206-235.
- Turner, V. W.: The ritual process. Structure and anti-structure, Ithaca 1987 (5. Aufl.), (= Symbol, myth, and ritual series).

- Turnock, R.: Interpreting Diana. Television audiences and the death of a princess, London 2000.
- Versnel, H. S.: Destruction, *devotio* and despair in a situation of anomaly: the mourning for Germanicus in triple perspective, in: Perennitas. Studi in onore di Angelo Brelich, Rom 1980, S. 541-618.
- Vidman, L.: Inferiae und iustitium, in: Klio 53 (1971), S. 209-212.
- Walkerdine, V.: The crowd in the age of Diana. Ordinary inventiveness and the popular imagination, in: Kear, A./Steinberg, D. L. (Hgg.): Mourning Diana. Nation, culture and the performance of grief, London/New York 1999, S. 98-107.
- Walter, T.: The questions people asked, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana, Oxford/New York 1999, S. 19-47.
- Weingärtner, D. G.: Die Ägyptenreise des Germanicus, Bonn 1969, (= Papyrologische Texte und Abhandlungen. 11).
- Weinstock, S.: The image and the chair of Germanicus, in: JRS 47 (1957), S. 144-154.
- Ders.: The posthumous honours of Germanicus, in: Chevallier, R. (Hg.): Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol. Vol. II, Paris 1966, S. 891-898.
- Wissowa, G.: Religion und Kultus der Römer, München 1912 (2. Aufl.), (= HdA. 5,4).
- Wolffe, J.: Royalty and public grief in Britain: an historical perspective 1817-1997, in: Walter, T. (Hg.): The mourning for Diana , Oxford/New York 1999, S. 53-64.
- Woodhead, L.: Diana and the religion of the heart, in: Richards, J./Wilson, S./Woodhead, L. (Hgg.): Diana, the making of a media saint, London/New York 1999, S. 119-139.
- Worcester, R.: The power of public opinion: Diana, Princess of Wales: 1961-1997, in: Journal of the Market Research Society 39 (1997), S. 527-544.
- Yakobson, A.: The princess of inscriptions: *Senatus Consultum de Cn. Pisone Patre* and the early years of Tiberius' reign, in: SCI 17 (1998), S. 206-224.
- Yavetz, Z.: Plebs and princeps, Oxford 1969.

SC de honoribus meritis Germanici Caesaris

TS fr. I:

Bezüglich dessen, dass die Konsuln Marcus Silanus und Lucius Norbanus Balbus über die Notwendigkeit sprachen, das Andenken des Germanicus Caesar zu ehren, der niemals hätte sterben dürfen --- [haben sie beantragt] --- dass über die Ehren gehandelt werde, welche Germanicus Caesar verdient habe, --- und dass in dieser Sache unter Hinzuziehung des Tiberius Caesar Augustus, unseres Princeps, gehandelt werde und ihm Gelegenheit gegeben werde, die gestellten Anträge zur Kenntnis zu nehmen, und dieser mit der von ihm gewohnten Mäßigung aus all jenen Ehren, von denen der Senat beschließe, dass sie durchzuführen seien, diejenigen auswähle, welche er selbst wolle und von denen Iulia Augusta, seine Mutter, sowie Drusus Caesar und die Mutter des Germanicus Caesar, Antonia, nachdem sie von ihnen der Beratung und Überlegung hinzugezogen worden sei, glauben, man könne sie für ausreichend angemessen halten. In dieser Sache haben sie so beschlossen:

(Der Senat) beschließe, dass im circus Flaminius ein Bogen aus Marmor auf Staatskosten erbaut werde, und zwar errichtet in unmittelbarer Nähe des Ortes, an dem von Gaius Norbanus Flaccus dem vergöttlichten Augustus und dem Kaiserhaus in öffentlichem Auftrag Statuen gesetzt worden seien; (und dass dieser Bogen geschmückt werde) mit den Feldzeichen der besiegten Völkerschaften in den Ecken und einer Inschrift an der Vorderseite des Bogens – (mit dem Inhalt), dass Senat und Volk von Rom dieses Monument dem ewigen Andenken des Germanicus Caesar geweiht hätten, weil dieser, nachdem er die Germanen im Krieg überwunden und hierauf von Gallien entfernt, die (römischen) Feldzeichen zurückerhalten und die durch Verrat herbeigeführte Niederlage eines Heeres des römischen Volkes gerächt, sowie die Verhältnisse in den Gallischen Provinzen geregelt habe, und als Prokonsul in die Provinzen jenseits des Meeres geschickt worden sei, während er entsprechend den Anweisungen des Tiberius Caesar Augustus diese und die Königreiche dieser Gegend ordnete und nachdem er in Armenien einen König eingesetzt habe, ohne auf seine eigene Mühsal zu achten sein Leben für den Staat gelassen habe, bevor er gemäß dem Beschluss des Senates mit einer ovatio in die Stadt Rom einziehen habe können; und dass über diesem Bogen eine Statue des Germanicus Caesar im Triumphwagen aufgestellt werde und an dessen Seiten Statuen seines leiblichen Vaters Drusus Germanicus, des Bruders des Tiberius Caesar Augustus, und seiner Mutter Antonia und seiner Frau Agrippina und seiner Schwester Livia und seines Bruders Tiberius Germanicus und seiner Söhne und seiner Töchter.

Und dass ein zweiter Bogen errichtet werde auf dem Joch des Ammangebirges, das an der Grenze der Provinz Syrien liegt, es sei denn, ein anderer Ort schiene Tiberius Caesar Augustus, unserem Princeps, angemessener in jenen Gegenden, deren Sorge und Schutz er dem Germanicus Caesar gestützt auf einen Beschluss dieses Gremiums

selbst anvertraut habe; und ebenso dass (auf diesem Bogen) eine Statue aufgestellt und an der Vorderseite dieses Bogens eine den von ihm vollbrachten Taten angemessene Inschrift eingemeißelt werde.

Und dass ein dritter Bogen entweder am Ufer des Rheins oder in der Nähe jenes Grabhügels errichtet werde, den das ganze Heer zunächst aus eigenem Antrieb für Drusus, den Bruder des Tiberius Caesar Augustus, zu errichten begonnen und später mit Erlaubnis des vergöttlichten Augustus vollendet habe, und dass über diesem Bogen eine Statue des Germanicus Caesar aufgestellt werde, wie er die Feldzeichen von den Germanen zurückerhält; und dass den Galliern und Germanen, die diesseits des Rheines wohnten und deren Stämmen von dem vergöttlichten Augustus befohlen worden sei, kultische Verrichtungen am Hügel des Drusus zu vollziehen, (dass also diesen) vorgeschrieben werde, am selben Ort von Staats wegen ein zweites ähnliches Opfer darzubringen, indem sie das Totenopfer alljährlich an dem Tag feiern, an dem Germanicus Caesar verschieden sei; und dass, sofern sich in der Gegend, in der sich der Grabhügel befindet, ein Heer aufhalte und dort am Geburtstag des Germanicus Caesar seine Winterlager aufgeschlagen habe, dass dieses an diesem Tag durch jenen Bogen paradiere, der aufgrund des vorliegenden Senatsbeschlusses erbaut worden sei.

Ebenso wurde für gut befunden, dass auf dem Forum von Antiochia ein Denkmal zum ewigen Andenken des Germanicus Caesar entstehe, (und zwar) an der Stelle, an welcher der Leichnam des Germanicus Caesar verbrannt worden sei, es sei denn, ein anderer Ort schiene Tiberius Caesar Augustus, unserem Princeps, angemessener; und dass in Epi Daphne, wo Germanicus Caesar sein Leben ausgehaucht habe, ein Tribunal aus Marmor errichtet werde ---

TS fr. II col. a:

--- Und dass alljährlich am 10. Oktober an jenem Altar, der sich vor dem Grabhügel befinde, in dem die Gebeine des Germanicus Caesar beigesetzt worden seien, von Staats wegen die Totenopfer seinen Manen dargebracht werden sollen durch die Vorsteher der sodales Augustales, die dabei eine dunkelfarbige Toga tragen sollen, soweit es ihnen an diesem Tag nach menschlichem und göttlichem Recht erlaubt sei, eine Toga in natürlicher Farbe zu tragen, und zwar nach demselben Opferritus, nach dem den Manen des Gaius und des Lucius Caesar von Staats wegen die Totenopfer geleistet würden; und dass eine Bronzestele in der Nähe dieses Mausoleums gesetzt werde und dass auf dieser der vorliegende Senatsbeschluss auf ähnliche Weise eingeschrieben werde, wie jene Senatsbeschlüsse eingeschrieben worden seien, die zur Ehrung des Gaius und des Lucius Caesar verabschiedet worden seien; und dass an diesem Tag keine Amtshandlung irgendeiner Art von Magistraten des römischen Volkes oder denjenigen, die

der Rechtsprechung in einem Munizipium oder einer Kolonie mit römischen oder latinischen Bürgern vorstehen, vorgenommen werde; und dass an diesem Tag von nun an weder irgendwelche öffentlichen Bankette, noch irgendwelche Hochzeiten römischer Bürger oder Verlobungen stattfinden sollen; und dass (an diesem Tag) niemand Kredite von einem anderen nehme oder einem anderen gebe, und dass keine Spiele oder irgendeine andere Schaustellung an diesem Tag veranstaltet werden sollen. Und dass die Bühnenaufführungen der ludi Augustales, die früher am 10. Oktober --- begonnen zu werden pflegten, nun am 3. Oktober beginnen sollen, so dass durch diese Veränderung des Beginns am Vortag desjenigen Tages, an dem Germanicus Caesar verstorben sei, der letzte Tag der Bühnenspiele gefeiert werde.

TS fr. II col. b:

--- im Namen der plebs lobe der Senat Tiberius Caesar Augustus, seinen Princeps ---, weil er auch die Festtage des Monats Dezember darauf verwandt habe, die Wehmut der plebs zu lindern und weil er durch seine Ansprachen ihre Trauer gemildert habe. Auch die plebs lobe der Senat und billige ihren Eifer, von dem die städtischen und ländlichen Tribus in ihrer Trauer um Germanicus Caesar auf das Heftigste ergriffen gewesen seien, so dass das Volk (die Errichtung von) Statuen gelobt habe, sofern es diesem Gremium angemessen erschiene; deswegen beschließe der Senat, dass - Statuen --- des Germanicus Caesar im Triumphalgewand auf Kosten der städtischen plebs an jenen öffentlichen Plätzen aufgestellt werden sollen, an denen der vergöttlichte Augustus und das römische Volk --- aufgestellt hätten, wobei eine Inschrift der 35 Tribus der städtischen plebs (angebracht werden soll). Ebenso beschließe (der Senat), dass das Gedicht, welches Tiberius Caesar Augustus in diesem Gremium am 16. Dezember zum Lobe seines Sohnes Germanicus zur Verlesung gebracht habe, an einem öffentlichen Ort in Bronze eingraviert werde, ... wo auch immer es ihm selbst gefalle; und dies werde nach Meinung des Senates mit umso größerer Berechtigung geschehen, als diese innersten Gedanken des Tiberius Caesar Augustus einerseits nicht so sehr eine Lobrede auf seinen Sohn Germanicus Caesar als vielmehr eine systematische Darlegung seines gesamten Lebens, und andererseits auch ein wahrhaftiges Zeugnis für seine Tatkraft darstellten, und er selbst in derselben Schrift offen ausgesprochen habe, dass er nicht verheimliche, dass auch er selbst wolle, dass (all dieses) dem ewigen Andenken überliefert werde, und dass er (dies) als nutzbringend für die Jugend unserer Kinder und Nachkommen erachte.

Ebenso beschließe (der Senat), damit das Pflichtgefühl von Drusus Caesar umso augenfälliger sei, dass jene Schrift, die er in der letzten Senatssitzung verlesen habe, eingraviert und an dem Platz aufgestellt werde, der seinem Vater und ihm selbst zusage.

Ebenso dass dieser Senatsbeschluss in Bronze graviert werde, zusammen mit jenem Senatsbeschluss, der am 16. Dezember erging, und dass diese Bronzetafel auf dem Palatin in jener Säulenhalle aufgestellt werde, die sich beim Tempel des Apollo befindet, in dem die Senats-sitzung stattgefunden habe. Ebenso wünsche der Senat und halte es für billig, dass die Konsuln, damit dadurch das Pflichtbewusstsein aller Stände gegenüber dem Kaiserhaus und die Eintracht aller Bürger in der Ehrung des Andenkens des Germanicus Caesar deutlicher sichtbar werde, diesen Senatsbeschluss unter ihrem Edikt veröffentlichen und den Magistraten und Gesandten der Munizipien und Kolonien befehlen sollen, eine Abschrift an die Munizipien und Kolonien Italiens und an diejenigen Kolonien zu schicken, die sich in den Provinzen befänden; und dass auch diejenigen, die den Provinzen vorstünden, recht und billig handeln würden, wenn sie dafür Sorge trügen, dass dieser Senatsbeschluss an einem möglichst belebten Ort aufgestellt werde. Und dass die designierten Konsuln Marcus Messalla und Marcus Arelius Cotta Maximus, sobald sie ihr Amt angetreten haben, zum frühestmöglichen Zeitpunkt, zu dem es die Auszuzien erlauben, ohne (Beachtung der) zwei- bzw. dreiwöchigen Vorankündigungsfrist ein Gesetz über die Ehrungen für Germanicus Caesar vor das Volk bringen sollen. Sie haben so beschlossen. Im Senat waren 285 (Senatoren) anwesend. Dieser Senatsbeschluss wurde als einziger (in dieser Sitzung) aufgrund des zweiten Antrages gefasst.

Rogatio Valeria Aurelia de honoribus Germanici Caesaris

TS fr. II col. c:

--- dieses Tempels. *Und dass zwei elfenbeinerne Reiterstatuen des Germanicus Caesar angefertigt werden sollen, die im Tempel der Concordia neben den Statuen des Gaius und des Lucius Caesar, der Söhne des vergöttlichten Augustus aufbewahrt und von dort in der circensischen Festprozession voran getragen werden sollen (und zwar) an den ludi Victoriae Caesaris --- den Spielen des vergöttlichten Augustus, den Spielen --- den plebejischen Spielen und den Spielen am Geburtstag des Tiberius Caesar Augustus, und dass diese Reiterstatuen, wenn sie wieder zurückgestellt werden müssen, in den Tempel der Concordia zurückgestellt werden sollen; und wer auch immer die oben genannten Spiele durchführen wird, dass dieser dafür Sorge, dass diese elfenbeinernen Reiterstatuen des Germanicus Caesar, die aufgrund dieses Gesetzesantrags angefertigt werden sollen, in der circensischen Festprozession voran getragen werden und später zurückgestellt werden im Tempel der Concordia.* Und dass ---.

TH Z. 1-6 ~ TS fr. II col. c Z. 13-21:

Und dass auf dem Palatin in der Säulenhalle, die sich bei dem Tempel des Apollo befindet, in jenem Tempel, in dem die Senatssitzungen abgehalten zu werden pflegen, zwischen den Bildern der Männer mit herausragender Begabung Bilder des Germanicus Caesar und seines leiblichen Vaters Drusus Germanicus, des Bruders des Tiberius Caesar Augustus, der auch selbst als Redner begabt war, über den Kapitellen jener Säulen angebracht werden sollen, die das Giebeldach tragen, von dem das Standbild des Apollo überwölbt wird.

Und dass die Salier ihren Gesängen den Namen des Germanicus Caesar zu ehrendem Angedenken einfügen sollen, eine Ehre, die bereits Gaius und Lucius Caesar, den Brüdern des Tiberius Caesar Augustus, zuteil wurde.

Textabschnitte, die auf Ergänzungen im lateinischen Original zurückgehen sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht. Der Übersetzung liegt die Ausgabe von Álvaro Sánchez-Ostiz (*Tabula Siarensis: Edición, traducción y comentario, Pamplona 1999*) zugrunde.